

Evariste Galois oder das tragische Scheitern eines Genies

Bernd Klein

Satz erfolgte mit Hilfe von KOMA-Script und L^AT_EX

An erster Stelle danke ich meiner Frau Karola für ihre konstante Unterstützung und Geduld. Mein besonderer Dank gilt Frau Professor Laura Toti Rigatelli, Università di Siena, Professor Avinoam Mann, Hebrew University Jerusalem, Professor Roger Cooke, University of Vermont und Professor Kenji Sugimoto, Kinki University Higashi-Osaka, für ihre wertvolle Hilfe. M. Philippe Chaplain, Bourg la Reine, danke ich für die Bereitstellung von Photographien. Für ihre Unterstützung bei Übersetzungsproblemen danke ich Geneviève Rôth, Peter Rôth und Sylvie Bernhardt. Weiterhin möchte ich Nicolas Markey danken.

Stefan Glienke und Dr. Ulf Jasper sage ich herzlichen Dank fürs Korrekturlesen und die wertvollen Anregungen.

Inhaltsverzeichnis

Copyright	1
Einleitung	3
1 Elternhaus	5
1.1 Villa «Bourg-la-Reine»	5
1.2 Eine schwere Entscheidung	7
2 Louis-le-Grand	9
2.1 Berühmte Namen	9
2.2 Eintritt ins Louis-le-Grand	10
2.3 Typischer Tagesablauf	12
2.4 Unruhe am Louis-le-Grand	14
2.5 Die Leistungen der ersten drei Schuljahre	15
2.6 Erwachendes Interesse für die Mathematik	16
2.7 Prüfung an der École Polytechnique	19
2.8 Erste Veröffentlichung	21
2.9 Schicksalsschläge	22
3 École Préparatoire	25
3.1 Weitere Prüfungen	25
3.2 Veröffentlichungen	27
3.3 Saint Simon und Auguste Chevalier	28
3.4 Die Juli-Revolution	29
3.5 Konfrontation mit der Schule	31
4 Konfrontation mit dem Staat	41
4.1 Privatunterricht	41
4.2 Ablehnung seiner Theorie	43
4.3 Festessen mit Folgen	45
4.4 Prozess gegen Galois	47
4.5 Festnahme	50
5 Gefängnis	51
5.1 Sicht des Poeten	51
5.2 Sicht des Naturwissenschaftlers und Politikers	53
5.3 Arbeit im Gefängnis	59
5.4 Harsches Urteil	60

6	Liebe und Tod	63
6.1	Stefanie Poterin-Dumotel	63
6.2	Das Duell	68
7	Fragestellung der Galois-Theorie	77
8	Zeittafel	79
	Appendix	83
	Galois Vorwort vom Oktober 1831	83
	Briefe von Galois	87
	Briefe von Raspail	93
	Prozess gegen Galois	106
	Ablehnung von Galois Arbeit durch Poisson am 4. Juli 1831	114
	Auszug aus Gisquets Mémoires	115

Copyright

Dieses Werk darf unter den Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz (creativecommons.org) vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden, wenn folgende Punkte eingehalten werden:

- Namensnennung des Autors (Bernd Klein), Link zur Webseite des Autors <http://www.bklein.de> und ein Link zur Ursprungsseite des Werkes <http://www.galois-group.net> muss erfolgen.
- Keine kommerzielle Nutzung, d.h. dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verwendet werden. Unveränderte Auszüge dürfen veröffentlicht werden.
- Jede Weitergabe muss unter den gleichen Bedingungen erfolgen.

Einleitung

Ein Schuss, der nur die Enten im nahen Glacière Teich und die Vögel in den Bäumen am frühen Morgen des 30. Mai aufschreckte. Aber es war auch ein Knall, der aus dem Paris des Jahres 1832 durch Raum und Zeit hallte, immer lauter statt leiser wurde und als Grundstock für das Wuchern der Legenden diente. Im Dickicht der Sagen tummeln sich anonym die Königstreuen und toben eifersüchtige Liebhaber, alle bereit den erst zwanzig Jahre alten Mathematiker im Duell zu töten. Mit dem Schuss wurde die Mär von dem Genie geboren, das in der Nacht vor seinem Tode eine der bedeutendsten mathematischen Theorien skizziert hatte, obwohl doch seine Gedanken eigentlich um das bevorstehende Duell hätten kreisen müssen. In wenigen nächtlichen Stunden soll er das geschafft haben, worin andere vor ihm sich vergeblich bemüht hatten. Zwischen Abend- und Morgendämmerung soll er trotz Todesängsten das beschrieben haben, wofür andere Menschen normalerweise Wochen, Monate oder gar Jahre brauchen, um es nur zu begreifen. Ebenso schwierig zu verstehen sind die Hintergründe dieses anscheinend so sinnlosen Duells, in dem Evariste Galois im Alter von 20 Jahren starb.

Die vorliegende Biographie ist nicht nur die erste ausführliche Biographie in deutscher Sprache sondern beinhaltet außerdem viele Galois betreffende Zeitdokumente erstmalig in deutscher Übersetzung. Unter anderem Auszüge aus Raspails „Briefe über die Gefängnisse von Paris“, Schulzeugnisse, Galois Korrespondenz und das höchst interessante Gerichtsprotokoll von Galois Prozess vor dem Schwurgericht. Diese Biographie zeigt die Verstrickungen auf, die zum tragischen Tod eines der heute berühmtesten Mathematiker führten.

Eine Darstellung des Lebens Galois ohne besondere Würdigung seines Werkes ist wenig sinnvoll, denn Leben und Werk einer Person sind untrennbar miteinander verflochten und vor allem wurzelt das kausale Interesse der meisten Leser im Werk der Person. Deshalb zeigt die vorliegende Biographie die Interdependenzen zwischen Werkchronologie und Schlüsselereignissen im Leben Galois auf, geht aber nicht auf die mathematischen Aspekte der von Galois entwickelten Theorie ein, da dies den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde und nur den Teil der Leserschaft ansprechen würde, der über die nötigen mathematischen Kenntnisse verfügt.¹ Gerade bei Galois gibt es viele, die sich für sein kurzes tragisches Leben interessieren, ohne besondere mathematische Ambitionen zu haben. Wäre nicht die überragende mathematische Leistung Galois über allem Zweifel erhaben, könnte man leicht den Eindruck gewinnen, dass seine Berühmtheit aus seinem bewegten und tragischen Lebenslauf resultierte. Sein Beitrag für die Mathematik ist so bedeutend, dass er auch in die An-

¹Die Galois-Theorie wird heutzutage an Universitäten erst in fortgeschrittenen Semestern behandelt, meist nach dem Vordiplom im Mathematikstudium

nalen der Mathematik eingegangen wäre, wenn er in fortgeschrittenem Alter eines natürlichen Todes gestorben wäre und ein langweiligeres aber für ihn glücklicheres Leben hätte führen können.

Unter dem Titel „Genie und Dummheit“ hat Bell in seinem Buch [Bell, 1937] Leben und Werk Galois abgehandelt. Bell konnte der Versuchung nicht widerstehen aus Evariste Galois einen tragischen, gewissermaßen antiken, Helden zu machen, der ohne eigene Schuld zum Spielball einer von Böswilligkeit und Mittelmäßigkeit gezeichneten Umwelt wird. „Abel wurde von der Armut umgebracht, Galois von der Dummheit. ... Galois war kein 'ineffektiver Engel', aber sogar seine großartigen Fähigkeiten wurden zerschmettert von der gebündelten Dummheit, die sich gegen ihn formiert hatte, und indem er einen unbesiegbaren Narren nach dem anderen bekämpfte brachte er sich um.“² Ein Ziel dieser Biographie besteht darin, die von Bell zementierte Polarität zu relativieren, oder besser ins Innere von Evariste Galois selbst zu projizieren, denn zum großen Teil war es die Disposition des eigenen Charakters, die den Mathematiker zum Scheitern verurteilte. Er hat es seiner Umwelt sehr leicht gemacht, ignorant gegenüber seinem Genie zu bleiben.

Wenn man bedenkt, dass die erste große Biographie über Galois erst im Jahre 1896 von Paul Dupuy veröffentlicht wurde [Dupuy, 1896] — also 64 Jahre nach seinem tragischen Tod — so erklären sich viele der Probleme und offenen Fragen. Dupuy schreibt, dass die Familienchronik bis in die kleinsten Details von Evariste Galois' Bruder Alfred geschaffen worden war, der zum Zeitpunkt des Duells erst 18 Jahre³ alt gewesen war.⁴

²[Bell, 1937], Seite 362

³Dupuy macht einen Rechenfehler, denn in Wirklichkeit war Alfred sogar erst 17 Jahre alt gewesen.

⁴[Dupuy, 1896], Seite 75

1 Elternhaus

1.1 Villa «Bourg-la-Reine»

„Am Ende kann das Leben eines Menschen auf Ereignisse a, b, c reduziert werden und diese Ereignisse können gruppiert, angeordnet und umorganisiert werden, um ein Leben zu rekonstruieren, welches völlig verschieden von dem wirklich gelebten ist aber bezwingend genug ist, um das von der Nachwelt akzeptierte Leben zu werden.“ So lässt Petsinis¹ in seinem Roman Galois die Arbeit der Biographen beschreiben. Der erste große Teil im Petsinischen Ereignis-Puzzle ist Galois Jugend. Bell² schreibt dass Galois eine glückliche Kindheit verbracht hätte. Aber, auch wenn dies nicht im Widerspruch zu den wenigen überlieferten Fakten steht, lässt es sich dennoch nicht aus ihnen folgern. Fest steht, dass er die ersten 12 Jahre in einem gutbürgerlichen Elternhaus verbracht hatte, und es ihm und seiner Familie materiell sicherlich an nichts fehlte.

Man müsse Evariste Galois Mutter kennen, um ihn selbst besser verstehen zu können, schreibt Dupuy³ in seiner Biografie. Was man über die ersten Jahre von Evaristes Leben, also bis zum 12. Lebensjahr, über ihn wisse, sei ziemlich genau das, was man auch über sein Mutter wisse.⁴ Dupuy veröffentlichte seine Biografie im Jahre 1896, also 64 Jahre nach Galois tragischem Tod. So ist es verständlich, dass er nur noch wenige Zeitzeugen befragen konnte. Evaristes Mutter, die im Jahre 1872 im Alter von 84 Jahren starb, war zur Zeit als Dupuy seine Biografie schrieb schon über zwanzig Jahre tot.

Dennoch fand er jemanden, der Evariste noch aus der Zeit kannte, als er zu Hause lebte und von seiner Mutter als einzigem Lehrer unterrichtet wurde: Mme. Bénard, geborene Demante, eine Kusine von Evariste.

Mme. Bénard erinnerte sich an ihren Cousin als einen ernsten und liebenswerten Jungen, „der einen großen Platz in der kleinen Welt der Kinder innehielt, gruppiert um die Großmutter Demante.“⁵ Sein Vater besaß die Gabe Reime zu schmieden. Eine harmlose Beschäftigung, die später in einem anderen Kontext zu seinem Verhängnis wurde. Diese Begabung musste Evariste geerbt haben, denn laut Mme. Bénard sei er es gewesen, der für Familienfeste, als würdiger Sohn seines Vaters, Dialoge verfasst habe oder in althergebrachter Art Reime schmiedete mit denen er zusammen mit seiner Schwester, seinen Vettern und Basen die alte Dame erfreute.⁶

¹[Petsinis, Tom, 1997], Seite 407

²[Bell, 1937]

³[Dupuy, 1896]

⁴[Dupuy, 1896], Seite 16 [202]

⁵[Dupuy, 1896], Seite 202

⁶[Dupuy, 1896], Seite 202



Abbildung 1.1: La Grand Rue, die Straße, in der Galois geboren wurde

Seine Eltern lebten in dem kleinen Ort Bourg-la-Reine, der damals noch eine eigenständige Existenz nur zehn Kilometer südlich von Paris führte. In ihrem Haus in der Grand-Rue⁷, welches von den Parisern „Villa de Bourg-la-Reine“ genannt wurde, beherbergte die Familie Galois eine Schule, deren Ursprünge sich bis vor die Revolution zurückverfolgen lassen. Weit davon entfernt unter der Revolution zu leiden, gelang es Evaristes Großvater sogar im Gegenteil seine Schule zu Wohlstand zu bringen, während die meisten anderen kirchlichen Schulen aufgelöst oder in staatliche Schulen gewandelt wurden. Bourg-la-Reine, das als Folge der Revolution in Bourg-Égalité umbenannt worden war, genoss wegen seines wenn auch kleinen Abstands von Paris eine relative Ruhe. Wohlstand und Ansehen der Familie fußte in dieser Schule, die Evaristes Vater Nicolas-Gabriel als Direktor leitete.

Ein paar Meter von dem Anwesen der Galois entfernt auf der anderen Straßenseite der Grand-Rue befand sich das Haus der Familie des Justizbeamten Thomas-François Demante.⁸ Seine Tochter Adélaïde Marie wurde Evaristes Mutter.

Seine Eltern waren hochintelligent und bestens ausgebildet in den damals bedeutenden Gebieten: Philosophie, klassische Literatur und Religion. Bell⁹ weist darauf hin, dass es aber auf beiden Seiten der Familie keinerlei Belege für mathematisches Talent gebe. Evaristes mathematisches Genie sei über ihn hereingebrochen wie eine

⁷heute Avenue du Générale Leclerc genannt

⁸Rigatelli [Rigatelli, 1996], Seite 15, schreibt, dass er Juraprofessor an der Sorbonne war und vorsitzender Richter am Gerichtshof in Louviers

⁹[Bell, 1937]

Explosion. Rothman¹⁰ korrigiert diese Aussage, indem er klarstellt, dass es weder Hinweise für noch gegen das Vorkommen von mathematischem Talent gebe.

Evaristes Eltern heirateten im Jahre 1808; Nicolas-Gabriel war zum Zeitpunkt der Hochzeit bereits 33 Jahre alt¹¹, während seine Braut erst zwanzig war. Ein Jahr nach der Vermählung wurde ihr erstes Kind geboren, Nathalie-Théodore. Zwei Jahre später am 25. Oktober 1811 erblickt Evariste das Licht der Welt und sein Bruder Alfred, das dritte und letzte Kind der Familie, folgt am 17. Dezember 1814.

Während Napoleons hundert Tagen¹² wählten die Einwohner von Bourg-la-Reine Nicolas-Gabriel Galois zu ihrem Bürgermeister. Sein Ansehen war so groß, dass er auch unter LOUIS XVIII vom Innenminister in seinem Amt bestätigt wurde, obwohl er als Liberaler galt. Ein weiterer Beleg für seine große Beliebtheit ist eine nach ihm benannte Straße, nämlich die Avenue Galois.

1.2 Eine schwere Entscheidung

Bis zu seinem zwölften Lebensjahr wurde Evariste nur von seiner Mutter unterrichtet. Adélaïde-Marie Demante hatte von ihrem Vater, einem Lateingelehrten, eine exzellente Ausbildung erhalten. Sie vermittelte ihrem Sohn speziell in Latein und Griechisch ein solides Grundwissen, ebenso wie ihre Skepsis bezüglich Religion. Evaristes Schwester Nathalie-Théodore wurde sogar gänzlich von ihrer Mutter ausgebildet.

Nach seinem zehnten Geburtstag wollten seine Eltern Evariste auf ein Internat in Reims schicken, nachdem er dort die Aufnahmeprüfung geschafft hatte und ihm ein Halb-Stipendium bewilligt worden war, aber seine Mutter zog es dann doch vor, selbst weiter auf ihn aufzupassen.¹³ Oder brachte sie es nicht übers Herz ihren sanften scheuen Sohn gehen zu lassen? Er schaute viel zu klein und schutzlos aus, um ihn so weit weg von zu Hause zu schicken.¹⁴

„Weit weg von zu Hause“ sind in diesem Fall weniger als 200 Kilometer, aber man muss bedenken, dass damit Reims damals wohl mehr als eine Tagesreise von Paris entfernt war. Vielleicht war die Vorstellung auch besonders schlimm für Adélaïde, die noch niemals außerhalb ihres Geburtsortes gelebt hatte. Selbst innerhalb von Bourg-la-Reine wechselte sie nach ihrer Hochzeit aus ihrem Elternhaus nur in das Haus der Familie Galois auf die gegenüberliegende Straßenseite.

Wir wissen nicht, was sein Vater in dieser Sache dachte. Möglicherweise überließ er Erziehungsangelegenheiten gänzlich seiner Frau.

Zwei Jahre später, also im Jahre 1823 sah die Situation anders aus. Evariste war älter und diesmal stand nicht mehr Reims sondern das Lyzeum „Louis-le-Grand“ in Paris zur Diskussion. Evariste hatte die Zulassung zur 4. Klasse dieser berühmten

¹⁰[Rothman, 1989]

¹¹Alter von Nicolas-Gabriel wird in Evaristes Geburtsurkunde im Jahre 1811 mit 36 angegeben. Rigatelli [Rigatelli, 1996], Seite 16 gibt ein Alter von 30 bei der Hochzeit an.

¹²Seine hundert Tage währende Machtergreifung nach seiner Rückkehr aus der Verbannung in Elba

¹³[Dupuy, 1896], Seite 17 [203]

¹⁴[Rigatelli, 1996], Seite 20

Schule erhalten. Wir wissen nicht, ob Evaristes Mutter diesmal keine Bedenken hatte und vor allem findet man nichts in den Biografien darüber, wie der Junge selbst darüber dachte. Freute er sich auf die Schule, ging er mit gemischten Gefühlen oder gar mit Widerwillen? Sah er es als große Chance, eine solche renommierte Schule besuchen zu können?

2 Louis-le-Grand

2.1 Berühmte Namen

Seit mehr als vier Jahrhunderten war das unruhige Schicksal des Lyzeums „Louis-le-Grand“ eng verknüpft mit der Geschichte Frankreichs, wie Deheuvels, Direktor des Lyzeums von 1969 bis 1991, in seiner Abhandlung über die Geschichte dieser Schule schreibt.¹

Nach ihrer Gründung im Jahre 1563 lag die Schule für fast 200 Jahre im offenen Kampf mit der Universität von Paris. Sie galt von Anfang an als ein exemplarisches Beispiel auf den Gebieten der Erziehung und der Pädagogik und sie war immer offen für Neuerungen.

1762, also ein halbes Jahrhundert vor Galois Geburt, sagte der Geologieprofessor am Collège de France Léonce Elie de Beaumont: „Alle, die einen berühmten Namen in Frankreich tragen, verbrachten ihre erste Jugend im Louis-le-Grand.“

Wenn man sich die Liste der berühmten Schüler der Schule anschaut, dann stellt man fest, dass die obige Bemerkung von Beaumont nicht gänzlich überzogen sein kann und auch heute fast zweieinhalb Jahrhunderte später noch genauso zutrifft. Da findet man den amtierende Präsidenten Frankreichs Jacques Chirac ebenso, wie dessen Vorgänger Giscard d’Estaing. Selbst Revolutionäre wie Robespierre und Saint Just, der noch mehr als Robespierre die Gewalt verkörperte, fehlen nicht. Unter den berühmten Industriellen stechen Namen wie der Automobilhersteller André Citroen und der Reifenhersteller André Michelin besonders hervor. Besonders üppig ist die Liste der Literaten und Philosophen, in der sich Molière, ebenso wie Baudelaire, le Marquis de Sade, Cyrano de Bergerac, Jean-Paul Sartre, und auch Voltaire befinden.

Unter den hervorragenden Mathematikern, die das Louis-le-Grand hervorgebracht hatte, gehört natürlich Galois zu den bedeutendsten, aber es finden sich auch viele andere berühmte Namen: Michel Chasles² und Jacques Salomon Hadamard, der von sich selbst sagte, dass er bis zur siebten Klasse in Arithmetik der letzte oder beinahe der letzte gewesen sei. Hadamard war in der Schule, was seine Leistungen betraf gewissermaßen ein „Anti-Galois“, denn während Galois am Schluss seiner Schulzeit beinahe nur noch in Mathematik glänzte, überzeugte Hadamard die ersten Jahre seiner Schulzeit in allen Fächern außer in Mathematik. Charles Hermite, der wie Galois Probleme mit Prüfungen hatte und der später Weltruhm mit seinem Beweis der Transzendenz der Zahl e erlangte, Henri Lebesgue, der das nach ihm benannte „Le-

¹[Deheuvels, 2001]

²Michel Chasles, 1793 — 1880: Sein Hauptwerk: *Aperçu historique sur l’origine et le développement des méthodes en géométrie* (Historische Betrachtungen des Ursprungs und der Entwicklung geometrischer Methoden.)

besgue Integral” definierte und der Mathematiker Emile Borel, auf dessen Arbeiten Lebesgue zum Teil aufbaute, waren Schüler des berühmten Lyzeums.

Die Liste der Veröffentlichungen von Lehrern des Lyzeums liest sich wie die von Uniprofessoren. Auch das Spektrum der angebotenen Fächer geht weit über den Rahmen einer gewöhnlichen Schule hinaus. Als Sprachen werden nicht nur Latein, Griechisch, Englisch, Deutsch und Spanisch angeboten sondern auch Polnisch, Portugiesisch, Italienisch, Hebräisch, Arabisch, Russisch und Vietnamesisch.

Der elitäre Geist der Schule zeigt sich auch im noch heute gebräuchlichen Slogan des Lyzeums: „Man wird in Louis-le-Grand nicht wegen seines Namens aufgenommen, aber hier Schüler zu sein, kann dazu beitragen, sich einen Namen zu machen.”³



Abbildung 2.1: Ansicht des Lyzeums von der Rue St Jacques (1885)

2.2 Eintritt ins Louis-le-Grand

Im Jahre 1823 hatten sich Evaristes Eltern entschlossen ihren Sohn auf das Lyzeum „Louis-le-Grand“ zu schicken. Lyzeen waren damals eine völlig neue Einrichtung, die im Rahmen einer durchgreifenden Schulreform unter der Leitung von Fourcroy⁴

³[LLG-Homepage, 2001]

⁴Fourcroy, Antoine François, comte de (1755 — 1809): Französischer Chemiker, mit Lavoisier und anderen arbeitete er an der Reform des Systems der chemischen Nomenklatur. Von 1801 ab war er „directeur“ des Lycées Louis-le-Grand.

zu Beginn des 19. Jahrhunderts eingeführt wurden.⁵ Das Louis-le-Grand, war die erste Schule, die den Titel Lyceum erhielt.

Im Oktober⁶ verließ Constantin dann sein Elternhaus, um im Internat der Schule einzuziehen, wo man ihn als Schüler der Quatrième aufgenommen hatte, d.h. er übersprang die beiden ersten Schuljahre.⁷



Abbildung 2.2: Evariste Galois im Alter von 15 Jahren

Ob Evariste gerne ins Louis-le-Grand gegangen war, wissen wir nicht, denn darüber gibt es keinerlei Aufzeichnungen von ihm oder von seiner Familie. Lediglich das, was Mme. Bénard gegenüber Dupuy über ein halbes Jahrhundert nach Galois Tod geäußert hatte.

... im Kontrast zur jugendlichen Fröhlichkeit der vergangenen Jahre in Bourg-la-Reine stand die Leere, die Galois Abreise hinterlassen hat, als er ins Louis-le-Grand eintrat, und bald darauf die Veränderung im Character, die zusammenfiel mit dem ersten Aufsprießen seines mathematischen Genies und ein Vorspiel auf die späteren Jahre seines so erfüllten,

teur général de l'Instruction publique" und in dieser Funktion reformierte er das höhere Schulwesen.

⁵Das Gesetz „Loi générale sur l'Instruction publique" wurde am 1. Mai 1802 verabschiedet.

⁶Während [Dupuy, 1896], Seite 17 [203], schreibt, dass Galois 1823 am Louis-le-Grand eintritt, präzisiert [Rigatelli, 1996] dies auf Herbst 1823. [Dalmás, André, 1956] gibt als einziger den Monat an

⁷Quatrième bedeutet die Vierte, und Galois begann als Schüler der dritten Klasse. Der scheinbare Widerspruch erklärt sich aus der besonderen Zählweise an französischen Lyzeen, d.h. man zählt rückwärts. Die Eingangsklasse eines Lyzeums wird als Sixième (sechste) bezeichnet, darauf folgt die Cinquième (fünfte), usw. bis zur letzten Klasse, die als Première (erste) bezeichnet wird. An vielen Gymnasien und Lyzeen in Deutschland hat sich eine ähnliche Zählweise erhalten: Sexta, Quinta, Quarta, Untertertia, ... Oberprima.

so bewegten und so fremdartigen Lebens bildete.

Dupuy folgerte — wohl aus dem, was er von Galois Kusine Mme. Bénard erfahren hatte —, dass das Kind, feinfühlig, wie es gewesen sei, einen merkwürdigen Eindruck gewonnen haben musste, als es von seinem Heimatort und Elternhaus, wo das Leben sowohl ernst als auch heiter war, in dieses düstere Gebäude des Louis-le-Grand wechselte. Ein Bau, gespickt mit Gittern und mit dem Aussehen eines Kerkers aber erfüllt mit Leidenschaften: für die Arbeit und die akademischen Triumphe, für liberale Ideen, für die Revolution und das Kaiserreich, und voll von Hass und Verachtung für die legitimistische Reaktion.⁸

Bell, der sich wohl hauptsächlich auf Dupuys Arbeit stützt, geht soweit zu sagen, was sich wohl kaum aus Dupuys Worten schließen lässt, dass der Ort ein düsterer Schrecken gewesen sei. Der Ort habe ausgesehen wie ein Gefängnis und sei es auch gewesen.⁹

2.3 Typischer Tagesablauf

Der typische Tagesablauf und die Lebensumstände, die Galois am Louis-le-Grand erwarteten, unterschieden sich erheblich von einer modernen europäischen Schule, also auch dem modernen Louis-le-Grand, zu Beginn des 21. Jahrhunderts:¹⁰

Bereits um 5.30 Uhr wurden die Schüler mit dem Läuten einer Glocke in den unbeheizten Schlafräumen geweckt. Im Hof, am einzigen Brunnen der Schule, mussten sie sich waschen und anschließend schweigend ihre Schuluniformen anziehen. Nach einem gemeinsamen Gebet gingen sie unverzüglich in ihre Klassenzimmer, wo schon vor dem Frühstück Unterricht statt fand. Dort hatten sie weder Schreibtische noch Stühle, sondern mussten sich auf den Stufen niederhocken, Bücher und Hefte in ihrem Schoß. In der dunklen Jahreszeit sorgte eine Kerze für jeweils zwei Schüler für die Beleuchtung. Durch die Klassenzimmer liefen Ratten und manchmal wurde auch ein Schüler von ihnen gebissen. Die Lehrer thronten an ihrem Lehrerpult auf einem hohen Podest, von wo aus sie eine optimale Übersicht auf das Geschehen in der Klasse hatten. Beheizt wurden die Klassenzimmer mit großen Öfen, die mehr Rauch als Wärme abgaben.

Gegen 7.30 Uhr gab es dann endlich etwas zu essen: Ein klägliches Frühstück, wie die sprichwörtliche Gefängniskost: Wasser und Brot. Auch beim Frühstück musste Schweigen gewahrt werden. Niemand durfte Brot einstecken, um es später zu essen. Die Pariser Mittelklasse trank im Vergleich dazu Milchkaffee zum Frühstück, und die Reichen sogar heiße Schokolade oder Tee. Die zugrundeliegende Idee des spartanischen Frühstücks im Louis-le-Grand war wohl, dass eine strenge Diät einen starken Charakter schaffen sollte.

Mit der Ankunft der Tagesschüler begann der offizielle Unterricht und währte bis 18 Uhr, unterbrochen von einer $\frac{3}{4}$ -stündigen Essenspause im Refektorium und einem

⁸[Dupuy, 1896], Seite 203

⁹[Bell, 1937]

¹⁰Die folgenden Beschreibungen stützen sich großteils auf [Rigatelli, 1996], Seite 22 - 23



Abbildung 2.3: Schlafsaal (1885)

kleinen Imbiss gegen 16.30 Uhr. An den Unterricht schloss sich ein Gottesdienst in der Schulkapelle an. Während der Messe musste alles militärisch genau vor sich gehen.

In der Kapelle musste es im Winter wohl auch ziemlich kalt gewesen sein, denn sonst hätte ein Scherz des jungen François Marie Arouet, besser bekannt als Voltaire, wohl nicht funktioniert. Er soll einen Weihwasserkessel mit Eisklumpen gefüllt haben, wohl um den Eindruck zu erwecken, dass das Wasser am Gefrieren sei. Allerdings hatte sich diese Episode etwa 120 Jahre vor Evariste Galois Zeit im Louis-le-Grand zugetragen,¹¹ aber andererseits deutet nichts darauf hin, dass sich die Heizgepflogenheiten am Louis-le-Grand bis zu Galois Zeit verändert hätten.

Gegen 19.30 Uhr gab es Abendessen im Speisesaal und bereits um 20.30 war Bettruhe angesagt. In einem typischen Schlafsaal, in dem vierzig Betten eng nebeneinander standen und damit auch vierzig Kindern beherbergte, war es wohl nicht so einfach, Ruhe zu bewahren.

Nichtbefolgen der strikten Schulregeln konnte sehr schnell zu harten Bestrafungen führen, die sehr häufig darin bestanden, dass ein solcher Schüler bei Wasser und Brot in einer Arrestzelle eingesperrt wurde. Das Louis-le-Grand besaß 1824 mit zwölf solchen Zellen die meisten an allen Pariser Schulen und selten gab es freie Zellen.¹²

¹¹Diese Anekdote kann man auf der offiziellen Homepage des LLG finden. [Dehevels, 2001]

¹²[Rigatelli, 1996], Seite 23

2.4 Unruhe am Louis-le-Grand

Auch wenn Adélaïde Marie Demante ihren Sohn fachlich bestens auf die schulischen Anforderungen des Louis-le-Grand vorbereitet hatte, so hatte sie es versäumt ihm beizubringen — oder möglicherweise war es auch ein unveränderlicher Charakterzug ihres Sohnes — dass er sich auch mit Dingen auseinanderzusetzen hatte, die nicht seinen Neigungen entsprachen, und dass er sich falls nötig dem Willen anderer unterwerfen konnte. Darin lag die Tragik seiner Existenz. Dies bereitete ihm in der Schule als auch als Staatsbürger Probleme. War Louis-Philippe und seine Regierungsform nicht ein Kompromiss, mit dem er sich hätte zufrieden geben könne? Wenn man es mit heutigen Demokratievorstellungen vergleicht, lautet die Antwort natürlich nein, aber unter den Umständen der Zeit sah es wohl anders aus. Unsere heutigen Demokratien werden ja auch — oder hoffentlich — unter dem Blickwinkel von Bewohnern des 22. Jahrhunderts höchst unzureichend erscheinen.

Seit 1815 gab es ohne Unterlass Aufruhr im Louis-le-Grand, wodurch immerhin zwei Direktoren innerhalb von nur acht Jahren verbraucht wurden. Bei dem ersten, Louis-Gabriel Taillefer (1815 – 1819), war alleine die bloße Anwesenheit Grund genug für Meutereien. Bei seinem Nachfolger François-Christophe Malleval (1819-1823) war das Gegenteil der Fall. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger Taillefer ließ Malleval um den Frieden zu wahren dem Liberalismus freie Hand.¹³

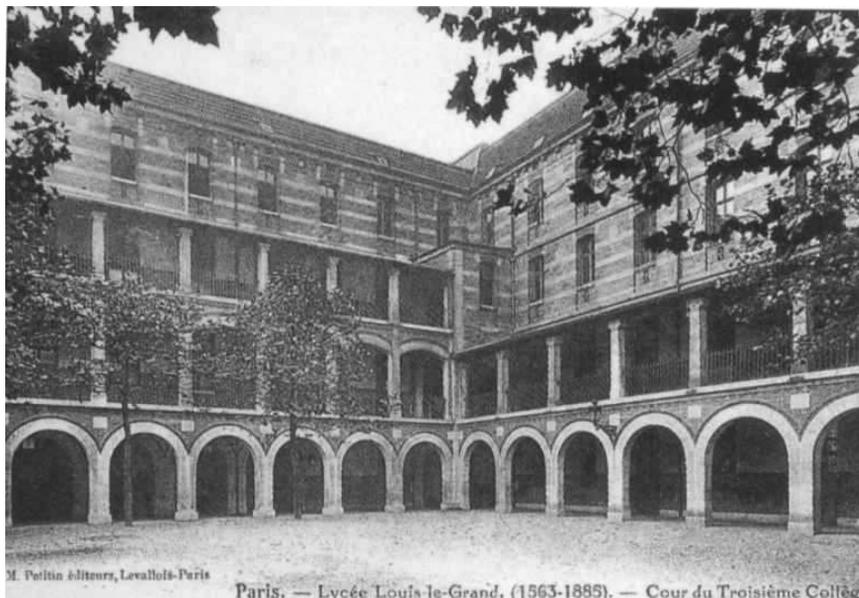


Abbildung 2.4: Cour du Troisième Collège

¹³[Dupuy, 1896], Seite 203

Als Evariste im Louis-Le-Grand eintrat, war gerade Malleval von Nicolas Berthot, einem Mathematiklehrer der École Polytechnique, abgelöst worden und der neue Direktor bereitete sich vor mit starker Hand zu leiten. Bald glaubten die Internatsschüler, dass man ihn nur geschickt hatte, um die Rückkehr der von den meisten Schülern gehassten Jesuiten vorzubereiten, und sie demonstrierten gegen ihn, indem sie sich in der Kapelle weigerten mitzusingen. Die Bestrafung ließ nicht auf sich warten: Während der eine Teil daraufhin seine Zeit in Übungssälen verbringen musste, setzte Berthot die Rädelsführer auf die Straße, ohne ihre Familien zuvor zu benachrichtigen.

Die darauffolgende Verbitterung der Schüler war so groß, dass ein weiterer Aufruhr zu befürchten war. Am 28. Januar 1824, dem Festtag zu Ehren des Hl. Königs Karl des Große (Charlemagne), kam es dann zu einem Eklat. An diesem Tag war es üblich in den Schulen ein festliches Bankett zu veranstalten, zu dem die Lehrer und die besten Schüler eingeladen wurden. Der Direktor sprach wie üblich seinen Toast auf den König, aber diesmal — ob geplant oder spontan lässt sich nicht mehr sagen — schwiegen alle Schüler, und begleiteten seine Worte mit Lachen. Niedergeschmettert und wütend zögerte M. Berthot nicht, alle 75 am Bankett anwesenden Schüler vor die Türe zu setzen. Damit raubte er dem Lyzeum die erfolgversprechendsten Schüler. Dupuy¹⁴ folgert, dass Galois Ende Januar 1824 nicht unter den besten Schülern gewesen sein konnte, denn er war ja schließlich nicht von der Schule verwiesen worden. Im Prinzip war dies nicht verwunderlich, denn er hatte zwei Schuljahre übersprungen und befand sich erst ein paar Monate an der Schule.

2.5 Die Leistungen der ersten drei Schuljahre

Dank der ausgezeichneten Vorbereitungen, die Evariste von seiner Mutter erfahren hatte, machte sich Galois schnell unter seinen Mitschülern einen Namen, obwohl er sich nicht mit der harschen Disziplin des Louis-le-Grand anfreunden konnte.¹⁵ Am Ende der Troisième, also seines zweiten Jahres am Louis-le-Grand, erhielt er einen Preis und drei Auszeichnungen. Im darauffolgenden Schuljahr nahm Evariste am Concours Général teil.¹⁶ Er erhielt eine Auszeichnung für seine Übersetzung aus dem Griechischen, und am Louis-le-Grand gewann er den ersten Preis für lateinische Dichtung.

In der Seconde¹⁷ wurde Evariste den ganzen Winter hindurch von ernstem Ohrenweh geplagt, woran sicherlich auch die klimatischen Bedingungen im Internat — kalt und feucht — Schuld waren. In diesem Schuljahr zeigte Evariste auch die ersten

¹⁴[Dupuy, 1896]

¹⁵[Rigatelli, 1996], Seite 25

¹⁶Der „Concours Général“ fand zum ersten Mal im Jahre 1747 statt, allerdings nur für Jungen aus Paris. Nach und nach wurde der Teilnehmerkreis ausgeweitet, so dass heute alle Schulen Frankreichs plus die Auslandsschulen mitmachen dürfen. 2001 haben sich 10857 Schülerinnen und Schüler beworben, 141 davon wurden ausgezeichnet, unter ihnen auch drei Deutsche.

¹⁷Schuljahr 1825—1826, sein drittes Jahr am Louis-le-Grand

Anzeichen von Überdruß und Abscheu für die schulischen Anforderungen. Laborie, der im Sommer 1826 Berthot als Direktor ablöste, war zwar ein sehr rechtschaffener Mann gewesen, aber auch ziemlich engstirnig.¹⁸ Der Direktor erkannte weder Galois Problem noch konnte er ihm helfen. Er nahm nicht wahr, dass sich allmählich Galois Einstellung zur Schule änderte und das Kind schließlich die schulischen Übungen satt hatte, die seinen Geist einengten. Und gerade in dem Moment, als sich dieser Überdruß in klaren Zeichen äußerte, wollte er ihm die Versetzung in die Première, auch Rhetorik genannt¹⁹ nicht gewähren.

Am 21. August begründete Laborie in einem Brief²⁰ an Evaristes Vater seine Entscheidung. Der Junge sei für die Anforderungen der letzten Klasse noch nicht reif. Intelligenz und Geist ergänzten zwar die Arbeit, könnten aber nicht die Urteilsfähigkeit ersetzen, die erst mit dem Alter reife. Dann warnt Laborie davor, dass Evariste sich hüten solle zu glauben, dass seine neuen Rivalen ihm einen leichten Sieg überlassen würden. Er würde es mit einer der besten Klassen des Lyzeums zu tun haben.

Da sich Evaristes Vater, der über Labories Brief extrem verärgert war, diesem Entschluss²¹ aufs heftigste widersetzte, durfte der Junge planmäßig die Rhétorique-Klasse im Herbst beginnen. Am Ende des ersten Trimesters schreibt sein Lehrer Desforges ins Zeugnis, dass er mit großem Ehrgeiz gelernt habe und dass sein Betragen gut gewesen sei, während sein Lehrer Camus ihm ein undiszipliniertes Betragen bescheinigt und seinen Lernwillen nur als mittelmäßig einstuft. Im Zeugnis findet sich aber auch folgende Beurteilung: „Dieser Schüler, wenn auch ein wenig merkwürdig in seinen Umgangsformen, ist sehr sanft, und scheint voller Unschuld und guter Eigenschaften. Ich hatte Gelegenheit zu erkennen, dass der Ehrgeiz gute Plätze zu erhalten, ihn mehr leitete als der Wunsch eine gute Schulaufgabe zu machen, um seinen Lehrern zu gefallen.“ Seine Stimmungslage während dieses ersten Trimesters wurde als glücklich in diesem Zeugnis bezeichnet. Allerdings endete das Zeugnis mit einem Satz, der ebensogut aus der Feder von Laborie hätte stammen können: „Sein Verstand ist zu unreif, um viel in der Réthorique profitieren zu können.“

2.6 Erwachendes Interesse für die Mathematik

Im Januar musste Evariste dem Druck des Direktors nachgeben und in die Seconde, die von Saint-Marc Girardin²² unterrichtet wurde, zurückwechseln. Auch wenn

¹⁸[Dupuy, 1896], Seite 20 [205]]

¹⁹siehe Fußnote 7, Seite 11

²⁰siehe 8

²¹Rigatelli bezeichnet ihn als dumm

²²François-Auguste Saint-Marc Girardin (1801-1873), franz. Publizist, hatte in Paris Rechtswissenschaft studiert. Wegen seiner liberalen Ansichten wurde er 1826 seines Amtes von der Pariser Universität enthoben, fand aber sofort eine Stelle am Lyzeum Louis-le-Grand und arbeitete dann mehr als 45 Jahre für die Redaktion des "Journal des Débats". Ab 1830 lehrte er als Professor für Geschichte und später auch für Literatur an der Sorbonne. Seine politische Karriere — Abgeordneter von 1835 bis 1848 — wurde am Ende 1884 vom Ministeramt gekrönt, wenn es auch nur einen Tag währte. Er unternahm Reisen nach Italien und Deutschland, wo er hauptsächlich das Schulwesen studierte. Dabei entstanden auch seine Arbeiten: „Cours d'histoire de l'Allemagne" (1833), „Notices littéraire et politiques sur l'Allemagne" (1834), und „Rapport sur l'instruction intermédiaire en Allemagne" (2

es wirklich — wie Bell, Dupuy und Rigatelli einhellig meinen — eine falsche und dumme Entscheidung von Laborie gewesen ist, so entfachte diese Wendung seiner schulischen Entwicklung eine neue Neigung, die zu einer Legende in einigen Biografien wurde.

Zum einen ermöglichte ihm dieser Wechsel in die Seconde, dass er nun an den Stunden der „Mathématiques préparatoires“ teilnehmen konnte. Mathematik war damals nicht wie heute Bestandteil des regulären Unterricht, sondern die Teilnehmer für diesen Kurs wurden aus verschiedenen Oberstufenklassen entsprechend ihrem Talent und ihren Ambitionen ausgewählt.

Im Jahre 1794 wurde ein Mathematikbuch veröffentlicht, welches die Mathematik und vor allem das Leben Evaristes nachhaltig veränderte. Ein Buch, das im Laufe des 19. Jahrhunderts in Übersetzungen in ganz Europa zu einem Standardwerk wurde: „Eléments de géométrie“ von Adrien-Marie Legendre.²³

Jean-Hippolyte Véron, genannt Vernier, der seit Oktober 1826 „Mathématiques préparatoires“ in der Seconde unterrichtete, hatte Legendres Buch anstelle des vorher üblichen Buches von Lacroix²⁴ für den Unterricht gewählt.²⁵

In dieser Klasse offenbarten sich unvermittelt Galois außerordentliche Fähigkeiten. Kaum habe Evariste das Buch von Legendre in Händen gehalten, so Galois ehemaliger Klassenkamerad Ludovic Lalanne zu Dupuy, habe er es von einem Ende zum anderen gelesen,²⁶ so wie es andere mit einem Roman machten. Und als er es beendet habe, habe er die lange Folge von Theoremen so vollständig und deutlich im Kopf gehabt, wie andere kaum nach zwei Jahren Studium.

*„Mit einem Flügelschlag am Anfang verließ sein Geist die Niederungen,
um sich geschwind zu den Gipfeln zu erheben.“²⁷*

Von Legendres Werk lernte Galois die Sprache oder Syntax, die es ihm erlaubte, präzise seine Gedanken darzustellen, während ihn Lagranges²⁸ Werke mit dem

Bände, 1835-1838).

²³Adrien-Marie Legendre (1752 — 1833): Von 1775 bis 1780 unterrichtete Legendre an der École Militaire. Im Jahr 1781 erhielt er einen Preis für eine von der Berliner Akademie gesetzte Aufgabe für seine Arbeit „Recherche sur la trajectoire des projectiles dans les milieux résistants“ Es folgten zahlreiche Veröffentlichungen und im Jahre 1794 veröffentlichte er sein Hauptwerk „Eléments de géométrie“. Es gelang ihm aus Euclids Werk „Elemente“ durch geschickte Umordnungen und Vereinfachungen der Sätze ein Lehrbuch zu schaffen, was zum Muster für spätere Geometrie-Lehrbücher wurde und Euclids Buch in Europa und in der USA ersetzte. Unter anderem lieferte Legendre in „Eléments“ sowohl einen Beweis für die Irrationalität von π und π^2 und stellte die Vermutung auf, dass π auch nicht die Nullstelle eines Polynoms endlichen Grades mit rationalen Koeffizienten sein kann.

²⁴1765—1843, Lacroix schrieb bedeutende Lehrbücher, die einen wesentlichen Einfluss auf den Mathematikunterricht in Frankreich hatten, aber auch in anderen Ländern.

²⁵Ab 1838 wurde dann ein von Vernier selbst verfasstes Buch verwendet.

²⁶Toti Rigatelli[Rigatelli, 1996] behauptet sogar, dass er dieses Buch in nur zwei Tagen gelesen habe, aber hierzu gibt es keine Anhaltspunkte in [Dupuy, 1896] oder [Bell, 1937]

²⁷[Dupuy, 1896], Seite 21 [206]

²⁸Joseph-Louis Lagrange, 1736 — 1813. Lagrange, der in Turin geboren ist, war von Geburt Italiener. Er wollte und sollte — nach seines Vaters Willen — Jura studieren, um später Rechtsanwalt zu werden. Aber die Lektüre von Halleys — Edmund Halley, 1656—1742 — Buch über die Verwendung von Algebra in der Optik weckte sein Interesse an der Mathematik. Interessant ist auch Lagranges

aktuellen Stand der Analysis vertraut machten.²⁹

Aus einer Notiz im „Magasin pittoresque“ im Jahre 1848, die wahrscheinlich von seinem Schulfreund Flaugergues war, erfahren wir, dass die Anfängerbücher in Algebra Galois nie zufrieden gestellt hatten, weil er in ihnen den Erfindergeist vermisste.

Zu dieser Zeit konnte seine ganze Familie die Änderung seiner Gemütslage feststellen. Im Internat wurde sein Benehmen immer eigenartiger. Er isolierte sich von seinen Klassenkameraden und schien sich nur noch für die Mathematik zu interessieren. Am Anfang des Jahres schrieb sein Studienaufseher³⁰ noch, dass er ihn „sehr sanft und voller Unschuld und guter Eigenschaften finde“ aber dennoch konnte er nicht umhin festzustellen, dass er etwas seltsam sei. Am Ende des dritten Trimesters sah seine Beurteilung deutlich schlechter aus:

Dieser Schüler, der nur in den letzten vierzehn Tagen ein wenig arbeitete, blieb nur aus Angst vor Strafe auf dem Stand der Klasse, und wurde infolgedessen auch bei jeder Gelegenheit bestraft. Mal — und das war meistens — erledigte er seine Hausaufgaben unvollständig, mal verpfuschte er sie, und im Falle von einigen Lateinaufsätzen schrieb er nur das Thema ab. Sein Ehrgeiz, seine oft geheuchelte Sonderlichkeit, und sein seltsamer Charakter trennen ihn von seinen Kameraden.

Sein schulisches Verhalten änderte sich kaum, als Evariste im Herbst 1827 in die Rhétorique-Klasse, die von Pierrot und Desforgues unterrichtet wurde, versetzt wurde. Mit dieser Klasse startet er auch sein zweites Jahr in der Mathématique préparatoire von Vernier.

Die Bemerkungen von Pierrot und Desforgues im Zeugnis nach dem zweiten Trimester sind nichts als eine Folge von Klagen:

„Seine schnelle Auffassungsgabe ist nur noch eine Legende, an die man bald aufhören wird zu glauben; durch seine Hausaufgaben, wenn er die Güte hat sie zu machen, zieht sich eine Spur der Sonderlichkeit und der Nachlässigkeit; er ist ständig mit dem beschäftigt, was er nicht machen muss, was ihn jedoch interessiert. Er trachtet danach, seine Lehrer durch seine unaufhörliche Unaufmerksamkeit zu zermürben — täglich werden seine Leistungen schwächer.“³¹

Äußerung, dass er sich nie mit Mathematik beschäftigt hätte, wenn sein Vater reich gewesen wäre. Sein Vater hatte in riskanten Spekulationen sein Vermögen verloren. Sein bedeutendstes Werk wurde die *Mécanique analytique*. Lagrange sagte über dieses Werk, dass es darin keine Stellen mit konkreten Zahlen gebe. Er habe nur algebraische Methoden verwendet. (On ne trouvera point de Figures dans cet Ouvrage. Les méthodes que j'y expose ne demandent ni constructions, ni raisonnements géométriques ou mécaniques, mais seulement des opérations algébriques, assujetties à une marche régulière et uniforme. Ceux qui aiment l'Analyse, verront avec plaisir la Mécanique en devenir une nouvelle branche, et me sauront gré d'en avoir étendu ainsi le domaine.)

²⁹[Dalmas, André, 1956], S. 30

³⁰maître d'étude

³¹[Dupuy, 1896], Seite 23

Verniers teilte nicht die Meinung seiner Kollegen. Er hielt Galois für emsig und bescheinigte ihm bemerkenswerte Fortschritte.³² Vernier war ein junger Lehrer, der anscheinend weder erfahren noch begabt war. Phantasielos beschränkte er sich darauf, die Definitionen, Sätze und Beweise einfach so zu wiederholen, wie sie Legendre in seinem Buch dargestellt hatte; von Vernier kamen kaum zusätzliche Kommentare oder neue Beispiele.

Es sei klar, schreibt Dupuy³³, dass aus dem Überdruß Abscheu geworden sei, und dass von nun an die Mathematik ihn gänzlich vereinnahmte.

Im Jahre 1832 schreibt Auguste Chevalier in einem seiner interessantesten Berichte, veröffentlicht in der *Revue encyclopédique*, dass Galois in der *Rhétorique*, also mit sechzehn Jahren, den gleichen Fehler wie Abel begangen habe. Er versuchte ein mathematisches Problem zu knacken, das schon seit 3 Jahrhunderten nicht gelöst worden war: Die Lösung von Polynomen 5. Grades. Seiner Freude über eine vermeintliche Lösung des Problems folgte die Erkenntnis, dass er einen Fehler in seinem logischen Vorgehen begangen habe.

Trotzdem ließ er sich nicht entmutigen, was sich auch aus den Bemerkungen von Desforges im zweiten Trimester-Zeugnis schließen lässt: „Das ist das Feuer der Mathematik, das ihn beherrscht!“ und dann sagt er, dass er es für besser hielte, wenn seine Eltern zustimmten, dass er sich nur noch auf die Mathematik konzentrierte. „Er vergeudet seine Zeit hier und macht nichts als seine Meister ärgern und sich selbst mit Strafen zu überhäufen.“³⁴

Obwohl Vernier kein besonders guter Lehrer gewesen war, war ihm bewusst, dass Galois nicht systematisch studierte, weil er von seinem Enthusiasmus und seiner unglaublichen Vorstellungskraft überwältigt war. Da Galois keine gute Meinung von Vernier hatte, schlugen dessen Versuche fehl, ihn zu einer effizienten Arbeitsweise zu führen.

2.7 Prüfung an der *École Polytechnique*

Als einfacher Schüler der *Mathématiques préparatoires* bereitete sich Galois ganz alleine auf die Aufnahmeprüfung zur *École Polytechnique* vor. Galois wollte unbedingt auf diese Schule, denn dort war man sowohl der reinen Forschung als auch der Ingenieurwissenschaft verpflichtet und notwendigerweise stand die Mathematik im Zentrum des Interesses. Knapp zehn Jahre vorher hatte die *École Polytechnique* ihr Statut in einem wesentlichen Punkt geändert: Von nun an war sie nicht mehr militärisch und die Schüler trugen nun zivile Uniformen.

Im Juni 1828 erschien er dort zur Prüfung, obwohl er nicht, wie es üblich und empfohlen war, einen weiteren einjährigen Spezialekurs in Mathematik³⁵ belegt hatte. Galois fiel durch die Prüfung. Was uns heute als Konsequenz aus seiner mangelnde

³²[Dupuy, 1896], Seite 87, « *Zèle et progrès très marqués* », Beurteilung Verniers im Zeugnis nach dem ersten Trimester

³³[Dupuy, 1896], Seite 23

³⁴[Dupuy, 1896], Seite 87

³⁵*mathématique speciale*

Vorbereitung erscheint, war für ihn eine der Ungerechtigkeiten, real oder eingebildet, die sein Leben vergifteten.

Obwohl Evariste maßlos enttäuscht war, beschloss er die Prüfung ein Jahr später zu wiederholen. Statt im Kurs „Mathématique élémentaires“ weiterzumachen, übersprang er ein Jahr und meldete sich sofort am „Mathématiques spéciales“ an. Ein Kurs, der von Louis-Paul-Emile Richard³⁶ geleitet wurde. Richard erkannte sofort die besonderen Fähigkeiten seines neuen Schülers. Für ihn erledigte Galois seine Hausaufgaben nicht nur regelmäßig und exakt, sondern auch mit solchem Einfallsreichtum, dass Richard Evaristes Lösungen in seinem Unterricht, ohne den wahren Urheber zu verschweigen, als Musterlösung verwendete, — wie Flaugergues im „Magasin pittoresques“ schrieb. Seine ganzes Leben lang hütete Richard diese Ausarbeitungen seines Schülers Evariste und gab sie vor seinem Tod an Charles Hermite³⁷ weiter,³⁸ Richard verkündete mit Nachdruck, dass man Galois auf der École Polytechnique ohne Aufnahmeprüfung aufnehmen müsse. Richard verlieh Galois einen ersten Preis und beim Concours Général erhielt er den vierten Platz für seine Arbeit. Allerdings sei seine Arbeit nicht schlechter gewesen als die von Bravais³⁹, die den ersten Platz erhalten hatte. Die Abstraktionsfähigkeit, die Galois in dieser Arbeit gezeigt hatte, lag weit über dem, was man von einem Schüler erwarten konnte, In seinen Trimester-Noten über Galois schrieb Richard: „Dieser Schüler hat eine Überlegenheit, die ihn vor allen Mitschülern auszeichnet; er arbeitet nur in den höchsten Regionen der Mathematik.“ Allerdings klingt die letzte Beurteilung im 3. Zeugnis eher zurückhaltend: „Betragen gut, Arbeit zufriedenstellend.“ Das krasse Gegenteil von Richards Lob findet sich in Thillayes Bemerkungen für die Fächer Physik und Chemie im zweiten Trimesterzeugnis: „Betragen leidlich, keinerlei (Mit)Arbeit“⁴⁰ Im letzten Trimester-

³⁶Richard wurde am 31. März 1795 in Rennes geboren. Als Folge einer Unfalls in seiner Kindheit war er körperbehindert, weshalb er keine militärische Laufbahn einschlagen konnte, wie er es gerne gewollt hätte. Nach mehreren anderen Lyceen wurde er im Jahre 1820 am Louis-le-Grand angestellt und erhielt dort 1822 einen besonderen Lehrstuhl, den er bis zu seinem Tod im Jahre 1849 innehatte. Er war ein hervorragender Mathematiklehrer, der sich immer auf dem aktuellen Stand der Forschung hielt, aber machte selbst keinerlei Veröffentlichungen, obwohl ihn seine Freunde immer wieder dazu aufforderten. Berühmt wurde er als Lehrer von Galois, aber auch andere berühmte Namen wie zum Beispiel Urbain Jean Joseph Le Verrier, der Entdecker des Planeten Neptuns, und die beiden Mathematiker Charles Hermite und Joseph Alfred Serret, der später als erster in seinen Werken die wesentlichen Ideen von Galois integrierte

³⁷Charles Hermite, 1822 — 1901: Er besuchte von 1840 — 1841 das Louis-le-Grand und wurde auch von Richard unterrichtet. Wie Galois beschäftigte er sich mit der Lösbarkeit von quintischen Polynomen, also 5. Grades. Er wusste nichts von Galois Erkenntnissen, ebenso wie der Rest der mathematischen Welt, der zu dieser Zeit Galois Schriften noch wenig Beachtung schenkte. Allerdings kannte er zu dieser Zeit anscheinend auch nicht die Werke von Ruffini und Abel. Später bewies Hermite, dass ein Polynom 5. Grades mit elliptischen Funktionen gelöst werden kann, und er wandte diese Erkenntnis in der Zahlentheorie an

³⁸[Rigatelli, 1996], Seite 37

³⁹[Dupuy, 1896], S. 26 Dupuy macht keine weiteren Angaben über die Identität von Bravais, aber es es handelte sich sicherlich um Auguste Bravais, der im gleichen Jahr wie Galois geboren war. Bravais wurde berühmt für seine Arbeiten an der Theorie kristalliner Gitterstrukturen. Er besuchte das Collège Stanislas in Paris. Allerdings könnte es sich auch bei dem von Dupuy erwähnten Bravais um Louis den Bruder von Auguste gehandelt haben. Über Louis ist sehr wenig bekannt, aber er hatte sich auch auf den gleichen Gebieten wie sein Bruder betätigt.

⁴⁰Conduite passable, travail nul.

zeugnis schreibt dann Thillayes gar: „Völlig zerstreut, keinerlei Arbeit!“⁴¹

2.8 Erste Veröffentlichung

Während Evariste an Richards „Mathématiques spéciales“ teilnahm, veröffentlichte er durch dessen Vermittlung seinen ersten Artikel,⁴² der unter dem Titel „Demonstration d’un théorème sur les fractions continues périodiques“ (Beweis eines Satzes über stetige Funktionen) in den „Annales de Gergonne“⁴³ in der Märzausgabe 1829 erschien. Als Verfasser stand dort: „Von M. Evariste Galois, Schüler am Gymnasium Louis-le-Grand“⁴⁴ Obwohl dieser Artikel auf hohem Niveau war, hatte er noch nichts von der Bedeutung der späteren Werke von Galois.

Im Jahre 1829 reichte Richard zwei Abhandlungen von Galois⁴⁵ bei der Akademie der Wissenschaften⁴⁶ ein. Richard war der Meinung, dass Cauchy⁴⁷ der zwar strengste aber dafür auch kompetenteste Sachverständige sei, weshalb er diesem die Arbeiten direkt anvertraute und sie nicht wie üblich im Sekretariat offiziell einreichte.

Cauchy hatte wohl keinen besonders freundlichen Charakter, und interessierte sich wohl wenig für die Arbeiten von anderen Mathematikern, wenn man bedenkt, dass er nur eigene Werke mit einer Ausnahme vorstellte.⁴⁸ Am 25. Mai 1829 stellte er zur allgemeinen Verwunderung Galois Mémoire „Recherches algébriques“ und „Recherches sur les équations algébriques des degré premier“ vor. Anschließend nahm Cauchy diese Arbeiten zur näheren Begutachtung mit nach Hause .

Leider konnte sich Evariste nicht ganz seinen mathematischen Forschungsarbeiten widmen, statt dessen hatte er wie die anderen Schüler auch eine Fülle von Unterrichtsverpflichtungen. Zwar gab es nicht mehr den Literaturunterricht (classe de lettre), aber dafür im Anschluss Physik, und dies war ein weiterer Streitpunkt zwischen ihm und der Verwaltung des Lyzeums. Diese wollte sich nicht mit der Note „travail nul“ abfinden, die ihm sein Lehrer Thillaye regelmäßig am Ende von jedem

⁴¹Fort distrait, travail nul.

⁴²Dupuy [Dupuy, 1896] und Rigatelli [Rigatelli, 1996] bezeichnen diesen Artikel als erste „Mémoire“. Allerdings findet er sich in der Sammlung von Bourgne und Azra ([Bourgne, Robert et Azra, J.-P., 1962]) im fünften Kapitel „Travaux particuliers et premiers essais“. Als erste Mémoires bezeichnet Galois erst seinen im Januar 1831 verfassten Artikel mit dem Titel „Mémoires sur les conditions de résolubilité des équations par radicaux“

⁴³Der Mathematiker Joseph Diaz Gergonne, der Schwierigkeiten hatte seine mathematischen Artikel zu veröffentlichen, gründete im Jahre 1810 (oder 1818, siehe [Dalmás, André, 1956], Seite 33 und [Rigatelli, 1996], Seite 37) seine eigene mathematische Zeitschrift. Obwohl der offizielle Name „Annales de mathématique pures et appliquées“ lautete, wurde sie bekannt als die „Annales de Gergonne“. Gergonnes Hauptinteresse galt der Geometrie, so dass es nicht verwunderlich ist, dass sie einen Schwerpunkt in den Themen des Journals bildete. Neben Gergonne veröffentlichten auch eine Vielzahl anderer Mathematiker in den 21 Ausgaben innerhalb von 22 Jahren.

⁴⁴In [Bourgne, Robert et Azra, J.-P., 1962] findet sich die komplette Veröffentlichung

⁴⁵„Recherches algébriques“ und „Recherches sur les équations algébriques des degré premier“

⁴⁶Académie des Sciences

⁴⁷Augustin-Louis Cauchy, 1789—1857: Wurde an der École Polytechnique unter anderem von Lagrange unterrichtet. 1815 wurde er Professor an der École Polytechnique. Sein 1821 erschienenes Buch „Cours d’Analyse de l’École Polytechnique“ stellt eine Einführung in die Infinitesimalrechnung dar.

⁴⁸[Rigatelli, 1996], Seite 41



Abbildung 2.5: Augustin-Louis Cauchy (1789-1857)

Trimester ins Zeugnis schrieb. Aus Sicht der Verwaltung handelte es sich um eine geheuchelte Wunderlichkeit; vielleicht lagen sie mit ihrem Urteil sogar nicht ganz verkehrt.

2.9 Schicksalsschläge

Die beiden schweren Schicksalsschläge, die Galois im Juli 1829 ereilten, waren sicherlich Katalysatoren für den tragischen Verlauf seines Lebens. Aber es stellt sich die Frage, ob sie auslösenden Charakter hatten, oder lediglich beschleunigten, was sich vielleicht schon durch seine bisherigen Erfahrungen am Louis-le-Grand angebahnt hatte.

Das Jahr 1829 war eine Zeit, in welcher der Klerus sich mit dem Wohlwollen

des Königs Charles X gegen die liberalen Erlasse von Martignac⁴⁹ wehrte, die es zum Beispiel einigen religiösen Orden, wie auch den Jesuiten, nicht mehr erlaubte zu unterrichten.

Dieses Spannungsfeld herrschte auch in Bourg-la-Reine, wo Anfang des Jahres 1829 ein junger Priester die Pfarrgemeinde übernahm und sich bald mit den Ultras zusammentat. Gemeinsam mit einem Mitglied des Stadtrates intrigierte er gegen den ihm verhassten liberalen Bürgermeister Nicolas-Gabriel Galois. Sie verbreiteten gefälschte vulgäre Gedichte und ließen ihn als den Autor erscheinen. Infolge eines daraus resultierenden Skandals verließ Evaristes Vater Bourg-la-Reine und zog nach Paris, wo er sich in seiner Wohnung in der rue Jean-de-Beauvais, ganz in der Nähe des Louis-le-Grand, am 2. Juli das Leben nahm.

Die Priester hatten zugestimmt den Leichnam in der Kirche St. Etienne-du-Monde in Paris aufzunehmen, obwohl es sich um einen Selbstmörder handelte. Von dort folgte Evariste dem Sarg seines Vaters bis nach Bourg-la-Reine. Die Bevölkerung kam ihnen schon in Bagneux entgegen. Dort nahmen einige den Sarg auf die Schultern und trugen ihn in die etwa zwei Kilometer⁵⁰ entfernte Pfarrkirche. Die Anwesenheit des jungen Pfarrers führte dazu, dass dieser beleidigt wurde und sogar von einem Stein an der Stirne verletzt wurde.

Théodore-Michel, Nicolas-Gabriels Bruder, Oberstleutnant im Ruhestand, übernahm auf Wunsch der Familie die Rolle des Vormundes, allerdings nur für Evariste und Alfred, denn ihre Schwester Nathalie-Théodore hatte kürzlich geheiratet.⁵¹

Nur wenige Tage nach dem unvorhergesehenen Tod seines Vaters,⁵² unterzog sich Galois zum zweiten Mal der Aufnahmeprüfung an der École Polytechnique, die zu einer Legende in der Geschichte der Mathematik wurde. Er wusste, dass eine Ablehnung diesmal endgültig für ihn wäre, wenn er wieder durchfiele.

Wie bei allen Legenden scheint es auch hier so zu sein, dass man nur schwer zum wahren Kern vorstoßen kann. Die Probleme beginnen schon mit der Identität der Prüfer. Dupuy⁵³ ließ wohl sehr stark von einer Bemerkung Terquems⁵⁴ in den Nouvelles Annales Mathématiques leiten:

⁴⁹Jean-Baptiste-Sylvère de Gaye de Martignac (1778-1832): Advokat aus Bordeaux, wurde im Jahre 1821 ins Abgeordnetenhaus (Chambre des Députés) gewählt und ein Jahr später wurde er zum Mitglied des Staatsrates ernannt (Le Conseil d'Etat) ernannt. Im Jahre 1828 wurde er von König Charles X zum Innenminister und quasi zum Leiter des neuen Kabinetts, nach dem Fall von Villèle. Martignacs aus Liberalen und aus Reaktionären zusammengesetzte Kabinett zeigte sich als ineffizient. Er scheiterte, weil ihm nicht nur die Rechten sondern auch die Linken ihre Zustimmung versagten. Seine liberalen Reformen — zum einen beschränkte er den Einfluss des Klerus, in dem er den Religionsunterricht mit Auflagen versah und zum anderen liberalisierte er das Pressegesetz, in dem er die Genehmigungspflicht abschaffte — wurden von den Ultraroyalisten vernichtet. Dem König waren seine moderaten Zugeständnisse an die Liberalen immer ein Dorn im Auge gewesen und im Jahre 1829 entließ er ihn und ernannte statt dessen den Reaktionären Prince Jules de Polignac zu seinem Nachfolger.

⁵⁰Dupuy: demi-lieue

⁵¹Sie hieß nun Chantelot

⁵²Die zeitliche Reihenfolge der beiden Ereignisse, d.h. der Tod des Vaters kurz vor der Prüfung und nicht umgekehrt, ist von größter Wichtigkeit, und einige Biographen, insbesondere Bell, haben hier Fehler begangen.

⁵³[Dupuy, 1896], Seite 28

⁵⁴Terquem war der Herausgeber der Nouvelles Annales Mathématiques

„Ein Kandidat von überlegener Intelligenz wurde von einem Prüfer von unterlegener Intelligenz zugrunde gerichtet. Barbarus hic ego sum quia non intelligor illis!“⁵⁵

Nach dieser Bemerkung sieht es so aus, als wäre Galois entweder nur von einem Prüfer getestet worden oder einer von beiden hätte ihn nur falsch verstanden. So verwundert es nicht, wenn Dupuy in seiner Arbeit fortfährt: „Wer hatte Galois nicht verstanden? War es Binet⁵⁶ oder Lefébure de Fourcy?“

In Galois' Vorwort,⁵⁷ welches er im Oktober 1831 verfasste, sagt er, dass er immer noch das verrückte Lachen der Herren Prüfer über die Kandidaten zur École Polytechnique zu ertragen habe.

In seinem Kommentar [Bertrand, 1899] über die Schrift von Dupuy versichert Joseph Bertrand,⁵⁸ dass diese Überlieferung falsch sei. Nicht Binet, der Freund von Cauchy, sei der Prüfer gewesen, sondern Professor Dinet, der alte Maître von Cauchy, d'Olinde Rodrigues, de Combes, Duhamel und Elie de Beaumont. Dinet habe die verhängnisvolle Frage gestellt: Galois solle die Theorie der arithmetischen Logarithmen schildern. Galois, der es gewohnt war seine Ideen fast gänzlich im Kopf zu entfalten, hatte die ganze Zeit wohl unsicher mit Kreide und Schwamm vor der Tafel gestanden. Er bemängelte sofort die Frage, machte Professor Dinet darauf aufmerksam, dass es keine arithmetischen Logarithmen gäbe. Warum frage er nicht einfach nur nach der Theorie der Logarithmen?

Dann weigerte sich Galois einen Satz über die Eigenschaften der Logarithmen zu beweisen. Er sagte, dass es völlig offensichtlich sei, und dies hat wohl den Ausschlag gegeben, dass er endgültig durchgefallen war.

Nach Bell⁵⁹ hatte die Prüfung einen gänzlich anderen Verlauf genommen. Galois' Gewohnheit fast völlig im Kopf zu arbeiten sei für ihn ein ernster Nachteil vor der Tafel gewesen. Die Kreide und der Schwamm hätten ihn irritiert — bis er eine geeignete Anwendung für eins der beiden Dinge gefunden habe. Eine Prüfer habe sowohl falsch als auch starrsinnig einen mathematischen Sachverhalt erörtert. In einem Anfall von Wut und Verzweiflung habe er den Schwamm in das Gesicht eines seiner Peiniger geschleudert.

Die beiden schweren Schicksalsschläge so kurz aufeinanderfolgend hinterließen schwere Spuren in Evaristes' Psyche und verstärkten seine Tendenz überall Niedertracht und Ungerechtigkeiten zu sehen.

⁵⁵Ovid, Tristes (X, 37): Hier bin ich ein Barbar, weil sie mich nicht verstehen! Vermutlich inspiriert von Jean-Jacques Rousseau, der diesen Spruch in der Präambel seines „Discours sur les sciences et les arts“ benutzte.

⁵⁶Jacques Binet (1786 — 1856) wurde berühmt für seine Erkenntnisse auf dem Gebiet der Matrizenrechnung aber auch in der Zahlentheorie für seine nicht-numerische Formel zur Berechnung des n-ten Gliedes der Fibonacci-Reihe:

$$F(n) = \frac{1}{\sqrt{5}} \left(\left(\frac{1+\sqrt{5}}{2} \right)^n - \left(\frac{1-\sqrt{5}}{2} \right)^n \right)$$

⁵⁷siehe Kapitel 5.3, Seite 59

⁵⁸nach den Aussagen von [Kollros, 1949]

⁵⁹[Bell, 1937]

3 École Préparatoire

3.1 Weitere Prüfungen

Nachdem die École Polytechnique Evariste abgelehnt hatte, empfahl ihm Richard, sich bei der zweijährigen École Préparatoire, die während der französischen Revolution unter dem Namen École Normale gegründet worden war, zu bewerben.¹ Ein Studium an der École Préparatoire war vor allem auch aus finanzieller Hinsicht für ihn sehr interessant, da er dort eine Unterstützung erhalten würde. Da seine Mutter nach dem Tode seines Vaters einen Großteil der Einkünfte verloren hatte, war dies besonders wichtig.²

Obwohl der letzte Anmeldetermin für die Aufnahmeprüfung der École Préparatoire bereits verstrichen war, gelang es Evariste mit Richards Hilfe dennoch daran teilzunehmen. Am 20. und 25. August erfolgte die schriftliche Prüfung.³

Dennoch war sich Galois noch im Zweifel darüber die richtige Entscheidung getroffen zu haben, wie sich in einem Auszug aus einem Brief an seinen Onkel Antoine Demante vom 31. August 1829 zeigt:

Hier bin ich noch einmal unentschlossen bezüglich der Wahl meiner Karriere; und das Traurige an dieser Unentschlossenheit ist, dass sie geeigneter ist, meine Neigung für die eine oder die andere Entscheidung zu schmälern, als sie festzulegen. Zu zögern, sich zu beunruhigen ist ohne Zweifel nicht sehr angenehm; aber ich gewöhne mich sehr leicht daran, hier unten nicht viele angenehme Dinge zu finden.

Am 25. Oktober 1829 wurde er an der École Préparatoire als zweiter auf einer Liste mit fünf Schülern für den wissenschaftlichen Zweig⁴ genannt. Aber laut Dupuy bereitete sich Galois wie ein Polytechniker im Exil auf diese Schule vor. Man muss auch beachten, dass die Zielsetzungen der beiden Hochschulen eine völlig andere war; während die École Polytechnique in erster Linie Ingenieure und Wissenschaftler ausbildete, kümmerte sich die École préparatoire um den Nachwuchs an Lehrern und Professoren.

¹Sie wurde 1794 gegründet. Am 9. Juni 1822 wurde die École Normale von Monseigneur Frayssinous, Bischof und Leiter der Universität, auf Anordnung des Innenministers Cobière geschlossen und am 3. September 1826 wurde sie unter dem Namen „École préparatoire de Paris“ von Monseigneur Frayssinous wiedereröffnet. Am 6. August 1830 wurde sie dann wieder in „École Normale“ umbenannt und 1845 in „École Normale supérieure“

²[Dalmas, André, 1956], Seite 36

³[Rigatelli, 1996], Seite 46

⁴section des Sciences

„Um den Unterschied zwischen der École Polytechnique und der École préparatoire verstehen zu können, muss man sich vergegenwärtigen, dass letztere erst drei Jahre existierte: ein schlichter und blasser Abklatsch der altehrwürdigen École Normale, die im Jahre 1822 aufgelöst worden war. Ja sie führte noch nicht einmal eine eigenständige Existenz außerhalb des Louis-le-Grand, in dem sie sich befand und deren „provisieur“ auch ihr Direktor war.“⁵ Unter der Amtszeit von de Vatismesnil erhielt die École préparatoire Joseph-Daniel Guigniault als Studiendirektor und sie zog mit den Lehr- und Schlafräumen in die Nebengebäude der Plessis-Schule, die nicht mehr als Unterkünfte für die Lehrer dienten.

Aber auch dort war sie nur gewissermaßen eine Verlängerung des Kollegs. Hier sollten sich die Lehramtskandidaten unter einer strengen Überwachung, fern vom Lärm der Außenwelt und geschützt vor den die Welt bewegenden Strömungen vorbereiten. Aber glücklicherweise stand die Wirklichkeit nicht im Einklang mit den Verordnungen. Aber es ist sehr unwahrscheinlich, dass sich eine Gruppe von jungen Leuten, die sich freiwillig zum Üben zusammenfinden, und dabei so eingeschränkt und im Zaum gehalten wird, nicht in eine Brutstätte des Liberalismus verwandelt. Also war die École Préparatoire nicht so, wie sie sich ihr Gründer, Monseigneur Frayssinous, erträumt hatte.⁶

Zusätzlich zu der bestandenen Eingangsprüfung musste Galois noch eine Abiturprüfung (baccalaureate)⁷ in Literatur und Mathematik ablegen. Durch den sprachlichen Teil der Prüfung fiel er durch, aber acht Tage später wurde seine äußerst schwache Arbeit dennoch vom Leclerc, Barbié du Bocage, Victor Cousin und Thilaye akzeptiert. Am 29. Dezember bestand er seine Mathematikprüfung bei den Prüfern Francoeur⁸, Hachette⁹ und Lefébure de Fourcy. Allerdings wurde er wegen der schlechten Leistung im Schriftlichen nun noch mündlich geprüft. Leroy gab Galois 8 von 10 möglichen Punkten für die Mathematik, bemerkte aber:

„Dieser Schüler hat manchmal eine merkwürdige Art sich auszudrücken, aber er ist intelligent und zeigt einen bemerkenswerten Forschergeist.“

Die Bemerkung von Pécelet zur Physikprüfung ist vernichtend:

„Er ist der einzige Schüler, der mir schlecht geantwortet hat; er weiß absolut nichts. Man sagte mir, dass dieser Schüler eine Begabung für die Mathematik habe; das wundert mich sehr, denn nach seinem Examen traue ich ihm nicht viel Intelligenz zu, oder er hat sie so versteckt, dass es mir unmöglich war sie zu entdecken. Wenn dieser Schüler wirklich so ist, wie er mir erscheint, zweifle ich sehr, dass man jemals einen guten Lehrer aus ihm machen kann.“¹⁰

⁵[Dupuy, 1896], Seite 29–30

⁶[Dupuy, 1896], Seite 30

⁷diplôme de bachelier ès-lettres et ès-sciences, [Dalmas, André, 1956], Seite 33

⁸Francoeur, Louis Benjamin: 16. August 1793 – 15. Dezember 1849: Er erlangte vor allem wegen seiner Lehrbücher Berühmtheit

⁹Hachette, Jean Nicolas Pierre, 1769 — 1834: Seine Leistungen lagen nicht im Bereich der Forschung. Er war ein Professor des École Polytechnique mit hohem Ansehen.

¹⁰[Dupuy, 1896], Seite 32–33

Trotzdem wurde Galois zugelassen und am 20. Februar unterschrieb er einen Vertrag, in dem er sich verpflichtete für sechs Jahre in Staatsdiensten¹¹ zu bleiben.

Seine Arbeitseinstellung, die ihm so viel Ärger am Louis-le-Grand eingebracht hatte, änderte er jedoch nicht.

Die École Préparatoire des Jahres 1829 war stark religiös geprägt. Die morgendlichen Studien und beide Mahlzeiten wurden durch laut aufgesagte Gebete eingeleitet. Und am Abend wurde vorm Einschlafen gemeinsam etwas Geistliches gelesen. Einmal im Monat musste jeder zur Beichte gehen.¹² Zwei Monate in Folge nicht zur Beichte zu gehen, war Grund genug von der Schule verwiesen zu werden.

3.2 Veröffentlichungen

Im Januar 1830 erwähnt Cauchy wieder Galois Arbeit,¹³ die er Ende Mai 1829 zur näheren Begutachtung mit nach Hause genommen hatte. In einem Schreiben an den Präsidenten entschuldigte sich Cauchy für sein Fehlen in einer Sitzung, bei der er Galois Arbeit erörtern wollte. Er wollte es beim nächsten Treffen wahrnehmen, aber in der nächsten Sitzung stellte er dann stattdessen wieder eigene Forschungsergebnisse dar. Weder erhielt Galois seine Manuskripte zurück, noch erwähnte Cauchy jemals wieder diese Arbeit.

Galois beschloss, an dem Wettbewerb für den „Grand Prix de Mathématiques“ teilzunehmen. Dazu überarbeitete er sein Mémoire¹⁴ und reichte sie kurz vor dem letzten Termin am 1. März ein. Abermals hatte Galois Pech. Diesmal nahm Fourier,¹⁵ Sekretär auf Lebenszeit, seine Arbeiten mit nach Hause und starb am 16. Mai. Evaristes Arbeiten wurden nicht mehr gefunden und Galois schied damit aus dem Kreis der Wettbewerber aus, ohne dass man es ihm mitgeteilt hätte.

Aber dennoch war es nicht so, wie es einige Biographen gerne darstellten, dass Galois von allen völlig missverstanden wurde. Im April dieses Jahres veröffentlichte das angesehene Wissenschafts-Magazin „Bulletin du baron Férussac“ Kopien von Teilen der Manuskripte, die Galois eingereicht hatte. Insgesamt wurden nur sieben Artikel in dieser Aprilausgabe veröffentlicht, und neben Galois waren es Werke von

¹¹[Dalmas, André, 1956], Seite 36, [Rigatelli, 1996] schreibt jedoch, dass er sich zu zehn Jahren verpflichtete.

¹²[Dalmas, André, 1956], Seite 37

¹³siehe 2.8 21

¹⁴Mémoire sur les conditions pour qu'une équation soit soluble par radicaux

¹⁵Jean Baptiste Joseph Fourier, 21.03.1768 — 16. Mai 1830: Er gehörte zu den Begründern der mathematischen Physik. Seine Forschung galt der Wärmeleitung und der Theorie der partiellen Differentialgleichungen.

3.3 Saint Simon und Auguste Chevalier

In seinem ersten Jahr an der École Préparatoire lernte er den kennen, der wohl sein bester und vielleicht einziger gute Freund seines Lebens war: Auguste Chevalier.

Auguste Chevalier war bereits im zweiten und letzten Jahr seines Studiums an der École Préparatoire. Auguste und vor allem sein Bruder Michel,²³ der an der École Polytechnique studierte, hatten einen großen Einfluss auf Evaristes politische Entwicklung. Beide waren glühende Anhänger des Saint-Simonismus. Hinter dieser Weltanschauung, die zu Galois Zeit ihre Blütezeit hatte, verbirgt sich als geistiger Gründer Claude-Henri de Rouvroy, comte de Saint-Simon. Weil schreibt in dem Vorwort eines Buches über Saint-Simon,²⁴ dass der Begründer dieser Weltanschauung berühmter sei als er bekannt wäre. Seine Anhänger verehrten seinen Namen, aber seine Schriften seien in Vergessenheit geraten. Saint-Simon wurde am 17. Oktober 1760 geboren. Mit dreizehn weigerte er sich zur ersten heiligen Kommunion zu gehen und wurde in Saint-Lazare eingesperrt, wo er jedoch floh. Es gibt auch andere Anekdoten seines unbezähmbaren Charakters. Als ihn ein Hund gebissen hatte, brannte er sich selbst die Wunde mit glühender Kohle aus. Mit fünfzehn ließ er sich jeden Morgen von seinem Kammerdiener mit folgenden Worten wecken: „Stehen Sie auf, Monsieur le comte, sie haben große Dinge zu machen.“²⁵ Mit neunzehn segelte er nach Amerika und kämpfte dort mit den Rebellen. Während der französischen Revolution legte

¹⁶siehe Fußnote 43, Seite 21

¹⁷siehe Fußnote 2, Seite 9

¹⁸Carl Gustav Jacob Jacobi, 1804 — 1851: Er lehrte in Berlin und Königsberg. Er hatte sich in vielen mathematischen Gebieten sowohl in der Forschung als auch in der Lehre einen Namen gemacht. Seine bedeutendsten Beiträge sind wohl: das Reziprozitätsgesetz kubischer Reste, seine Arbeiten auf dem Gebiet der Differentialgleichungen, die Entwicklung der Thetafunktion.

¹⁹Siméon Denis Poisson, 1781—1840: Seine bedeutendsten Beiträge in der Mathematik — er war auch Professor für Mechanik — erfolgten in der Differentialgeometrie, Infinitesimalrechnung und Wahrscheinlichkeitsrechnung. Nach ihm benannt sind Poissonsche Differentialgleichung, Poissonsche Integralformel und Poisson-Verteilung

²⁰siehe Fußnote 11, Seite 43

²¹siehe Fußnote 47, Seite 21

²²[Rigatelli, 1996], Seite 49

²³Michel Chevalier, 1806 — 1879: Obwohl er ursprünglich Ingenieur war, tat sich Chevalier in seinem Leben als politisch tätiger Ökonom hervor. Sein Name wird auch in einem Aufsatz von Karl Marx erwähnt, den dieser am 14. Februar 1860 veröffentlichte. Dort heißt es: „Daß Herr Michel Chevalier - der ehemalige Saint-Simonist - die Hand im Spiele hatte und man in ganz Frankreich bedauert, daß Louis-Napoleon nicht den Takt besaß, dieser hervorragenden Persönlichkeit (nämlich Herrn Chevalier) zu gestatten, ihren Namen neben den seines englischen confrère (Amtskollegen) auf den Vertrag zu setzen, ist eine Nachricht, welche diese "hervorragende Persönlichkeit" selbst geruhte, nach London zu senden und in die verschiedenen Freihandelsorgane setzen zu lassen. Was die Zeitungen jedoch nicht wissen, ist, daß Père Enfantin, der ehemalige Hohepriester des Saint-Simonismus, der Hauptakteur auf der französischen Seite war. Ist es nicht einfach erstaunlich, wie diese Saint-Simonisten, angefangen von Père Enfantin bis zu Isaac Pereire und Michel Chevalier, sich in die ökonomischen Hauptstützen des Zweiten Kaiserreiches verwandelt haben!“

²⁴[Weill, Georges, 1894], Seite III

²⁵[Weill, Georges, 1894], Seite 2

er seinen Titel und seine Standesprivilegien ab und nannte sich Citizen Bonhomme. Nach dem Verlust seines Vermögens gelang es ihm mit Grundstücksspekulationen wieder Geld zu machen, was er jedoch ebenso schnell wieder durch ein verschwenderisches Leben wieder verlor. Am 19. Mai 1825 starb er in Paris in völliger Armut. Seine engsten Anhänger bildeten eine Vereinigung mit dem Ziel seine Lehren weiter zu verbreiten. Besonders an der École Polytechnique konnten sie viele Studenten damit begeistern.

Die Lehre Saint-Simons lässt sich nur schwer beschreiben, zum einen weil vieles nicht schriftlich fixiert ist, und vor allem weil seine Ansichten im Laufe seines Lebens Änderungen erfahren hatten. Er war ein Vertreter des utopischen Sozialismus im Gegensatz zum wissenschaftlichen Sozialismus. Um seine Vorstellungen einer gerechten Gesellschaft zu realisieren, sollte die Macht auf Kaufleute und Gewerbetreibende (les industriels) übergehen, und der Klerus ebenso wie der Adel sollten ihrer Vormachtstellung enthoben werden. Der König sollte herrschen und die Industriellen regieren. Außerdem schwebten ihm ein Dreikammersystem der Regierung, eine Agrarreform und eine Verwaltungsreform vor. Gegen Ende seines Lebens erweiterte er seine Anschauungen in Richtung eines mystischen diesseitsbezogenen Christentum ohne Dogmen nur geprägt durch einen persönlichen Glauben, was viele Anhänger befremdete oder sogar zur Abkehr von ihm veranlasste.

Leider können wir heute nicht mehr nachvollziehen, wie stark Galois von dieser Weltanschauung beeinflusst worden war.

Am 22. Juni 1830 bestand Galois als vierbester von acht Kandidaten die Abschlussprüfung des ersten Jahres. Die Prüfer waren Cauchy, Hachette und Lefébure de Fourcy.

3.4 Die Juli-Revolution

Zwar erhielt Frankreich im Jahre 1814 nach englischem Vorbild eine Verfassung²⁶, aber die Regierung hielt sich nur bedingt daran. Aus der Restauration, die ganz Europa seit der Mitte des zweiten Jahrzehntes überzog, entwickelte sich in Frankreich unter Karl X., dem Nachfolger Ludwig XVIII., der „weiße Terror“²⁷.

Der Widerstand der liberalen Opposition erreichte ihren Höhepunkt, als Karl X im August 1829 nach der Absetzung von Martignac²⁸ Jules Armand de Polignac mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragte. Polignac war bei den Royalisten so beliebt wie er bei den Liberalen verhasst war, und so war es nicht verwunderlich, dass Karl X den Mittelstand und dessen Presse damit gegen sich aufbrachte. Als die Abgeordnetenversammlung sich gegen diesen Beschluss auflehnte, löste er diese auf. Ein Ver-

²⁶Die „Charte constitutionnelle“ wurde am 14. Juni 1814 von Ludwig dem XVIII eingeführt. Sicherlich wurde er durch seine Exilzeit in England von deren Verfassung inspiriert. Frankreich wurde vom König und zwei Kammern regiert, d.h. die Pairs im Palais Luxembourg und die Abgeordnetenversammlung im Palais Bourbon. Einerseits konnte der König die Abgeordnetenversammlung jederzeit nach Belieben auflösen und andererseits konnte er nach Gutdünken neue Pairs ernennen. Dadurch konnte der König problemlos sicherstellen, dass in beiden Kammern ihm wohlgesonnene Mehrheiten dominierten

²⁷Weiß war die Farbe der Monarchie

²⁸siehe Seite 22

such durch Neuwahlen im Juli 1830 die Mehrheitsverhältnisse zu seinem Vorteil zu wandeln schlug fehl. Die Mehrheit der Opposition mit nunmehr 274 Sitzen gegenüber 143 Sitze für die Regierungstreuen wurde nur weiter gestärkt. Polignac erließ daraufhin mit Zustimmung des Königs die Juli-Verordnungen, die eine strikte Pressezensur, die Auflösung der neuen Abgeordnetenversammlung und eine Verringerung der Wahlberechtigten beinhaltete. Daraufhin kam es zu einem Aufruhr mit Straßenkämpfen, die vom 27. bis zum 29. Juli — die drei glorreichen Tage, wie sie später genannt werden — in Paris wütete. Neben Teilen der Armee, kämpfte auch die ehemalige Nationalgarde auf der Seiten der Aufständischen. Die königlichen Truppen wurden zurückgedrängt. Karl reagierte zu spät, als er am 30. Juli Polignac entließ und die verhassten Verordnungen aufhob. Polignac wurde verhaftet und zu lebenslänglichen Freiheitsentzug²⁹ verurteilt, während Karl X die Flucht nach England gelang. Am 31. Juli übernahm der Herzog von Orléans die vorläufige Regentschaft und am 9. August 1830 wurde er als Louis-Philippe I. zum König gewählt. Der Wunschkandidat der Republikaner war der Marquis de Lafayette³⁰ gewesen. Louis-Philippe gilt als Kompromiss zwischen den Royalisten und den Republikanern.

Während es den Studenten der École Polytechnique erlaubt war an den Protesten gegen Louis-Philippe teilzunehmen, mussten die Studenten der École Préparatoire nach dem Willen ihres Direktors Guigniault hinter verschlossenen Toren verharren. Guigniault erklärte den versammelten Studenten, dass sie durch ihre Verträge mit dem Staat gewissermaßen schon Beamte seien, und deshalb nicht an den Protesten teilnehmen dürften. In der Nacht vom 28. bis 29. Juli versuchte Evariste mehrmals vergeblich die Mauer zu überwinden, die ihre Schulgebäude einschloss und ihn von der rue du Cimetière Saint-Benoit und einer Teilnahme an den Protesten trennte.

Dupuy³¹ vermutet, dass im Sommer 1830 die entscheidende Wende im Leben Galois eingetreten sein muss. Allerdings lässt sich nicht mehr genau rekonstruieren, was sich damals ereignet hatte. Während der Sommerferien, die Evariste bei seiner Familie in Bourg-la-Reine verbracht hatte, schwang er vor seiner entsetzten Familie feurige Reden über die Rechte der Masse. Sein Auftreten muss so ungewöhnlich gewesen sein, dass seine Cousine, Frau Bénard, sich noch sechs Jahrzehnte danach lebhaft

²⁹1836 wurde er amnestiert

³⁰Marie Joseph Marquis de Lafayette, 1757-1834: Er kommt aus einem sehr wohlhabenden und alten Adelsgeschlecht. Statt den üblichen Weg einer militärischen Karriere in seinem Heimatland zu wählen, nimmt er in Amerika am Unabhängigkeitskrieg teil. Gleichzeitig verinnerlicht er dort auch die Werte der jungen amerikanischen Gesellschaft, was ihr Streben nach Gleichheit und Bürgersinn betrifft. So setzt er sich auch nach seiner Rückkehr nach Frankreich 1782 für diese Ziele ein.

Unmittelbar nach der französischen Revolution, am 17. Juli wird er zum Vizepräsidenten der verfassungsgebenden Versammlung und zwei Tage später zum Kommandanten der Bürgergarde ernannt.

1790 auf dem Höhepunkt seiner Macht schlägt Lafayette eine Meuterei von Soldaten mit mehreren Hinrichtungen nieder, was seine Reputation entscheidend schädigt. Lafayette, der häufig eine gemäßigte auf Vermittlung ausgerichtete Politik betreibt, wird von Anfang an sowohl von den königstreuen als auch den Jakobinern beargwöhnt. Im Oktober 1791 verliert er nach einigen Fehlern, wie zum Beispiel ein gescheiterten Fluchtversuch des Königs dem man ihm anlastet, das Kommando über die Nationalgarde. Einen Monat zuvor hatte er bereits sein Amt als Vizepräsident der Verfassungsgebenden Versammlung verloren, nachdem sich diese aufgelöst hatte. 1792 wird er sogar angeklagt und muss fliehen, um sich einer Verhaftung zu entziehen.

Am 29. Juli 1830 wird ihm der Oberbefehl über die Nationalgarde in Paris übergeben.

³¹[Dupuy, 1896], Seite 40

daran erinnert. Rigatelli schreibt sogar, dass Galois vor seiner Familie bereits von der Notwendigkeit eines neuen Aufstandes gesprochen hatte, da die Juli-Revolutionäre verraten worden wären. Evariste erklärte, dass er sich sogar wenn nötig für die republikanische Sache opfern würde.

„Wenn ich wüsste, dass ein Körper genügte, um die Massen zu einer Revolte anzustacheln, würde ich meinen opfern.“³²

Sicherlich waren seine politischen Einstellungen von seinem Freund Auguste Chevalier und dem Saint-simonianismus geprägt.

3.5 Konfrontation mit der Schule

Anfang Oktober 1830 kehrte Evariste wieder nach Paris an die École Normale, wie die École préparatoire nun wieder hieß, zum Beginn seines zweiten Studienjahres zurück. Sein Freund Auguste hatte seine zweijährige Ausbildung gerade beendet, lehnte jedoch das Lehramt ab, welches er nun laut Vertrag antreten musste. Wie sein Bruder Michel gehörte auch Auguste zum aktiven Kern der Societé des amis du peuple. So war es nicht verwunderlich, dass auch Galois im Herbst 1830 ein Mitglied dieser Vereinigung wurde. Das genaue Datum lässt sich nicht mehr bestimmen. Dupuy³³ war überzeugt, dass Galois sich gleich nach den Sommerferien bei dieser Vereinigung eingeschrieben hatte, während Rigatelli³⁴ Mitte November als wahrscheinlichen Eintrittstermin sieht. Prinzipiell könnte uns der genaue Zeitpunkt egal sein, aber da die Societé des amis du peuple von Oktober an offiziell verboten war, macht es natürlich schon einen Unterschied, ob er noch zu der Zeit beitrug, als es legal war oder erst später, als es sich bereits um eine illegal arbeitende Geheimorganisation handelte. Allerdings distanzierte sich Evariste auch nach ihrem Verbot nicht von dieser Organisation. Außerdem war es auch ab dem 10. November schwieriger Mitglied zu werden, denn es galt eine neue Aufnahmeregel: „Um Mitglied der Gesellschaft zu werden, muss jeder Bürger von zwei Mitgliedern vorgeschlagen werden, die mit ihm das Gesuch unterzeichnen müssen. Dieses Dokument muss dann ans Zentralbüro geschickt werden, wo in geheimer Abstimmung über die Zulassung oder die Ablehnung entschieden werden muss. Zwei schwarze Kugeln genügen für eine Nichtzulassung. ...“³⁵

Raspail,³⁶ der noch eine große Rolle in Galois Leben spielen wird, wurde der neue Präsident der Societé des amis du peuple, als sie sich in eine geheime Organisation wandelte. Unter dem Deckmantel der Artillerie der National Garde bildete sich sogar ein starker militärischer Zweig dieser Organisation. Immerhin wurden zwei der vier

³²[Rigatelli, 1996], Seite 66. Leider liefert sie keinerlei Referenzen für diese Stelle. Weder bei Dupuy noch bei Dalmas finden wir Hinweise auf eine solche Äußerung.

³³[Dupuy, 1896], Seite 41

³⁴[Rigatelli, 1996], Seite 67

³⁵[Dalmas, André, 1956], S. 47 und [Blanc, Louis, 1847], Band II, Seite 224 ff.

³⁶siehe Seite 53

Batterien von einflussreichen Mitgliedern der Société des amis du peuple befehligt.³⁷

In den letzten Monaten des Jahres 1830 brodelte es in Paris wohl ebenso heftig wie in den fiebrigsten Zeiten der großen Revolution.³⁸ Oppositionelle wollten sich nicht damit abfinden, dass die noch vor der Julirevolution gewählte Abgeordnetenkammer nicht aufgelöst wurde. Das ständige Tauziehen zwischen fortschrittlich orientierten und reaktionären Ministern schaffte kein Vertrauen bei der Bevölkerung, ebensowenig wie das häufig ungeschickte Lavieren des Königs zwischen den beiden Polen und seine Versuche den Kopf von de Polignac³⁹ zu retten.

Die allgemeine politische Lage erzeugte in Galois den gleichen Zorn wie in der gesamten republikanischen Partei, aber vor allem die Zustände an seiner Schule schürten ihn. Nirgends war die Stellenjägerei nach der Revolution heftiger als an den Universitäten.⁴⁰ So gelang es dem Philosoph Victor Cousin⁴¹ Mitglied des „königlichen Rates für öffentliche Erziehung“⁴² zu werden, eine Institution für deren Abschaffung er sich im alten Regime unaufhörlich eingesetzt hatte. Cousin wurde für seine Teilnahe an den glorreichen Tagen geehrt, obwohl er durch Abwesenheit gegläntzt hatte und am 28. Juli — also während der Julirevolution — zu Blanqui⁴³ sagte, dass für ihn die Weiße Flagge die Flagge Frankreichs sei, und nicht die Tricolore.⁴⁴ Cousin war auch für den Philosophieunterricht an den Lyzeen verantwortlich und außerdem beaufsichtigte er die École Normale in oberster Instanz.

Einem Brief von Eugène Burnouf,⁴⁵ Dozent an der École Normale, können wir entnehmen, dass auch er mit den Zuständen unzufrieden war. Er schrieb am 16. September an den Orientalisten Julius von Mohl:⁴⁶

„Wir haben Doktriniere an der Macht. Sie diskutieren lang und breit über Recht und Ordnung, über gefährliche Utopien, über Agitatoren usw. Dann haben sie schnell entschlossen die großen Aufgaben übernommen,

³⁷[Rigatelli, 1996], Seite 68, nennt Guinard und Cavaignac als Kommandanten der zweiten Batterie und Bastide und Thomas als die der dritten.

³⁸[Dupuy, 1896], Seite 41

³⁹siehe dazu auch Seite 29

⁴⁰[Dupuy, 1896], Seite 42

⁴¹Victor Cousin, 1792-1867: Philosoph und Hochschullehrer. Er lehrte seit 1814 an der Sorbonne. Er gilt als Gründer des Eklektizismus. Wahre Philosophie erfindet seiner Anschauung nach nichts neues, sie ordnet, stellt Verbindungen her und beschreibt sie. So ist sein Werk eine Synthese aus Mystizismus, Skeptizismus, Spiritualismus und Idealismus.

Cousin räumt allen Menschen ein Recht auf freie Entfaltung ihrer Fähigkeiten ein, aber es könne nicht sein, weil es gegen die Natur wäre, dass Verschwender und Tüchtige die gleiche Anzahl an Gütern haben sollten.

Er hatte verschiedene Regierungsämter inne, und als Bildungsminister wurde von ihm das Primärschulsystem reformiert. Außerdem setzte er sich für die Freiheit der universitären Lehre ein.

⁴²Conseil royal de l'instruction publique

⁴³Auguste Blanqui, 1805-1881: Er verbrachte mehr als die Hälfte seines Lebens wegen seiner politischen Aktivitäten hinter Gittern und erhielt deswegen den Spitznamen „l'enfermé“ (Der Eingesperrte). Er studierte Jura und schrieb Artikel für den Globe Für seinen aktiven Widerstand unter Karl X. und für seine Teilnahme an der Juli-Revolution erhielt er die Auszeichnung „croix de juillet“

⁴⁴[Rigatelli, 1996], Seite 68

⁴⁵Eugène Burnouf, 1801 — 1852: Unter anderem bekannt für die Entschlüsselung des Zend-Manuskriptes. 1845 schrieb er eine Einführung in die Geschichte des Buddhismus

⁴⁶Julius von Mohl, 1800 — 1876

die von den Ultras unbesetzt gelassen wurden und ohne viele Aufsehens rekonstruieren sie den ganzen Kram von Karl X. ... Gerne würde ich dir sagen, dass ich glücklich oder wenigstens zufrieden bin; ich bin zu tiefst von den öffentlichen Angelegenheiten betroffen; ich hätte niemals geglaubt, dass ich daran ein so lebhaftes Interesse nehmen könnte, aber der Anfang war so schön gewesen, dass ich mich gegen meinen Willen darin verheddert habe und jetzt leide ich; desinit in piscem⁴⁷ ... Ich mache überhaupt nichts, ich sehe überhaupt keinen. Alle meine Bekannten sind Unterpräfekten oder sogar Staatsberater geworden. Der kleinste Teil lässt noch Maß nehmen für den Frack um sich noch zu bewerben. Aber inmitten von alldem, trauern Sie nicht um das Schicksal unseres Freundes Cousin. Er ist Mitglied des königlichen Rates geworden, den er unter Karl dem X. sprengen wollte ... Und Sphinx? Oh Mégas! Sphinx ist zugleich strahlend und düster, wie ein Mythos der sich aus den Tiefen der Vorstellung befreit, um sich in einem aktiven Heldenepos zu verwirklichen. Man muss ihn sehen, wie er die Aufwiegler niedersäbelt, wie er die Revolverjournalisten plattmacht und einen Vernichtungskrieg gegen gefährliche Utopien führt. In Wahrheit ist es ganz und gar amüsant!”⁴⁸

Dupuy ist sich ziemlich sicher, dass es sich bei Sphinx um den Direktor der École Normale, Guigniault, handeln müsse. Guigniault hatte auch Ärger mit den „Revolverjournalisten“, insbesondere mit denen von einer kleinen aber sehr forschenden und bissigen universitären Zeitschrift: La Gazette des Écoles. Der Chefredakteur war Guillard, ein Mathematik-Agrégé am Louis-le-Grand.

Galois schien in ständigem Konflikt mit Guigniault gestanden zu haben und verärgerte ihn kontinuierlich mit seinen Vorschlägen: So forderte Galois, dass militärische Uniformen eingeführt werden sollten, so wie sie an der École Polytechnique getragen wurden. Außerdem sollten die Studenten Waffen tragen dürfen, um sich militärisch auszubilden. Allem Anschein nach, distanzieren sich die meisten Studenten von Galois und seinen radikalen Ideen.

Der Streit zwischen Guigniault und Galois kulminierte in einem verbalen Schlagabtausch in der Gazette des Écoles und der Zeitschrift „Le Lycée“, welche Ansichten wie Guigniault und Cousin vertrat.⁴⁹ Am 2. Dezember erschien im Lycée ein Brief von Guigniault, in dem er Guillard angriff. In der Gazette des Écoles gab es daraufhin am 5. Dezember eine ausführliche Replik, in der die Zeitschrift Guigniaults Führungsstil und seine Karriere kritisieren. So habe er die Krankheit seines Vorgängers Gibbon geschickt genutzt, um seinen Platz einzunehmen. Der Artikel schließt mit der Bemerkung: „Wir könnten unsere Replik nicht besser vollenden, als ihr den Brief anzuhängen, den wir gerade erhalten haben.“

3. Dezember 1830

⁴⁷Er zitiert nur den Anfang eines Zitates von Quintus Horatius Flaccus: Desinit in piscem mulier formosa superne — In einem Fischeschwanz endet das schöne Weib!

⁴⁸[Dupuy, 1896], Seite 43

⁴⁹[Dalmas, André, 1956], Seite 49

Sehr geehrter Herr,

der Brief, den Herr Guigniault gestern im „Le Lycée“ veröffentlichte, anlässlich eines Artikels ihrer Zeitung, erschien mir sehr ungebührlich. Ich dachte, dass Sie jedes Mittel bereitwilligst aufnehmen, um diesen Mann zu entschleiern.

Hier sind die Fakten, die von 46 Schülern bezeugt werden können.

Am Morgen des 28. Juli wollten mehrere Schüler der École Normal an dem Aufstand teilnehmen. M. Guigniault sagte ihnen zweimal, dass er die Polizei rufen könnte, um die Ordnung in der Schule wieder herzustellen. Die Polizei am 28. Juli!

Am gleichen Tag sagte er zu uns in seiner üblichen pedantischen Art: „Viele tapfere Leute sind auf beiden Seiten getötet worden. Wenn ich ein Soldat wäre, wüßte ich nicht, für was ich mich entscheiden sollte. Was sollte ich opfern, entweder die Freiheit oder die Legitimität?“

Da ist der Mann, der am darauffolgenden Tag seinen Hut mit einer riesigen Trikolore-Schleife umhüllte. Das sind sie, unsere überzeugten Liberalen!

Sie sollten auch wissen, mein Herr, dass die von edlem Patriotismus bewegten Schüler der École Normale sich erst kürzlich bei M. Guigniault vorgestellt hatten, um ihm ihre Absicht darzutun, eine Petition für Waffen an den Erziehungsminister zu schicken, um sich in militärischen Manövern zu üben, damit sie in der Lage wären ihr Territorium zu verteidigen, falls es nötig wäre.

Hier ist die Antwort von M Guigniault. Sie ist auch ganz liberal, wie seine Antwort vom 28. Juli:

„Die Forderung, die an mich gestellt wurde, würde uns lächerlich machen: Das ist eine Imitation dessen, was an den höheren Schulen gemacht wird: das ist von unten gekommen. Ich möchte sie auch darauf hinweisen, dass, als eine ähnliche Forderung von den höheren Schulen gestellt worden war, nur zwei Mitglieder des königlichen Rates für sie gestimmt hatten, und diese waren zwei vom Rat, die nicht liberal sind. Und der Minister hatte zugestimmt, weil er die ungestüme Geisteshaltung der Schüler fürchtete, eine erbärmliche Gesinnung, die sowohl die Universität als auch das Polytechnikum in den Grundfesten bedroht.“

Überdies glaube ich, dass M. Guigniault in gewisser Hinsicht sich mit Recht auf diese Weise gegen den Vorwurf der Voreingenommenheit für die neue École Normale verteidigte. Für ihn ist nichts so schön wie die alte École Normale, alles ist in der alten École Normale.

Kürzlich, als wir ihn um eine Uniform baten, hat er sie uns abgelehnt: in der alten Schule hatte es sie nicht gegeben. Man studierte drei Jahre an der alten Schule; bei der Gründung erkannte man an, dass das dritte

Jahr unnütz sei, M. Guigniault erreichte es, dass es wieder eingeführt wurde.

Bald werden wir nach dem Muster der alten École Normale nur noch einmal im Monat ausgehen können, und wir werden um fünf Uhr zurückkehren müssen. Es ist so toll zu einem Bildungssystem zu gehören, dass Männer wie Cousin und Guigniault hervorbringt!

Alles an ihm zeugt von äußerst kleinlichen Ideen und von kompletter Routine.

Mein Herr, ich hoffe, dass ihnen diese Details nicht missfallen werden, und dass sie daraus jeden möglichen Nutzen für ihr angesehenes Blatt ziehen möchten.

Ein Schüler der École Normale.

Unter dem Brief gab es noch folgenden Zusatz der Redaktion:

Wir veröffentlichen diesen Brief ohne Unterschrift, obwohl wir dazu nicht aufgefordert worden waren. Wir sollten auch noch bemerken, dass unmittelbar nach den drei denkwürdigen Tagen im Juli, Herr Guigniault in allen Zeitungen veröffentlichen ließ, dass der Direktor der École Normale all seine Studenten der provisorischen Regierung zur Verfügung stellt.

Galois hat zwar nicht geleugnet diesen Brief geschrieben zu haben, aber er hat es auch nie zugegeben. Im Vorfeld hatte er jedoch mehreren Freunden angekündigt, dass er es tun werde.⁵⁰ Wenn auch seine Urheberschaft nicht gesichert ist, so gilt es doch als wahrscheinlich, dass er von Galois stammte.⁵¹ Guigniault genügte jedoch der starke Verdacht, um Evariste am 9. Dezember von der Schule zu verweisen. In seinem Schreiben an den Minister, in dem er seine Maßnahme begründete behauptete er sogar, dass Galois ein volles Geständnis abgelegt habe:

Herr Minister,

Mit tiefem Schmerz sehe ich mich gezwungen, ihnen Rechenschaft abzulegen über einen Vorgang, den ich auf eigene Verantwortung entscheiden musste, und ich bitte um eine schnellstmögliche Zustimmung.

Ich habe soeben den Schüler Galois von der École Normale verwiesen und zu seiner Mutter zurückbringen lassen wegen dem Tatbestand, den ich in dem Brief angegeben habe, den ich vorgestern die Ehre hatte, ihnen zu schreiben. Dass dieser Schüler der Autor eines Schreibens ist, welches seit letztem Sonntag den Zorn der ganzen Schule erregt, gilt für mich als erwiesen, sowohl wegen der Erklärungen von mehreren seiner

⁵⁰[Dupuy, 1896], Seite 48.

⁵¹Dupuy war sich sicher, dass er der Urheber dieses Schreibens war. Siehe Fußnote (2), [Dupuy, 1896], Seite 47

Kameraden als auch wegen eines vollständigen von Frechheiten strotzenden Geständnisses, welches er nach vergeblichen Leugnungsversuchen vor Jumel, einem der Betreuer⁵² und mir ablegte. Es handelt sich um einen Brief, der in der Gazette des École am gleichen Tag⁵³ abgedruckt wurde. Auch wenn er nur mit „Ein Schüler der École Normale unterschreiben hat, muss man ihn beim Namen nennen. Dieser Brief erschien allen, die davon erfahren hatten und mit denen ich darüber gesprochen habe, in zu ernsthafter Weise die Ehre der Schule selbst bloßzustellen, als dass ich die Sache folgenlos lassen könnte. Andererseits hatten die Schüler vom ersten Moment an die Initiative mit einer einstimmigen Leugnung, die ihrem Gewissen genügen konnte, aber die weder dem Gesetz noch meiner Würde genügte.

... und als der Schuldige entlarvt war, konnten er und ich von diesem Augenblick an nicht mehr zusammen in dem Haus wohnen. Ich habe ihn auf mein Risiko und Gefahr von der Schule verwiesen. Ich machte spät, was ich zwanzig Mal während des letzten Schuljahr und von Anfang an versucht war zu tun.

Galois ist tatsächlich der einzige Schüler, über den sich die Lehrer und Betreuer beinahe kontinuierlich seit seinem Eintritt in die Schule beklagt haben. Aber ich war zu sehr von der Idee seines unbestreitbaren mathematischen Talentes eingenommen und misstraute meinen eigenen Eindrücken, obwohl ich schon Gründe für eine persönliche Unzufriedenheit hatte. Deswegen erduldeten ich die Unregelmäßigkeiten seines Betragens, seine Faulheit und seines unnachgiebigen Charakter, zwar nicht in der Hoffnung seine Moral zu ändern, aber ihn bis zum Ende der zwei Jahre zu geleiten, ohne der Universität das zu rauben, was sie von ihm erwarten konnte, ohne seiner Mutter, die auf die Zukunft ihres Sohnes setzte, Schmerzen zuzuführen. Alle meine Bemühungen sind vergeblich gewesen, vergeblich missachtete ich die Beleidigungen. Aber seit letztem Sonntag habe ich eingesehen, dass das Übel ohne Aussicht auf Heilung ist. Es gibt keine moralischen Gefühle mehr bei dem jungen Mann, und vielleicht schon seit langem nicht mehr

...

Sicherlich war der Schulverweis für Galois Mutter ein schwerer Schlag, wie es Guigniault in seinem Schreiben andeutete. Immerhin war damit Evaristes berufliche und finanzielle Zukunft höchst ungewiss. Finanzielle Not hatte sie gezwungen Bourg-la-Reine zu verlassen und in Paris eine Stelle als Betreuerin anzunehmen.

Seine Kommilitonen stellten sich nicht hinter ihn, wie Galois es gehofft hatte. Am 10. Dezember erschien in der Gazette des École eine Stellungnahme der Studentenschaft des zweiten Studienjahres. Sie stellten sich nicht nur hinter ihren Direktor, sondern waren voll des Lobes. Lediglich ein Teil der Studenten, aus dem Kreis der

⁵²un des maîtres-surveillants

⁵³Sonntag, der 5. Dezember 1830

Naturwissenschaftler, verfasste eine neutralere Erklärung. Da sie selbst nicht Zeugen der in dem Brief vom 5. Dezember angesprochenen Ereignisse gewesen wären, könnten sie ihm auch nicht als Zeugen dienen.

In der gleichen Ausgabe der Gazette erschien auch ein Artikel, in dem sie berichtete, dass Guigniault alle Studenten versammelt und sie einzeln befragt habe, ob sie der Autor des Briefes seien. Die ersten vier hätten dies verneint. Der fünfte habe gesagt: „Mein Herr, ich glaube nicht, dass ich diese Frage beantworten kann, weil es helfen würde, meinen Kommilitonen zu verraten.“⁵⁴

Am 12. Dezember veröffentlichte der Constitutionnel einen Appell an den Erziehungsminister:

Wir glauben, dass wir den Erziehungsminister auf einen Machtmissbrauch aufmerksam machen sollten, dem einer der besten Studenten der École Normale zum Opfer gefallen ist. Man las kürzlich in einer Zeitschrift einen Brief, der von einem Schüler dieser Schule unterzeichnet war. In diesem Brief wurde das Verhalten des Direktors während der Juliereignisse kritisiert. Wir möchten außer acht lassen bis zu welchem Grad dieser Brief begründet war, aber wir erfahren mit Kummer, dass der Direktor den Schüler, für den wir uns einsetzen, angeklagt hat, diesen Brief geschrieben zu haben und dass er ihm ohne weitere umfangreichere Informationen zu haben verboten hat diese Schule zu betreten. Der junge Mann hat sich vergeblich beim Ministerium beschwert; er musste die Schule verlassen.

*Wir hoffen, dass Mérilhou, der schon gutes Urteilsvermögen im Angesicht einer Kontroverse gezeigt hat, eine Untersuchung der ganzen Frage fordern wird.*⁵⁵

Der Appell blieb ohne jede Wirkung. Allerdings schrieb Guigniault am 14. Dezember wieder einen Brief an den Minister, um seine Entscheidung erneut zu rechtfertigen. Diesem Schreiben fügte er den Brief eines, wie er sagte, seiner besten Schüler bei. Der Brief des Schülers Bach verteidigte seinen Direktor: Alle seine alten Kameraden und er wüssten, dass die unbeugsame Standfestigkeit von Guigniault in schwierigen Zeiten nur dem Wohle der Schule gedient habe. Außerdem stellt es Bach so dar, dass Guigniault vom 8. August 1829 ab nicht in seiner Funktion als Direktor zurückgetreten sei. Ein Abdanken wäre als ein Signal der Zerstreuung angesehen worden und mit ihm wäre die Freiheit von der Schule verschwunden. Bach beteuerte in seinem Brief, dass sein Direktor nur aus Sorge um die Schüler und wegen seiner Verantwortung gegenüber deren Eltern, Ihnen verboten habe an den Juliunruhen teilzunehmen. Guigniault habe auch nicht zweimal mit der Polizei gedroht, stattdessen habe er diejenigen, die unbedingt herausgehen wollten, um ihr Ehrenwort gebeten, dass sie mit ihrem Vorhaben bis zum nächsten Morgen warten würden. Bach schreibt, dass es in dem Brief vom 3. Dezember ebenso viele Lügen wie Sätze

⁵⁴[Rigatelli, 1996], Seite 73

⁵⁵[Dalmas, André, 1956], Seite 137

gäbe. Es sei nicht wahr, dass sich Guigniault unmittelbar nach dem Sieg eine riesige Tricolore-Kokarde um seinen Hut gewickelt habe.

Am 8. Dezember starb Benjamin Constant,⁵⁶ der Präsident der gesetzgebenden Abteilung des Conseil d'Etat gewesen war. Die liberale Partei schuldete ihm viel und die Regierung beschloss ihm zu Ehren ein Staatsbegräbnis abzuhalten. Gleichzeitig hofften die Regierung und Louis-Philip, damit die Aufmerksamkeit der Massen von dem am 15. Dezember beginnenden Prozess gegen die ehemaligen Minister und Karl X. abzulenken. Aber zwischen Constant und dem Prozess gegen die ehemaligen Minister gibt es noch einen weiteren überaus interessanten Zusammenhang. Schließlich stellten seine Schriften — vor allem die 1814 erschienene „De la Responsabilité des Ministres“ — die theoretische Grundlage dafür dar, dass Minister überhaupt für unrechtmäßiges Handeln zur Verantwortung gezogen werden konnten. „Jeder Machtgebrauch, auch wenn er durch das Gesetz legitimiert ist, wird verderblich für die Nation und schikanös für die Bürger sein, wenn er nicht von einem öffentlichen Interesse verlangt wird.“⁵⁷ In der Charta von 1814 wurde die Person des König weiterhin außerhalb der Zugriffsmöglichkeiten des Gesetzes gestellt,⁵⁸ aber was die Minister betraf folgte man weitestgehend den Vorschlägen von Constant. Die strafrechtliche Verantwortlichkeit der Minister wurde vom Abgeordnetenhaus in Kraft gesetzt. Der Pairs-Kammer wurde das alleinige Recht übertragen, Minister anzuklagen und ihnen den Prozess zu machen.⁵⁹

Bei nassem und düsteren Wetter gab es einen eindrucksvollen Trauerzug durch Paris, dem sich auch viele Minister, Generäle, Deputierte und Pairs angeschlossen hatten. Die Grabrede hielt Lafayette. In diesem Leichenzug feierte sich der Liberalismus gewissermaßen selbst.⁶⁰

Unmittelbar nachdem Galois die École Normale verlassen musste, schloss er sich der dritten Batterie der Nationalgarde an. Nun konnte er endlich die ersehnte Uniform⁶¹ und die Waffen tragen. Die Nationalgarde — und damit wohl auch Galois — war wegen befürchteter Unruhen in der Nähe des Gerichtsgebäudes am Louvre präsent. Viele Pariser forderten die Todesstrafe für die ehemaligen Minister. Da Louis-Philippe fürchtete, dass sich die Nationalgarde oder zumindest die mit Republikanern durchsetzten Teile sich auf die Seite des aufgewühlten Volkes schlagen könnte, ließ er auch die reguläre Armee in der Nähe aufziehen.

Dieser Prozess wurde außerhalb des Strafkodex geführt, wozu die Richter von der Kammer der Pairs befugt worden waren. Die Angeklagten erschienen vor Gericht weder arrogant noch ängstlich. Die von Pasquier durchgeführten Verhöre waren so,

⁵⁶Benjamin Constant, 1767 — 1830: Constant wurde mit seinen schriftlichen Werken ebenso wie mit seinen Reden — er war als Parlamentsredner gefürchtet — zu einem der Gründer des politischen Liberalismus. Er vertrat die Überzeugung, dass der Staat sich möglichst wenig in die persönlichen und wirtschaftlichen Belange seiner Bürger einmischen sollte und soviel wie möglich Verantwortung an sie delegieren sollte.

⁵⁷[Ferstel, Louis, 1899], Seite 64

⁵⁸inviolable et sacrée

⁵⁹[Ferstel, Louis, 1899], Seite 63

⁶⁰[Blanc, Louis, 1847], Band II, Seite 118 ff. und [Blanc, Louis, 1842], Vol. II, Seite 184, ff.

⁶¹Die farbenprächtigen und teuren Uniformen mussten von den Soldaten selbst gekauft werden, was damit eine finanzielle Schranke darstellte, die ganz Arme vom Dienst in der Nationalgarde ausschloss.

dass sie den Ministern genügend Schlupflöcher offen ließen, um alle Schuld auf Karl X. zu schieben.⁶² Arago⁶³ formulierte wohl die erschütterndste Anklage, als er eine Äußerung de Polignacs zitierte: „Wenn die Truppen auf das Volk schießen, nun gut, so muss man auch auf die Truppen schießen!“ Martignac,⁶⁴ der die Verteidigung von Polignac übernommen hatte, hegte an dieser Aussage Zweifel. Arago bat ihn unter vier Augen dringlich, ihn nicht zu zwingen die volle Wahrheit kundzutun, denn dies wäre das sichere Todesurteil für de Polignac. Unter anderem drohte Arago damit, bekannt zu geben, dass Polignac vorgehabt hätte auf dem Vendôme-Platz nötigenfalls ein Massaker unter den Aufständischen zu veranstalten.⁶⁵

Es war nicht verwunderlich als am Ende das Oberhaus⁶⁶ statt der von vielen erhofften Todesstrafe lebenslänglich für alle Minister als Urteil verkündete. Aber die Nationalgarde verhielt sich trotz dieses Urteils loyal.

Neben den aufregenden politischen Ereignissen, beschäftigte Galois natürlich immer noch sein Schulverweis. Am 30. Dezember erschien wieder ein Brief von ihm in der Gazette:

Meine Kameraden,

Ein Brief ohne Namen, einfach unterzeichnet mit „Ein Schüler der École Normale“, erschien in der Gazette des École über Monsieur Guigniault, unseren Direktor. Ihr habt geglaubt, dass ihr protestieren müsstet gegen die vom Autor dieses Briefes gegebene Interpretationen der Fakten, über die er berichtete.

Euer Protest wurde erst unterzeichnet, nachdem Monsieur Guigniault auf einen einfachen Verdacht hin, wie er selbst zugibt, und verleitet von lange gehegten Vorurteilen,⁶⁷ mich als Autor des Briefes von der Schule ausgeschlossen hat.

Es steht weder mir noch euch zu, endgültig über das Recht zu urteilen, welches sich M. Guigniault herausgenommen hat. Aber ihr sollt es nicht hinnehmen, dass er euch die ganze Verantwortung an meinem Ausschluss aufbürdet, dass er nach all den Bezeugungen von Verbundenheit, die ich bei meiner Abreise von euch empfangen habe, es wagt zu erklären, dass ihr die Initiative ergriffen hattet, um meine Verweisung herbeizuführen.

...

Auf diesen Brief Galois gab es keine Antwort, jedenfalls keine schriftliche.

⁶²[Blanc, Louis, 1847], Band II, Seite 121 und [Blanc, Louis, 1842], Vol. II, Seite 189

⁶³Es ist nicht ganz sicher, ob es sich hierbei um François Arago (1786 — 1853), Mathematiker, Astronom und Politiker handelte, der die Phänomene der Lichtwellenverbreitung im Raum erforschte oder um dessen Bruder den Theaterdirektor Étienne Arago. Beide waren extrem linke Abgeordnete, aber Étienne war wohl der politisch aktivere der beiden.

⁶⁴siehe Seite 22

⁶⁵[Blanc, Louis, 1847], Band II, Seite 122 und [Blanc, Louis, 1842], Vol. II, Seite 191

⁶⁶Chambre des Pairs

⁶⁷eigentlich: comme il en convient lui-même, sur des préventions de longue main,

4 Konfrontation mit dem Staat

4.1 Privatunterricht

In der Abgeordnetenversammlung wurde am 24. Dezember 1830 der Entschluss gefasst den Kommandanten der Nationalgarde General Lafayette zu entlassen. Allerdings waren die Formulierungen recht vage, so dass seine Absetzung nur indirekt herauszulesen war, Daraufhin reichte Lafayette selbst seinen Rücktritt ein. In seiner Antwort gab der König vor, überrascht — also sowohl von Lafayettes Entscheidung als auch von den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses — und betrübt über dessen Entschluss zu sein. Am 26. Dezember gab Louis-Philippe in einer Proklamation offiziell Lafayettes Rücktritt bekannt.

Die öffentliche Reaktion war jedoch überraschend heftig. Unter anderem reichte der Justizminister Dupont¹ seinen Rücktritt ein.

Am 31. Dezember 1830 löste Louis-Philippe die Nationalgarde auf, aber zwei überwiegend mit Republikanern besetzte Batterien weigerten sich, ihre Waffen und Uniformen abzulegen. Möglicherweise befand sich auch Galois unter den Meuterern. In der Folge kam es zur Verhaftung von 19 Artilleristen, die als Rädelsführer galten.

Am 2. Januar 1831 veröffentlichte die Gazette des École einen Brief von Galois mit dem Titel „Über den naturwissenschaftlichen Unterricht“ mit dem Untertitel „Lehrer, Standardwerke und Prüfer“

... Zunächst einmal zählen in der Wissenschaft Meinungen nichts; die Stellen sollten nicht die Belohnung für diese oder jene politische oder religiöse Ansicht sein. Ich informiere mich, ob ein Lehrer gut oder schlecht ist und ich mache mir sehr wenig Sorgen darüber, wie er in Dingen denkt, die nicht mit seinen wissenschaftlichen Aufgaben zu tun haben. So sah man es unter der Regierung der Restauration nicht ohne Schmerz und Empörung wie die Stellen den Meistbietenden, was monarchistische und religiöse Ideen betrifft, zum Opfer vielen. Dieser Zustand hat sich nicht verändert; die Mittelmäßigkeit, die ihre Abneigung gegen die neue Ordnung der Dinge an den Tag legt, wird immer noch bevorzugt; ...

Dann lässt sich Galois darüber aus, dass die Mathematik an den Schulen vollkommen falsch unterrichtet werde. Statt auf Verständnis und die Kreativität der Schüler zu bauen, würden Mathematik wie Französisch und Latein unterrichtet, also durch Auswendiglernen und Wiederholungen. Die Schüler seien den ganzen Tag gezwungen nichts zu tun, als zuzuhören und zu wiederholen. Die Lehrer selbst spricht Galois jedoch frei von Schuld:

¹Jacques-Charles Dupont de l'Eure, 1767 — 1855

... Von wo kommt das Übel? Sicherlich nicht von den Lehrern an den Schulen; sie zeigen alle einen äußerst anerkennenswerten Ehrgeiz; sie sind die ersten, die beklagen, dass man den Mathematikunterricht zu einem wirklichen Fach machen soll. Die Ursache des Übels sind die Bücher von den Herren Prüfern, die man bestellen muss. Die Verleger wollen große Ausgaben: je mehr in den Werken der Prüfer steht, je sicherer sind sie sich fruchtbarer Verkäufe.²

Dann geht er noch auf die Schwächen der Prüfer ein. Er wirft ihnen vor, dass sie die Fragen unnötig kompliziert, falsch oder verwirrend stellten. Sie prüften auswendig gelerntes Wissen und nicht Verständnis.

Zwei Tage nach der Veröffentlichung dieses Briefes wurde seine einstweilige Ausweisung vom Erziehungsministerium³ bestätigt.

Dies bedeutete zum einen, dass nun seine Verweisung definitiv war, aber auch, dass nun seine Unterhaltszahlungen eingestellt würden.

Galois brauchte nun dringend eine Beschäftigung, die ihm finanzielle Einnahmen sicherte, da seine Mutter dazu nicht mehr in der Lage war. Als Ausweg aus der Misere bot Galois Privatunterricht in Mathematik an, wie man in einer Anzeige lesen kann, die am Sonntag dem 9. Januar 1831 in der Gazette des École erschien.⁴

Am Donnerstag dem 18. Januar⁵ beginnt Herr Galois einen öffentlichen Kurs in höherer Mathematik bei dem Buchhändler Caillot in der rue de Sorbonne 5. Dieser Kurs wird jeden Donnerstag um 13.15 Uhr stattfinden; er zielt auf diejenigen jungen Leute, die erkannt haben wie unvollkommen der Algebraunterricht an den Schulen ist, und sich in dieser Wissenschaft vertiefen wollen. Der Kurs setzt sich aus Theorien zusammen, von denen einige neu sind, und andere niemals in öffentlichen Kursen angeboten worden sind. Wir freuen uns anbieten zu können: eine neue Theorie der komplexen Zahlen, die Theorie der Gleichungen, die durch Radikale lösbar sind, die Zahlentheorie und die der elliptischen Funktionen behandelt als reine Algebra.

Bei der Eröffnungsveranstaltung waren wohl zwischen 30 und 40 Zuhörer anwesend.⁷ Allerdings ist nicht klar, ob es sich dabei um Mathematiker oder, was wohl wahrscheinlicher ist, um Freunde und Bekannte von Galois gehandelt hatte. Seinem Kurs war kein Erfolg beschieden. Seine Zuhörer konnten seinen schwer verständlichen Ausführungen nicht folgen und innerhalb kurzer Zeit sprach er vor einem leerem Raum.

²In [Bourgne, Robert et Azra, J.-P., 1962] findet sich ein vollständiger Abdruck dieses Briefes, S. 21 ff.

³conseil royal de l'instruction publique

⁴[Dalmas, André, 1956], S. 54–55

⁵Hierbei muss es sich um einen Druckfehler — entweder bei Dalmas oder in der ursprünglichen Anzeige — handeln, denn der 18. Januar 1831 war ein Dienstag. Es handelte sich sicherlich um den 13. Januar, den Rigatelli [Rigatelli, 1996], S. 80, und Dupuy⁶ als Beginn des Kurses angeben.

⁷Rigatelli, [Rigatelli, 1996] S. 80, und Dupuy, [Dupuy, 1896], Seite 29–30, spricht von 40 Zuhörern.

4.2 Ablehnung seiner Theorie

Poisson hatte Galois um eine Kopie⁸ seiner verlorenen Mémoire gebeten, damit er seine Forschungen der Akademie der Wissenschaften vorstellen könnte. Am 16. Januar 1831 schrieb Galois eine neue Einleitung, in der er darauf hinwies, dass es sich um eine neue Version einer bereits vor einem Jahr eingereichten Arbeit handele. Am folgenden Tag reichte er sein Mémoire im Sekretariat ein, die dann am darauffolgenden Tag vorgestellt wurde. Anschließend vertraute man sie Lacroix⁹ und Poisson¹⁰ zur Beurteilung an.

Auch wenn Galois nun nicht mehr die École Normale besuchen durfte, war er nicht vollständig von der mathematischen Welt abgeschnitten, denn er besuchte zu dieser Zeit wohl regelmäßig die Vorträge und Diskussionen, die von der Akademie der Wissenschaften angeboten worden. Rigatelli schreibt, dass seine Beiträge zu den Diskussionen ohne Zweifel sehr exakt und relevant waren, dass sie aber gleichzeitig auf eine aggressive Art kritisch und gegen alle akademischen Konventionen gewesen seien. In einem am 18. April 1831 verfassten Brief an Guglielmo Libri¹¹ schrieb Sophie Germain,¹² die auch die mathematischen Zirkel besuchte:

... Dieser Student Galois, der trotz seiner Unverschämtheiten eine gute Veranlagung verspricht, hat es schließlich fertig gebracht, dass er von der École Normale verwiesen wurde. Er ist arm und seine Mutter mittellos. Auch nachdem man ihn nach Hause geschickt hat, hält er an seinen Konfrontationen fest. Er hat Ihnen nach Ihrem optimalen Vortrag bei der Akademie ein Beispiel dieses beleidigenden Betragens gegeben. ... Man sagt, dass er vollkommen verrückt wird und ich glaube, dass dies wahr ist.¹³

Nachdem er Monate vergeblich auf eine Antwort auf sein Mémoire wartete, schickte Galois am 31. März 1831 eine Anfrage an den Präsidenten der Wissenschaft:¹⁴

⁸Dabei handelte es sich um die dritte Kopie!

⁹Sylvestre François Lacroix, 1765–1843

¹⁰Siméon Denis Poisson, 1781–1840:

¹¹Conte Guglielmo Libri Carucci dalla Sommaja, 1803 — 1869: Er stammte aus einer der reichsten Familien Florenz. Als er 1830 in Italien in eine politische Verschwörung verstrickt wurde, floh er nach Paris, wo er schon 1823 gewesen war. 1833 wurde er zum einen französischer Bürger und zum anderen wurde er als Nachfolger von Legendre zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Nach der Revolution von 1848 floh Libri nach London, als er erfuhr, dass gegen ihn ein Verfahren wegen des Diebstahls wertvoller Bücher lief. In London verkaufte er Bücher und Dokumente im Wert von einer Million Francs. In Abwesenheit wurde er zu zehn Jahren Haft verurteilt und kehrte deshalb nicht mehr nach Frankreich zurück. 1888 wurde ein Großteil dieser Bücher wieder an Frankreich zurückgegeben.

Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass er die erste Biographie über Sophie Germain schrieb.

¹²Sophie Germain, 1776 — 1831: Als dreizehnjährige erwarb sie autodidaktisch Grundkenntnisse der Analysis. Ebenso lernte sie Latein, um die Werke von Newton und Euler lesen zu können. Trotz des Widerstandes ihrer Familie schlug sie eine mathematische Karriere ein, die überaus erfolgreich wurde.

Außerdem befasste sie sich mit philosophischen Fragestellungen und der Wissenschaftsentwicklung.

¹³aus einer italienischen Übersetzung von [Pagli, Paoli e Toti Rigatelli, Laura, 1998]

¹⁴siehe Seite 90

Ich wage zu hoffen, dass die Herren Lacroix und Poisson es nicht schlimm finden, dass ich sie an ein Mémoire über die Theorie der Gleichungen erinnere, welches ich schon vor drei Monaten eingereicht habe.

Die Forschungen, die dieses Mémoire enthalten sind Teil einer Arbeit, die ich letztes Jahr im Wettbewerb um den großen Preis der Mathematik beigeuert hatte. Darin gebe ich für alle Fälle Regeln, um zu entscheiden, ob eine Gleichung durch Radikale lösbar ist oder nicht.

Weil dieses Problem bis heute wenn nicht unmöglich so doch wenigstens als sehr schwierig für Geometer erschien, entschied das Preiskomitee A PRIORI, dass ich dieses Problem nicht gelöst haben könnte, erstens weil ich Galois heiße und mehr noch weil ich ein Schüler war. Man ließ mich wissen, dass meine Mémoire verloren gegangen sei. Diese Lektion hätte mir genügen sollen. Dennoch schrieb ich dem Rat eines ehrenhaften Mitgliedes der Akademie folgend meine Mémoire teilweise um und reichte sie ein.

Herr Prsident, sie sehen, dass meine Arbeit offenbar das gleiche Schicksal erlitten hat, wie diejenigen der Kreisquadrierer. Wird die Analogie bis zum Ende durchgeführt? Herr Prsident, befreien Sie mich bitte von der Sorge, indem sie die Herren Lacroix und Poisson auffordern zu erklären, ob sie mein Mémoire auch verloren haben, oder ob sie die Absicht haben über es bei der Akademie zu berichten.

Am 4. Juli lehnte die Akademie mit Poisson als Gutachter Galois Mémoire ab. Es stellt sich die Frage, wann Galois davon erfuhr bzw. den Brief erhalten hatte. Infeld¹⁵ geht sogar soweit, dass er in seinem Buch behauptet, Galois habe erst im Oktober in Sainte-Pélagie davon erfahren. Damit wird Galois im Oktober verfasstes Vorwort, welches voll von ungezgelmtem Zorn und tiefer Enttäuschung ist, zu einer direkten Reaktion auf diese Ablehnung.¹⁶ Auch wenn es vielleicht nicht wirklich drei Monate dauerte bis ihn diese schlimme Nachricht erreichte, so halte ich es dennoch für sehr wahrscheinlich, dass er bereits im Gefängnis war, denn er wurde bereits am 14. Juli inhaftiert, also nur zehn Tage nach dem offiziellen Datum des Schreibens.

Poisson bezeichnete seine Arbeit als unverständlich.¹⁷

„Wir haben alle Anstrengungen unternommen um Galois Ausführung zu verstehen. Seine Begründungen sind weder klar genug noch genügend entwickelt, dass wir ihre Korrektheit hätten verifizieren können; und wir sehen uns außer Stande davon eine Idee in diesem Bericht zu geben. Der Autor gibt an, dass die Behauptung, die er zum zentralen Punkt seiner Arbeit macht, Teil einer allgemeinen Theorie sei, die reiche Anwendungen habe. Es geschieht häufig, dass sich die verschiedenen Aspekte einer

¹⁵[Infeld, 1948]

¹⁶Rothman [Rothman, 1989] bemerkt dazu, dass er keinerlei Quellen gefunden habe, die diese Meinung bekräftigen oder widerlegen.

¹⁷[Dupuy, 1896], Seite 58 und [Kollros, 1949], Seite 11

Theorie gegenseitig aufklären, so dass sie leichter im Gesamten als isoliert zu verstehen sind. Man sollte also warten bis der Autor seine Arbeit im Ganzen veröffentlicht hat, um sich eine endgültige Meinung zu bilden. Aber in dem Zustand, in dem sich der Teil, den er bei der Akademie eingereicht hat, jetzt befindet, können wir ihnen nicht empfehlen dafür eine Zulassung zu geben.”

Unterzeichnet war der Text von Lacroix und Poisson.

Wenn man bedenkt, dass es sich bereits um seinen dritten Versuch handelt, der Akademie seine Theorie zu unterbreiten, kann man Galois Enttäuschung verstehen, auch wenn der Schluss des Schreibens aufmunternde Züge enthält.¹⁸

4.3 Festessen mit Folgen

Am 13. März wurde Casimir Perier, der bisherige Präsident der Deputiertenkammer, erster Minister. Schon am ersten Tag nach seiner, wie Blanc es nennt, Besitzergreifung begegnete er soviel Missvergnügen und Misstrauen, — er war bekannt für Hochmut und Egoismus — dass er dem König seinen Rücktritt nahelegte, aber Louis-Philippe konnte ihn umstimmen.¹⁹

Der Prozess gegen die Artilleristen der Nationalgarde, die zur Jahreswende verhaftet worden waren,²⁰ weil sie sich geweigert hatten ihre Uniformen und Waffen abzugeben, fand unter strengen Sicherheitsvorkehrungen an den ersten Tagen des Monats April 1831 statt. Vor dem Schwurgericht an der Seine mussten sich jedoch nur 16 der 19 Verhafteten verantworten, denn drei waren schon ein paar Tage nach ihrer Verhaftung auf freien Fuß gesetzt worden. Unter den Angeklagten befanden sich auch Cavaignac, Guinard und Pécheux d’Herbinville. Letzterer wurde später möglicherweise zu einem der Hauptakteure in Galois Tragödie. Dieser Prozess zog eine große Aufmerksamkeit bei der Bevölkerung von Paris nach sich. Um das Gerichtsgebäude lungerte eine große Menge von Arbeitern und Studenten. Als die Angeklagten mit ihren republikanischen Verteidigern erschienen, wurden sie jubelnd empfangen. Statt sich vor Gericht zu verteidigen griffen die Angeklagten sofort das Regime an. Sie nutzten die Gelegenheit zu Propagandazwecken. Seit der Julirevolution von 1830 hatte sich ihnen keine solch gute Gelegenheit geboten. Sie wetterten über die Verräter an der Revolution und dozierten über das Elend in den großen Städten. Cavaignac²¹ nutzte den Zeugenstand zur Darstellung des Parteiprogramms der Republikaner. Man klagte sie an, dass sie die Unruhen im Dezember für einen Aufstand hätten nutzen wollen. Sie leugneten dies, und sagten, dass alle ihre militärischen Maßnahmen nur darauf gezielt hätten, ein bonapartistisches Komplott zu verhindern. Lafayette versicherte, dass diese Möglichkeit bestanden habe.²²

¹⁸Rothman [Rothman, 1989] geht sogar so weit zu sagen, dass man heutzutage ein solches Schreiben als eine ermutigende Ablehnung bezeichnen würde. Eine Auffassung, die ich nicht teile!

¹⁹[Blanc, Louis, 1847], Seite 210 — 211

²⁰siehe Seite 41

²¹(Eléonore Louis) Godefroy Cavaignac, 1801 — 1845: führender Kopf der republikanischen Partei

²²[Weil, Georges, 1928], S. 64

Der Prozess endete mit einem allgemeinen Freispruch für die Angeklagten. Vor allem weil man sich aus Angst vor Unruhen nicht traute, ein unpopuläres Urteil zu fällen. Die Freigesprochenen wurden im Triumphzug von einer großen Menge herumgetragen und am Abend blieben etliche Häuser festlich beleuchtet.²³

Am 9. Mai 1831 fand zur Feier dieses Siegs ein Bankett in der Vendanges de Bourgogne statt, welches aus Spenden finanziert wurde, die die Société des amis du peuple gesammelt hatte. Alexandre Dumas, der selbst, ebenso wie Galois, einer der Teilnehmer des Festes war, sagte in seinen Mémoires:²⁴

Es wäre schwierig gewesen in ganz Paris zweihundert Gäste zu finden, die der Regierung feindlicher gegenüber gestanden hätten, als diejenigen die sich um fünf Uhr Nachmittag in einem langen zum Garten liegenden Saal im Erdgeschoß versammelt hatten. Ich saß neben Raspail und einem Schauspieler des Théâtre-Français, der mehr aus Neugierde als aus politischer Überzeugung mit mir gekommen war. Marrast war der Treuhänder für die offiziellen Toasts, die dargeboten werden sollten, und man war übereingekommen, dass es keine anderen als die vom Präsidenten absegneten geben sollte. Alles ging während der ersten zwei Gänge recht anständig zu; aber bei den Detonationen der Champagnerkorken, die eine ziemlich gut genährte Gewehrshalve simulierten, erregten sich die Gemüter. Die Unterhaltung, ausschließlich politisch natürlich, entwickelte sich zu einem höchst gewagten Dialog und inmitten der offiziellen Toaste rutschten mehr und mehr außerordentliche Toaste.

Auch Dumas, der es, wie er schreibt, nicht geplant hatte, ließ sich von den Gästen, die ihn mit „Dumas, Dumas, Dumas“-Rufen anfeuerten, zu einem Toast hinreißen, der jedoch sehr vorsichtig formuliert war:

Auf die Kunst! Mögen die Feder und der Pinsel ebenso wirksam wie Feuer und Schwert zur sozialen Erneuerung beitragen, der wir unser Leben gewidmet haben, und für die wir bereit sind zu sterben!

Mit den Worten „Es gibt Momente, in denen man zu allem Beifall klatscht.“ kommentiert Dumas die Tatsache, dass man nach seinem Trinkspruch applaudierte. Der folgende Trinkspruch von Étienne Arago wurde jedoch — verdientermaßen, wie Dumas schreibt, — mit einem dreifachem Applaus belohnt:

Auf die Sonne von 1831! Auf dass sie so heiß scheine wie die von 1830, und dass sie uns nicht blende, wie die andere.

Auch Galois wurde von der allgemeinen Aufregung angesteckt und ließ sich zu einem verhängnisvollen Toast hinreißen, wie Dumas berichtet:

²³[Weil, Georges, 1928], S. 66

²⁴[Dumas, Alexandre, 1865], Seite 332

Plötzlich inmitten einer privaten Unterhaltung mit meinem Nachbarn zur Linken, drang der Name Louis-Philippe gefolgt von fünf oder sechs Pfiffen an mein Ohr. Ich drehte mich um.

Eine äußerst lebhaftere Szene ereignete sich fünfzehn oder zwanzig Gedecke von mir entfernt. Ein junger Mann, der in der ein Glas erhoben hatte und ein offenes Taschenmesser hielt, versuchte sich Gehör zu verschaffen. Das war Évariste Galois, der später im Duell von Peseux d'Herbinville, dem jungen charmanten Mann, der mit rosigen Seidenbändern verknötete Seidenpapierkartuschen macht, getötet wurde.²⁵

Galois sei einer der hitzigsten Republikaner seiner Zeit gewesen, sagt Dumas. So stark sei der Lärm gewesen, dass die Ursache nicht mehr ersichtlich gewesen sei. Aber der Name Louis-Philippe, der gefallen war, und das offene Messer waren genug für die meisten. Es überstieg auch die republikanischen Vorstellungen von Dumas, und er gab dem Druck seines linken Nachbarn nach, der als Schauspieler des Königs Angst hatte, kompromittiert zu werden, und beide sprangen, wie andere auch, vom Fenstersims in den Garten.

Am folgenden Tag verhaftete die Polizei Galois in der Wohnung, wo er mit seiner Mutter zusammen lebte. Die Anklage lautete: Anstiftung zu einem Anschlag auf das Leben und die Person des Königs von Frankreichs. Galois landete im Gefängnis Sainte-Pélagie, einem ehemaligen Bordell, das 1790 in ein Gefängnis umfunktioniert worden war. Galois schrieb an seinen Freund Auguste Chevalier:

„... Ich bin hinter Schloss und Riegel !!! ... Ich war derjenige, der die Geste gemacht hatte ... Aber tadele mich nicht, denn ich hatte von Wein benebelt den Kopf verloren ...“

Zur gleichen Zeit wurde auch Raspail, der Präsident der Société des amis du peuple verhaftet. Ihm legte man jedoch einen Brief zur Last, den er bereits im Februar an die Tribune geschickt hatte. Man verurteilte ihn zu acht Monaten Gefängnis und zu 800 Franken Strafe, weil sich dieser Brief gegen den König und die Nationalgarde gerichtet habe.

4.4 Prozess gegen Galois

Am 15. Mai wurde Galois angeklagt, weil er das Leben des Königs bedroht habe. Über die Verhandlung liegen uns sehr detaillierte Informationen vor. Zum einen das ausführliche Gerichtsprotokoll²⁶ und zum anderen die Beschreibung in Dumas Mémoires.²⁷

Er habe noch nie etwas einfacheres und deutlicheres als diesen Prozess gesehen, schreibt Dumas. Der Angeklagte schien es auf sich zu nehmen, den Richtern die

²⁵[Dumas, Alexandre, 1865], Seite 333

²⁶Siehe Anhang, Kapitel 8, Seite 106

²⁷[Dumas, Alexandre, 1865], Seite 336 — 338

Beweise zu liefern, die ihnen fehlen könnten. Für diesen Prozess wurden besondere Sicherheitsvorkehrungen getroffen, weil es laut Protokoll ein paar Tage zuvor Ausschreitungen gegeben hatte. Vielen wurde der Zutritt in den Gerichtssaal verweigert, so dass es nur wenige Zuschauer gab, die noch dazu auf Distanz gehalten wurden. Vertretern der Presse wurde erst nach lautstarken Protesten während des laufenden Prozesses der Zutritt erlaubt.

Galois, der als Beruf Privatlehrer für Mathematik zu Protokoll gab, wurde von dem republikanischen Anwalt Dupont vertreten. Die Anklage gegen Galois lautete auf Provokation eines Attentates gegen das Leben und die Person des Königs der Franzosen. Die Verhandlung wurde von Richter Nandin geleitet. Zu Beginn der Verhandlung wurden noch einmal der Grund — also der Freispruch der Artilleristen und die Ablehnung des Ehrenkreuzes durch Raspail — und die Örtlichkeiten der Feier im „Aux Vendanges de Bourgogne“ rekapituliert. Im Protokoll wurde festgehalten, dass sich unter den verschiedenen bei diesem Essen ausgesprochenen Toasts die „widerwärtigsten Ansichten“ gegen die damals amtierende Regierung befunden hätten. Besonders erschreckend fand man es wohl, dass man auf die Revolution von 1793 angestoßen hatte, also den Anfang der Schreckensherrschaft, die mit dem Sieg der Jakobiner (Bergpartei) über die Girondisten begann. Dazu muss man wissen, dass ein großer Teil der Bevölkerung zur Zeit Galois sich vor einer Machtübernahme der Republikaner fürchtete, weil man ihnen unterstellte, wieder ein solches Schreckensregime installieren zu wollen. Unter diesem Aspekt kann man auch die Frage des Richters besser verstehen, der explizit danach fragte, ob bei dieser Feier auch das Wort „Guillotine“ gefallen sei.

Galois bestreitet nicht den Vorwurf, dass er mit erhobenem Dolch gesagt habe „Für Louis-Philippe!“. Allerdings stellt er die Geschehnisse in einen anderen Zusammenhang. Zum einen sagt er, dass es sich um das Messer gehandelt habe, das ihm zum Zuschneiden des Mahls gedient habe, womit er geschickt den Charakter als Waffe herunterspielte. Außerdem behauptet Galois, dass man seinen Nachsatz „... wenn er uns verrät!“ wegen der sofort einsetzenden Pfiffe nicht mehr gehört habe. Die Versammelten hätten nämlich geglaubt, dass er auf die Gesundheit des Königs anstoßen wollte, was wiederum ein geschickter Schachzug war, denn das bedeutete schließlich, dass die Gäste das Messer nicht als Bedrohung wahrgenommen hatten.

Als sich Galois in seinen Antworten in Unterstellungen gegen den König zu verstricken droht, greift sein Verteidiger Dupont ein, indem er darauf hinweist, dass es für alle Beteiligten besser wäre, wenn man nicht über die Fakten und Taten, wie zum Beispiel die fragwürdige Thronbesteigung, sprechen würde, die zum mangelnden Vertrauen an Louis-Philippe geführt hätten. Der Richter wendet zwar ein, dass der Justizminister sich beklagen würde, wenn er das Verhör nicht vollständig durchführte. Aber als auch die Staatsanwaltschaft sich der Forderung der Verteidigung anschließt wechselt er das Thema zu unkritischen Fragen über den Dolch. Galois gab an, dass er ihn zwei Tage vor dem Mahl gekauft habe und sich damit einen lange gehegten Wunsch erfüllt habe. Außerdem gibt er an, dass es sich um einen Dolch gehandelt habe, wie ihn die französischen Ärzte bei sich getragen hätten, um den polnischen Verwundeten zu helfen. Mit letzterer Bemerkung unterstrich er wieder sehr geschickt den friedfertigen Charakter dieses Messers. Auf die Frage des Richters gibt Galois

an, dass er das Messer verloren habe, als er das Restaurant verlassen habe.

Der Zeuge der Anklage Herr Petit, der sich mit anderen Kollegen in einem Nebenraum befunden hatte, gab lediglich an, dass sie bei einem Spaziergang im Garten durch die halbgeöffneten Fenster die Toasts und Lieder der zweihundert Versammelten gehört hätten.

Auch der Zeuge Delair, ein Anwalt und einer der Gäste, belastete Galois nicht, als er angab, dass er vom anderen Ende der Tafel lediglich gesehen habe, wie sich Galois erhoben habe und etwas glitzerndes, wie ein Messer, in der Hand gehalten habe, aber er habe nicht verstehen können, was er sagte. Der Richter fragte ihn, ob denn Galois nicht seinen Spruch habe wiederholen müssen. Delair antwortete, dass er glaube, dass es so gewesen sei. Aber er habe es auch nicht verstanden und könne nicht sagen, ob Galois auch gesagt habe „wenn er uns verrät!“ Aber er halte es für wahrscheinlich, denn anschließend habe sich schließlich der Lärm beruhigt.

Auch die Kellner, der Kellermeister und der Besitzer des Restaurants wurden befragt, was sie gehört hätten, ohne dass sich neue Fakten ergaben.

Mit dem Auftritt des Schriftstellers Gustave Drouineau als Zeuge kam es zu einer erwartungsvollen Neugierde im Saal. Schließlich hatte er sich bereits vor dem Untersuchungsrichter geweigert, irgendwelche Aussagen zu dem Geschehen zu machen, und wurde deshalb zu 100 Franken Strafe verurteilt. Er präsentierte sich vor Gericht in Frack und mit seinen in der Juli-Revolution erworbenen Orden. Nachdem er sich auch vor Gericht weigert, einen Schwur zu leisten und auszusagen, wird er abermals zu 100 Franken Strafe verurteilt, obwohl er sich auf das „non bis in idem“-Prinzip beruft, also dass niemand zweimal für die selbe Tat bestraft werden darf.

Die Zeugen der Verteidigung Lecomte, Gouillard, Billard, Audouin, Camalon und Cuper bestätigten, dass der zweite Teil von Galois Toast „wenn er seine Schwüre bricht“ in dem allgemeinen Stimmengewirr untergegangen sei.

Galois Version der Ereignisse wurde auch von Hubert und Raspail bestätigt.

Der Staatsanwalt Miller machte in seiner Abschlussrede noch einmal deutlich, dass es sich seiner Meinung nach um ein öffentliches und nicht um ein privates Treffen gehandelt habe, weil unter anderem die Fenster halb geöffnet gewesen seien.

Galois, der sich in seiner abschließenden Rede in gefährlichen politischen Äußerungen zu verstricken begann, wurde vom Richter unterbrochen mit den Worten „Ich unterbreche sie hier, in Ihrem eigenen Interesse“.

Die Geschworenen fällten nach einer halbstündigen Beratung die einstimmige Entscheidung: Der Angeklagte ist nicht schuldig. Nach der Urteilsverkündung sei Galois geradewegs zum Richterpult gegangen, auf dem sein offenes Klappmesser als Beweisstück lag, schreibt Dumas. Er nahm es, klappte es zu, steckte es in seine Tasche, grüßte das Tribunal und ging weg.²⁸ Wenn jedoch Galois Messer vor dem Richter lag, ist die Frage des Richters während des Prozesses, was aus seinem Messer geworden sei, schwer erklärlich.

²⁸[Dumas, Alexandre, 1865], Seite 338

4.5 Festnahme

Aber kaum in Freiheit stürzte sich Galois wieder in für ihn verhängnisvolle politische Aktivitäten. Die Republikaner planten sich an den Festlichkeiten zum Nationalfeiertag 1831 zu beteiligen. Die vorgesehenen Aktivitäten, wie sie minutiös in einem Plakat der Republikaner abgedruckt worden sind, waren vordergründig kaum von der Regierung zu beanstanden: Am 14. Juli sollte auf dem Bastille-Platz ein Friedensbaum gepflanzt werden. Man wollte sich um 12 Uhr auf dem Châtelet-Platz und am Quai aux Fleurs treffen, und dann durch die Kais, durch die Saint-Martin-Straße und die Boulevards bis zum Bastille-Platz ziehen. Eine Militärkapelle²⁹ sollte den Zug anführen und patriotische Lieder spielen. Der Baum sollte außerdem von einer Ehrengarde und von Juli-Kämpfern eskortiert werden. Die Zweige des Baumes sollten mit Girlanden und Tricolore-Bändern verziert werden. Besondere Furcht bei den Regierenden dürfte wohl die Aufforderung an die Nationalgarde ausgelöst haben, sich dem Zug in Uniformen anzuschließen. So beschlossen sie am 11. Juli die Veranstaltung zu verbieten und ordneten die Verhaftung der führenden Köpfe der Republikaner an. Vivien, der damalige Polizeipräfekt, ließ sofort die noch nicht veröffentlichten Plakate in der Druckerei Mie konfiszieren.

Die Republikaner und die Mitglieder der Gesellschaft der Volksfreunde ahnten oder wussten von der für die Nacht vom 13. auf den 14. Juli geplanten Verhaftungswelle, so dass die meisten die Nacht nicht zu Hause verbrachten. So konnte die Polizei auch Galois nicht in seiner Wohnung in der Rue des Bernardins antreffen, wo er seit kurzem wohnte.

Am nächsten Tag machte sich Galois mit seinem Freund Duchâtelet, Schüler der Archivschule³⁰, mittags auf den Weg zum Pont-Neuf. Sie führten einen etwa sechshundert Demonstranten zählenden Zug. Beide trugen Artilleristenuniformen, die nach Raspail für beide zusammen noch zu groß gewesen wären. Ansonsten waren sie bis an die Zähne bewaffnet mit Kugeln, Pulver und diversen Pistolen. Raspail schreibt, dass er sicherlich keine Munition mehr zurückgebracht hätte, wenn ihn die Polizei nicht von der Schlacht ferngehalten hätte, schließlich hätten sie seinen Trinkspruch gegen Louis-Philippe Ernst genommen.³¹ Die Polizei habe zugegriffen bevor er die Pont-Neuf überquerte. Von hinten, um kein Risiko einzugehen. Nach Raspail hatten sich auch Galois republikanische Freunde ebenso sehr vor seiner Anwesenheit beim Fest gefürchtet wie die Polizei selbst, und seien deshalb erleichtert gewesen, als sie von seiner Verhaftung erfahren hatten. „was muss man heutzutage nicht alles von einem tugendhaften Mann befürchten, der alle seine Handlungen mit mathematischer Strenge berechnet?“³² Noch am Abend nach ihrer Verhaftung wurden die beiden im Sainte-Pélagie eingeliefert.

²⁹In dem offiziellen Plakat der Republikaner — siehe [Dalmas, André, 1956], Seite 61 — wird der Begriff „Une musique guerrière“ (Kriegsmusik), was damals wohl noch ein Synonym für „musique militaire“ (Militärmusik) war, benutzt.

³⁰École des chartes

³¹Raspail zitiert den Spruch in der Form, wie Galois ihn in seiner Verteidigung vor Gericht benutzte, also mit dem Nachsatz.

³²[Raspail, 1839], Bd. 2, Seite 86 — 87

5 Gefängnis

5.1 Sicht des Poeten

Cour de prison

*Dans Sainte-Pélagie
D'une aile rélargie,
Où, rêveur et plaintif,
Je vis captif*

*Pas une herbe ne pousse,
Et pas un brin de mousse
Le long des murs grillés
Et bien taillés!*

*Oiseau qui fends l'espace,
Et toi, brise, qui passes
Sur l'étroit horizon
De la prison*

*Dans votre vol superbe,
Apportez-moi quelque herbe,
Quelque graminé mouvant
Sa tête au vent!*

*Qu'à mes pieds tourbillonne
Une feuille d'automne
Peinte de cent couleurs,
Comme les fleurs,*

*Pour que mon âme triste
Sache encor qu'il existe
Une nature . . . un Dieu
Dehors ce lieu!*

*Qui, faites-moi la joie
Qu'un instant je revoie
Quelque chose de vert*

Gefängnishof

*Im Sainte-Pélagie
in einem vergrößerten Flügel,
Wo, träumerisch und jammernnd,
ich gefangen lebe*

*Kein Gras sprießt
und kein bisschen Moos
entlang der Mauern
vergittert und wohl geschliffen*

*Ein Vogel, der den Raum spaltet
und du Brise, die vorbeizieht
über den engen Horizont
des Gefängnisses*

*In deinem prächtigen Flug
bring mir ein wenig Gras herbei
Etwas Rasen, der bewegt
seinen Kopf im Wind!*

*Auf dass um meine Füße wirbelt
ein Blatt des Herbstes
bemalt in hundert Farben
Wie die Blumen*

*Damit meine traurige Seele
noch weiß, dass existiert
eine Natur, ein Gott
außerhalb von hier.*

*Wer macht mir die Freude
dass einen Augenblick ich wiedersehe
etwas Grünes*

Obiges Gedicht von Gérard de Nerval¹ lässt einen in eindrucksvoller Weise die Trostlosigkeit eines Gefängnisaufenthaltes verdeutlichen. Aber das von Nerval beschriebene Gefängnis ist nicht irgendein Gefängnis. Seine Verse gelten Sainte-Pélagie im Jardin des Plantes Bezirk; dort wo Galois wohl die düsterste Zeit seines Lebens verbrachte. Das Gedicht entstand im Jahre 1832, als Nerval bei seinem kurzen Aufenthalt hinter Gittern Evariste Galois kennengelernt hatte. In seinem Bericht „Mes prisons“ erwähnt er ihn nur beiläufig am Ende:

Einer der Gefangenen begleitete mich bis zur Pforte, umarmte mich und versprach mich zu besuchen, wenn er das Gefängnis verlassen würde. Er musste noch zwei oder drei Monate absitzen. Es war der unglückliche Galois, den ich nicht mehr wiedersah, denn er wurde in einem Duell getötet, einen Tag nachdem er in Freiheit kam.²

Auch wenn Nerval nur wenige Stunden in Sainte-Pélagie weilte, so beschreibt er das Leben in diesem Gefängnis eindringlich. Er schreibt, dass zu dieser Zeit das Sainte-Pélagie drei vollkommen voneinander getrennte Abteilungen anboten habe.

Die politischen Gefangenen besetzten den schönsten Teil des Gefängnisses. Ein ausgedehnter Hof, umgeben von Gittern und überdachten Galerien, diente den ganzen Tag zum Spaziergang und zur Bewegung. Es gab das Viertel der Karlisten und das Viertel der Republikaner. Viele Illustrationen der beiden Parteien befanden sich hinter den Gittern. Die Zeitungsherausgeber, denen ein langer Gefängnisaufenthalt beschieden war, hatten alle sehr hübsche Zimmer erhalten. Die vom „National“, von der „Tribune“ und von der „Révolution“ waren am besten im rechten Pavillon untergebracht. Die „La Gazelle“ und „La Quotidienne“ bewohnten den linken Pavillon über dem öffentlichen Heizraum.

Nerval schreibt, dass die Journalisten die Aristokratie unter den Gefangenen darstellten. Die nächste Gruppe stellten die dar, die zwar keine Journalisten waren, aber für ihren Aufenthalt bezahlen konnten.

Diese wurden auf mehrere sieben bis acht-Personen-Zimmer verteilt. In diesen Abteilungen nahm man nicht nur auf geäußerte Meinungen, sondern auch auf deren Feinheiten Rücksicht. Es gab mehrere Stubengemeinschaften mit Republikanern, die man streng unterschied in die

¹Gérard de Nerval, eigentlich G. Labrunie, französischer Dichter, 1808 – 1855; Vorläufer des Surrealismus.

²Gérard de Nerval, La Bohème galante, Mes prisons: L'un des convives me reconduisit jusqu'à la porte, et m'embrassa, me promettant de venir me voir en sortant de prison. Il avait, lui, deux ou trois mois à faire encore. C'était le malheureux Gallois [kein Tippfehler, er schrieb Galois Namen falsch], que je ne revis plus, car il fut tué en duel le lendemain de sa mise en liberté.

Unitarischen, die Föderalisten und auch die Sozialisten, noch nicht sehr zahlreich. Die Bonapisten, – die als Zeitung ‘La Révolution von 1830’ hatten, seitdem eingestellt, – waren auch vertreten; die Karlisten-Kämpfer von der Vendée und die Verschwörer von der Rue des Prouvaires standen kaum zahlenmäßig den Republikanern nach. Es gab auch einen riesigen Schlafsaal, gefüllt mit unglücklichen Schweizern, die man in Vendée gefangen hatte und die die Plebs in der Legitimistenpartei³ stellten. Und diejenigen der verschiedenen populären Parteien, die den Rest nach soviel Aufruhr und Verschwörungen bildeten, stellten die zahlreichste und turbulenteste Partei; aber dennoch war es wunderbar die perfekte Ordnung und die Einigkeit zu sehen, die zwischen all diesen Gefangenen verschiedenster Herkunft herrschte; nie ein Streit, nie ein feindseliges und spöttisches Wort; die Legitimisten sangen Richard oder Vive Henri IV von der einen Seite und die Republikaner antworteten mit der Marseillaise oder dem Chant du départ; aber das ohne Verwirrung, zweckfrei, ohne Feindseligkeit, wie die Apostel von zwei unterdrückten Religionen, die jeweils vor ihrem Altar protestierten.

In diesem Gefängnis waren sowohl Penner, Straßenkinder und gewöhnliche Verbrecher als auch politische Gefangene untergebracht. Die Behandlung der letzten Gruppe unterschied sich jedoch von den übrigen:[Rigatelli, 1996]

Entsprechend ihren finanziellen Verhältnissen konnten sie zwischen verschiedenen Unterbringungsarten wählen. Die Reicherer erhielten eine Einzelzelle und wurden mit Mahlzeiten aus Restaurants gepflegt. Für etwas weniger Geld gab es ein Bett in einer Zelle mit sieben oder acht Betten. Die ärmsten wurden kostenlos in Räume mit sechzig Betten gestopft.

5.2 Sicht des Naturwissenschaftlers und Politikers

Den größten Teil dessen, was wir über Galois Aufenthalt im Sainte-Pélagie wissen, verdanken wir François Vincent Raspail [Raspail, 1839]. Er wurde in Carpentras am 25. Januar 1794 geboren, also im Terror nach der französischen Revolution und starb 84 Jahre später in der dritten Republik. Wie Evariste Galois verfolgte er mit gleich großem Ehrgeiz zwei Ziele: die Politik und die Wissenschaft. In letzterem machte er sich einen Namen als Botaniker. Er „verband die Gabe für ausgefallene Beobachtungen mit Erfindungsreichtum in Experimenten und einer schrankenlosen Energie.“⁴ Als demokratischer Führer war er wohl ebenso begabt, denn in seinen späteren Jahren wurde er ein berühmter Politiker, der Staatsämter innehatte. Wie Galois war auch er ein erbitterter Gegner Louis-Philippes, dem er vorwarf, keine Republik einzuführen. „Lasst den Verräter umkommen vor allem wenn er den Titel König trägt. ... Man

³parti legitimiste

⁴[Weiner, Dora B., 1968], Seite 1, „As a scientist he combined a talent for original observation with ingenuity in experimentation and boundless energy.“

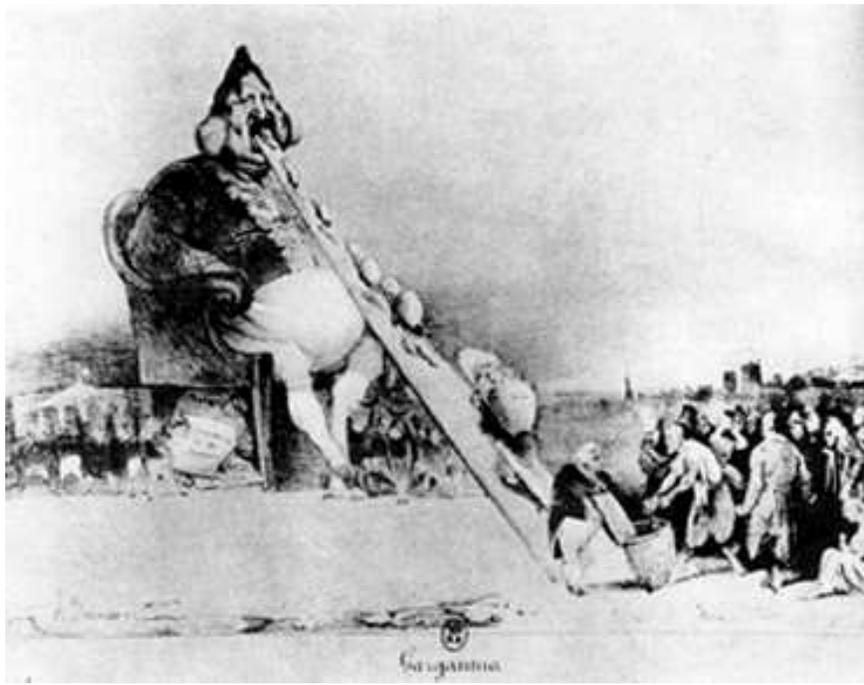


Abbildung 5.1: Louis-Philippe in einer Karikatur von Honore Daumier (1808-1879)

sollte unter den Ruinen der Tuileries einen Bürger lebend begraben, der von unserem armen Frankreich vierzehn Millionen Francs für seinen Lebensunterhalt verlangt.“⁵. In der Gerichtsverhandlung rief er sogar aus: „Sie präsidieren über das Begräbnis unserer Freiheit . . . beachten Sie unsere Worte!“⁶ Kein Wunder, dass man ihn bei dieser Verhandlung im Januar 1832 zu 15 Monaten Haft und einer Buße von 500 Francs verurteilte. Zu seinem ersten Gefängnisaufenthalt kam Raspail jedoch bereits ein halbes Jahr zuvor. Louis-Philippe versuchte ihn durch großzügige Angebote auf seine Seite zu bringen, aber Raspail zeigte sich unbestechlich. Zu einem Boten des Königs sagte er ebenso ehrlich wie undiplomatisch: „Sag’ deinem Herren, dass ich nichts von denen akzeptiere, die unsere Republik gestohlen haben!“ Der König versuchte es weiter gütlich, und sandte die jungen Damen Montalivet mit teuren Babykleidern als Geschenke für sein drittes Kind zu Raspails Haus. Aber der unbestechliche Politiker wies auch dieses Geschenk hochmütig zurück.⁷ Nach einem Artikel im „La Tribune“ wurde Raspail dann im Mai zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, brauchte

⁵[Weiner, Dora B., 1968], Seite 172, „Perish the traitor, especially if he bears the title of king! . . . One should bury alive under the ruins of the Tuileries, a citizen who demands from our poor France fourteen million francs to live on.“

⁶[Weiner, Dora B., 1968], Seite 172, „You are presiding over the funeral of our freedom . . . respect our words!“

⁷[Weiner, Dora B., 1968], Seite 168-169

jedoch erst am 9. Juli 1831 seine Strafe anzutreten, damit er noch eine Vorlesung über organische Chemie zu Ende halten konnte. Wenige Tage später, am 14. Juli, begann Galois seine Vorbeugehaft im Sainte-Pélagie.

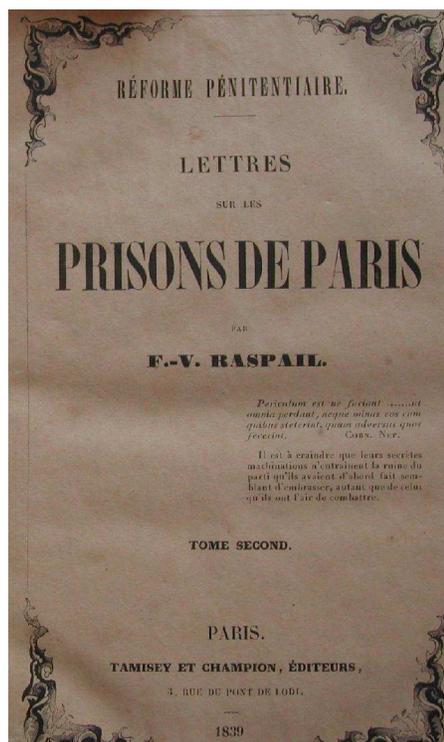


Abbildung 5.2: Titelseite von Raspails 2. Band

In seinen Briefen an eine nicht näher bezeichnete Freundin⁸ zeichnet Raspail ein ambivalentes Bild von Evariste Galois. Einerseits sieht er ihn als jung, naiv, gutgläubig, schutzbedürftig, klein und zerbrechlich und andererseits stellt er ihn als Mensch dar, der mit mathematischer Präzision seine Handlungen berechnet. Von einer gewissen Kaltblütigkeit zeugt es, wenn Galois von den Trunkenbolden im Gefängnis gelobt wird mit den Worten „*Ein ehrlicher junger Mann, der mit der gleichen Eleganz einen Trinkspruch erklärt, wie er einen Polizisten niederschlägt.*”

Eine interessante Episode über Galois findet sich in dem am 25. Juli 1831 verfassten Brief. Das von ihm beschriebene ausgelassene Leben in der neu eröffneten Gefängniskantine für die Bessergestellten unter den Gefangenen erscheint recht ungewöhnlich für ein Gefängnis. Im Gegensatz zur alten Kantine sei die neue hell be-

⁸Alle Briefe, die er in seinem zweibändigen Werk im Jahre 1839 herausgegeben hatte [Raspail, 1839], waren an diese unbekannte „Madame“ gerichtet. Rigatelli und Pagli-Laura, [Pagli, Paoli e Toti Rigatelli, Laura, 1998] geben ihren Namen als Madame de Pontavice an

leuchtet und man werde wie in einem Kaffee oder Restaurant bedient. Dort finde man alles, was in der offiziellen Kantine verboten sei, wie zum Beispiel Kaffee und Likör. Selbst Schnaps würde jeden Tag in zwei Stiefeln versteckt ins Gefängnis geschmuggelt. Die Frau, die die Stiefel jeden Tag aufs Neue von der Neubesohlung zurückbringt, werde nur deshalb nicht kontrolliert, weil die Wärter wissen, dass sie offenbar mit dem Leiter der Gefängnisse des Department Seine ein inniges Verhältnis hat. Raspail sagt, dass der Wärter, der sie immer vom Tor begleitet, vorgibt, keinen Schnaps sondern ungarisches Leder zu riechen.

Raspail war im Gegensatz zu vielen anderen Gefangenen von dieser Kantine nicht begeistert. *„Diese Kantine lässt mich verzweifeln, denn unsere betuchten Trinker reißen schließlich all die Edelmütigsten unter meinen Kameraden mit sich.“*

Diese Trinker verschonten auch Galois nicht: *„Was! Sie trinken Wasser, junger Mann! Oh Zanetto!“* Sie fordern Evariste, den alle im Gefängnis Zanetto nennen, auf, dass er die Republikanische Partei und die Mathematik lassen solle. *„... ‘Ein ehrlicher junger Mann, der mit der gleichen Eleganz einen Trinkspruch erklärt, wie er einen Polizisten niederschlägt. ... Kommen Sie, kommen Sie, mein armer Zanetto! Sie müssen einer von uns werden! nehmen Sie dieses kleine Glas als Versuch; man ist kein Mann ohne Frauen und guten Wein! ...’*

Diese Herausforderung abzulehnen, wäre ein Akt der Feigheit gewesen; und unser armer Zanetto hat in seinem schwächtigen Körper so viel Tapferkeit, dass er sein Leben für den hundertsten Teil einer viel kleineren guten Tat geben würde. Er ergreift das kleine Glas mit dem gleichen Mut, wie Sokrates den Schierlingsbecher nahm. Er schluckt es in einem Zug, ohne mit der Wimper zu zucken oder seinen Mund zu verziehen; ein zweites Glas ist nicht schwieriger zu leeren als das erste; mit dem dritten Glas verliert der Anfänger sein Gleichgewicht. Triumph! Sieg! Ehre sei Bacchus im Kerker! Man hat eine reine Seele, die einen Abscheu vor Wein hat, besoffen gemacht!“

Raspail schreibt im folgenden, dass er sich vergeblich bemühte, sowohl beim Direktor als auch beim Polizeipräfekten, das illegale Treiben in der Kantine zu beenden. Dann fährt er mit der Galois-Episode fort:

„Gnade, Gnade für dieses so schwächliche und so tapfere Kind, auf dessen Stirne drei Jahre Studium bereits Furchen so tief wie nach 60 Jahren gelehrtesten Nachdenkens hinterlassen haben; im Namen der Wissenschaft und der Tugend, lasst ihn leben! In drei Jahren wird er der Gelehrte Évariste Galois sein!“

Aber die Polizei glaubt nicht, dass Gelehrte mit festem Charakter existieren; auf was werden sich die Sekretäre und die Chefs der Abteilungen, — die die Ehre der Professur anhäufen, pflichtergeben oder liberal auf Anweisung sind, — bescheiden, wenn sich das Samenkorn dieses jungen Gelehrten auf dem Boden unseres unglücklichen Vaterlandes ausbreitet?

Galois würde in ihnen, daran zweifle ich nicht, Madame, ein bewunderndes Interesse entfachen. Oh hätte er nur eine Schwester wie Sie, würde er seine Mutter vergessen!“

Im Brief folgt die Beschreibung der Verhaftung Galois.⁹ Danach erzählt Raspail

⁹diese wurde bereits im vorigen Kapitel wiedergegeben, siehe Seite 50

eine weitere Trinkepisode von Galois, die sehr viel über Evaristes Charakter aussagt:

„Einmal irrte er nachdenklich und verträumt über den Gefängnishof, und nüchtern, wie ein Mensch, den auf der Erde nur sein Körper hält und der nur für seine Gedanken lebt. Unsere Prahlhänse von der Kantine riefen ihm vom Fenster aus zu: „He, alter Mann von zwanzig Jahren, Sie haben noch nicht einmal die Kraft zu trinken. Er stieg hinauf, marschierte direkt in die Gefahr, und er leerte eine Flasche in einem Zug. Dann warf er sie auf den Kopf des unverschämten Provokateurs. Was für eine Gerechtigkeit, wenn er ihn mit einem Schlag getötet hätte! Es war eine Flasche Schnaps!“

Aufrecht und sicher sei Galois noch die Treppen herabgestiegen, schreibt Raspail, aber dann habe sich sein Zustand dramatisch verändert.

„Wie ich Sie mag‘, sagte er mir, während er sich an meinem Arm festhakte, wie eine dieser Kletterpflanzen, die nach Halt suchen. ‘Wie ich sie mag und in diesem Moment mehr als jemals zuvor. Sie betrinken sich nicht, sie sind nüchtern und ein Freund der Armut! Doch was passiert mit meinem Körper? Ich trage zwei Menschen in mir und unglücklicherweise ohne ich, welcher über den anderen siegen wird. Ich bin zu ungeduldig, um ans Ziel zu gelangen. Die Leidenschaften meines Alters sind ganz durchtränkt von Ungeduld, selbst die Tugend ist mit diesem Laster behaftet. Schauen Sie nur her! Ich mag keinen Wein, und auf ein Wort hin, halte ich mir die Nase zu, trinke ihn und werde betrunken. Ich mag keine Frauen, es scheint mir, als könnte ich nur eine Tarpeia¹⁰ oder eine Gracche¹¹ lieben. Sie werden es sagen hören, ich werde in einem Duell sterben, wegen einem hübschen Ding von niederem Rang.¹² Warum? Weil sie mich einladen wird, ihre Ehre zu rächen, die ein anderer ihr genommen haben wird!¹³

Mein Freund, wissen sie eigentlich, was mir fehlt? Ich vertraue es nur Ihnen an: Jemanden den ich lieben kann, und nur mit dem Herzen. Ich habe meinen Vater verloren, und niemand hat ihn ersetzt. Verstehen Sie mich? Sie sind ja so gut zu mir, dass sie nicht lachen über mich, wie die gemeinen Schauspieler dieses unedlen Melodra-

¹⁰Das Mädchen Tarpeia galt im alten Rom als Urbild von Verrat. Sie hatte den Sabinern, die ihre von den Römern geraubten Frauen wiederhaben wollten, listenreich den Zugang zum Kapitol ermöglicht. Janus half dem fliehenden Mädchen, indem er das Tor hinter der Fliehenden mit einer heißen Schwefelquelle überschwemmte.

¹¹Tochter des Publius Scipio Africanus, der Hannibal im 2. Punischen Krieg besiegte. Sie war die Mutter von Tiberius und Gaius Sempronius Gracchus die als Volkstribunen weitgehende soziale Reformen durchsetzen wollten, denn von der rasanten Expansion Roms im 2. Jahrhundert vor Christus hatte nur die Oberschicht profitiert. Sie scheiterten und kamen um. Cornelias Haltung nach dem Tod ihrer Söhne galt als beispielhaft. Das Volk verehrte sie sogar so sehr, dass man ihr ein ehernes Standbild setzte mit der Inschrift „Cornelia, die Mutter der Gracchen“. Dies war eine Ehre, die normalerweise nur Männern, Politikern und Militärs, zuteil wurde

¹²„quelque coquette de bas étage“. Möglicherweise ist dies Textstelle die Ursache für eine der Legendenbildungen im Leben Galois. Bell [Bell, 1937] behandelt es, als handele es sich um ein Faktum und nicht um die Phantastereien eines Betrunkenen. „Some worthless girl initiated him. Galois took it violently and was disgusted with love, with himself, and with his girl.“

¹³Infeld [Infeld, 1948] hat in seinem biographischen Roman über Galois die letzten beiden Sätze ausgelassen, obwohl er ansonsten, den Brief Raspails fast vollständig zitiert. Rothman [Rothman, 1989] glaubt, dass Infeld diese Sätze bewußt unterschlagen hat, weil es seiner im Roman vertretenen Verschwörungstheorie widersprach. Allerdings stimmt es nicht, wenn Rothman behauptet, dass er auch Galois Selbstmordversuch verschwiegen hätte.

mas über mich lachen würden. Mich schaudert's, wenn ich ihre Stimmen höre! In was für einer Kloake sind wir! Wer wird uns hier auf würdige Art herausziehen!' "

Raspail schreibt, dass er nur nach einer Gelegenheit trachtete die Sache zu einem Abschluss zu bringen, auch wenn ihn Galois Worte noch so rührten. Seine Zimmergenossen erlaubten ihm, Evariste in ihrem Raum übernachten zu lassen und die Wärter sperrten in dieser Nacht nur die Verbindungstüre zum Treppenhaus zu. Aber kaum hatten sie ihn auf einem der Betten niedergelegt wurde er von tetanusartigen Krämpfen heimgesucht und wirkte wie vom Teufel besessen.

„Er erlangte wieder sein Bewußtsein, richtete sich mit neuer Begeisterung wieder auf und prophezeite erhabene Dinge, die eine Auslassung oft lächerlich machte.’

‘Du verachtest mich in dem Zustand, in dem du mich siehst,’ rief er plötzlich aus, als habe er seine Entrüstung zu lange zurückgehalten, ‘Du verachtest mich, du, mein Freund! Du hast recht; aber, wer ein solches Unrecht begonnen hat, muss sich töten!’ Und er hätte es getan, wenn wir uns nicht auf ihn geworfen hätten, denn er hatte eine Waffe in seinen Händen.”

Im folgenden kam es dann zu ziemlich unappetitlichen Szenen. Galois erbrach sich mehrfach und der Pflasterstein der Zelle wurde überflutet. In Ermangelung anderer Hilfsmittel begann einer der Zellgenossen mit hohlen Händen die Brühe in die Latrine zu befördern.

Für die Ereignisse, die Raspail in seinem nächsten Brief vom 2. August schildert, gibt es keine anderen detaillierten Quellen. An dem kleinen Fleck an den sie das Gesetz verschlagen hatte, hätten große Ereignisse stattgefunden, seit er ihr das letzte Mal geschrieben habe, beginnt Raspail seinen Brief an „Madame“.¹⁴ Vom 27. bis 29. Juli wurde in Paris mit vielen Festlichkeiten der drei glorreichen Tage¹⁵ gedacht.¹⁶ So wurden auch im Sainte-Pélagie die Gefangenen am 27. Juli zu einem Festgottesdienst zur Erinnerung an die Opfer der Julirevolution des Vorjahres eingeladen. Raspail sinniert darüber, dass die Bevölkerung von Paris es als Sakrileg betrachtet hätte, wenn sie den in der Kirche zur Schau gestellten Katafalk zerstört hätten, wie es einige der Gefangenen forderten. Nur dank der Besonnenheit einiger Gefangenen sei es nicht dazu gekommen, denn auch die Wächter hätten sich nicht darum gekümmert. Statt den Katafalk zu zerstören wurde er in den Innenhof befördert, wo er dann drei Tage blieb.

Die von vielen erwartete Rebellion blieb aus und bis zur Schließzeit am Abend des 29. Juli gab es dann keine weiteren Zwischenfälle im Sainte-Pélagie. Kurz danach hörten sie jedoch einen Schuss und Schreie „Hilfe! Mord!“ Danach musste Raspail und die anderen Gefangenen 12 Stunden in Ungewissheit ausharren.

Einer der Mitgefangenen aus der Dachkammer, in die der Schuss gefeuert wurde, berichtete:

„Hier sind die Fakten: Ich bin einer von denen, die in dem Zimmer im Dachgeschoss über dem Badepavillon leben. Wir gingen ruhig ins Bett. Der Mann, dessen Bett zwischen zwei Fensterflügel steht, hatte sein Gesicht notwendigerweise am Fen-

¹⁴siehe Anhang Seite 100

¹⁵[Raspail, 1839], XXXVIIter Brief, Seite 109

¹⁶siehe 3.4, Seite 29

ster, als er sich auszog. Er summte schläfrig ein Lied. In diesem Augenblick wurde ein Schuss aus der gegenüberliegenden Dachkammer abgefeuert; wir glaubten, dass unser Kamerad tot sei, aber er war nur ohnmächtig. Da wir weder wussten, woher der Schuss kam, noch wie schwer die Verwundung war, schrien wir um Hilfe, denn in einem Raum, der wegen seiner sechs Fenster offen nach allen Richtungen war, würde eine besser gezielter Schuss seinen Mann niedergestreckt haben.”¹⁷

Der Schuss wurde vermutlich aus der Mansarde eines Wächters, der in der Rue Puits-de-l’Ermite wohnte, abgefeuert. So wie es Raspail darstellte, unterließen es die Sicherheitskräfte jedoch in diese Richtung genauer zu ermitteln, stattdessen steckten sie drei Gefangene ins Verließ, unter denen sich auch Galois und das Opfer des Attentatsversuchs selbst befanden. So wundert es nicht, dass es sofort zu Komplottgerüchten kam. Die Gefangenen waren erbost darüber, wie man drei unschuldige Gefangene behandelte, während man den offensichtlich Schuldigen anscheinend ungeschoren ließ. Einer der Gefangenen verteidigt Galois mit den Worten: „Dieser junge Galois, den ihr ins Verließ gesteckt habt, erhebt seine Stimme nicht, wie ihr wohl wisst; er bleibt kalt wie seine Mathematik, wenn er das Wort an euch richtet.”¹⁸

Die Gefangenen konnten es nicht verstehen, dass Galois im Verlies war. Raspail schreibt:

— „Galois im Verlies!“, fährt die Menge fort, ‘Sie sind böse auf unseren kleinen Gelehrten!’ ”

— „Ja, sie sind böse auf ihn; sie täuschen ihn wie Schlangen; sie fangen ihn mit allen vorstellbaren Fallen. ... ”

Offen bleiben die Fragen, wer hinter diesem Attentatsversuch stand, und ob der nächtliche Schuss möglicherweise Galois gegolten hat, immerhin war er in der Nähe.¹⁹

Unter anderem wegen der Behandlung von Galois und der beiden anderen Gefangenen, kam zu einem Aufruhr unter den politischen Gefangenen, und sie verbarrkadierten sich mit Hilfe von Möbelstücken. Wie Raspail berichtet, gelang es ihnen sogar die Gitter zu beseitigen, aber niemand nutzte die Gelegenheit zu fliehen. Von morgens bis abends blieben sie die Herren des Gebäudes mit den Büros, den Registraturen, den Wohnungen und der Kantine. „Es ist eine merkwürdige Sache“, schreibt Raspail „zu sehen wie Menschen ab dem Moment in Frieden leben, wo sie keine Herren mehr haben! Die Herren behaupten zwar das komplette Gegenteil, aber sie lügen, glauben sie mir, Madame; ”

Die Revolte konnte abends mit Hilfe des Militärs unblutig beendet werden.

5.3 Arbeit im Gefängnis

Auch im Gefängnis führte Galois seine mathematischen Arbeiten fort.

¹⁷[Raspail, 1839] Vol. II, Seite 116

¹⁸[Raspail, 1839], Bd. II, Seite 118

¹⁹Infeld [Infeld, 1948] stellt es als Komplott gegen Galois dar, obwohl es dafür keine weiteren Indizien außer den oben erwähnten gibt.

Für sein Mémoire verfasste er im Oktober 1831²⁰ ein neues Vorwort, welches lange Zeit wohl wegen seines aggressiven Tones unveröffentlicht blieb.²¹ Seine Verbitterung, die in diesem Text zum Ausdruck kommt, resultiert aus seinen schlechten Erfahrungen mit der Akademie der Wissenschaften, insbesondere aus der letzten Ablehnung seiner Mémoire durch Poisson²²

Er schreibt, dass man vergeblich auf der zweiten Seite — also der Seite auf der üblicherweise die Danksagungen oder Widmungen stehen — nach Namen suchte, denn er schulde niemandem Dank, da ihm niemand geholfen habe. Es gebe keine „Ehrenbezeichnungen und Lobschriften“ auf einen geizigen Prinzen „dessen Brieftasche sich mit Weihrauch öffnet“. Er beschuldigt die Mitglieder der Akademie, die seine Manuskripte verloren haben, den Tod Abels auf dem Gewissen zu haben. Einen Grund für die Ablehnung seiner Arbeiten sieht Galois darin, dass er sie nicht unnötig mit Formalismen aufgebläht habe, und sie dadurch nicht ernst genommen worden waren. So einfach habe er den Stil gehalten, dass der Drucker sie sogar für eine Einführung gehalten habe. Poisson wirft er vor, dass er seine Arbeit nicht verstehen wollte oder nicht konnte.

Am Ende dieses Vorworts setzt sich Galois für mehr Ehrlichkeit in der Wissenschaft ein. Sätze, die sicherlich auch heute noch ihre Gültigkeit haben. In seinen Werken fände man häufig die Formulierung „Ich weiß es nicht“. Darin würden viele etwas Lächerliches sehen, aber unglücklicherweise würde man nicht vermuten, *dass die wertvollsten Bücher von dem gelehrtesten Autor diejenigen sind, in denen er alles sagt, was er nicht weiß. Man vermutet nicht, dass ein Autor niemals seinen Lesern so sehr schadet, wie wenn er eine Schwierigkeit verbirgt.*

Wenn der Wettbewerb, d.h. der Egoismus nicht mehr in der Wissenschaft herrscht, wenn man sich zum forschen zusammenschließt anstatt versiegelte Pakete an die Akademien zu verschicken, wird man sich beeilen auch seine Beobachtungen zu veröffentlichen seien sie auch noch so klein, und man wird hinzufügen: „Den Rest weiß ich nicht“

5.4 Harsches Urteil

Mehr als drei Monate seit seiner Verhaftung am 14. Juli 1831 (Bastille Tag) befand sich Galois in Untersuchungshaft²³ bevor seine Verhandlung am 23. Oktober begann.

Für die Dauer der Verhandlung wurde er für acht Tage²⁴ in die Conciergerie verlegt.²⁵

²⁰vielleicht hatte er schon früher damit begonnen.

²¹Das Vorwort findet sich in einer kompletten Übersetzung im Anhang, siehe Seite 83

²²siehe Kapitel 4.2, Seite 43

²³détention préventive, [Dupuy, 1896], Seite 66

²⁴[Dupuy, 1896], Seite 67 « Sauf huit jours de transfert à la Force, [Registre d'écrou de Sainte-Pélagie] dont l'ignore le motif, Galois fit toute sa prévention et toute sa peine à Sainte-Pélagie jusqu'au 19 mars 1832, jour où il fut envoyé dans une maison de santé. » Es gilt zu beachten, dass Dupuy von der Force und nicht von der Conciergerie schreibt. Beides waren meines Wissens nach zwei verschiedene Gefängnisse.

²⁵Die Conciergerie auf der Ile de la Cité in der Nähe der Notre-Dame ist ein festungsartiges Gebäude,

Man verzichtete bewußt darauf als Anklagegrund „Verschwörung gegen die Staatssicherheit“ zu wählen, denn in diesem Fall hätte die Verhandlung wieder vor einem Schwurgericht stattgefunden, und dort wäre — was man vermeiden wollte — ein Freispruch wahrscheinlich gewesen.²⁶ Galois und Duchâtelet, der mit ihm angeklagt war, warf man vor, trotz Verbot die Uniform der Artillerie der Nationalgarde getragen zu haben.²⁷ Galois und Duchâtelet gaben an, von diesem Verbot nichts gewusst zu haben, und geglaubt zu haben, immer noch das Recht zu besitzen diese Uniform zu tragen. Am 3. Oktober kam es zur Urteilsverkündung: Duchâtelet erhielt drei Monate, während es Galois mit sechs Monaten besonders hart traf. Das Ende seiner Strafe wurde auf den 29. April 1832 gesetzt.

Seine Schwester Nathalie-Theodore, die ihn häufig im Gefängnis besuchte, schrieb im Dezember 1831 in ihr Tagebuch, dass diese Verurteilung ihren Bruder völlig überrascht habe. Er konnte nicht verstehen, dass nicht bereits seine Untersuchungshaft als Strafe für eine so unbedeutende Tat genügte. „Noch fünf Monate ohne frische Luft verbringen zu müssen! Das ist eine sehr traurige Aussicht“, schrieb seine Schwester, „und ich fürchte, dass seine Gesundheit sehr darunter leiden wird. Schon jetzt ist er so müde. Er lebt ohne einen Gedanken, der ihn ablenken könnte, und er ist sehr düster geworden, was ihn vor seiner Zeit altern ließ. Seine Augen sind eingesunken, als wäre er fünfzig.“²⁸

Danach sind uns keine wichtigen oder interessanten Ereignisse aus seiner Gefängniszeit überliefert. Allerdings zeigt ein Brief²⁹, den er im Januar 1832 an seine Tante, Céleste-Marie Guinard schrieb, dass er trotz allem, sich auch um seine Familie sorgte:

Meine liebe Tante,

man sagte mir, dass Sie krank sind und dass Sie das Bett hüten müssen. Ich fühle das Bedürfnis, Ihnen zu bezeugen, wie ich darunter leide, vor allem deshalb, weil mir das Vergnügen versagt ist, Sie zu besuchen: denn auch ich hätte das Zimmer und empfangen keinen Besuch.

Sie haben die Güte gehabt an mich zu denken und mir Geschenke zu schicken. Es ist sehr angenehm in dieser Gruft, Andenken der Lebenden zu erhalten.

Ich hoffe, dass Sie sich wieder guter Gesundheit erfreuen, wenn ich das Gefängnis verlassen werde. Sie werde ich als erstes besuchen kommen.

Mit vorzüglicher Hochachtung,

welches im Jahre 1284 fertiggestellt worden war und als Königspalast diente. 1391 wurde es zum ersten Pariser Gefängnis. Zu den berühmtesten Gefangenen zählen Danton und Marie Antoinette, Toti Rigatelli, Seite 93, [Rigatelli, 1996]

²⁶[Dupuy, 1896], Seite 66: « On avait pensé d'abord à un complot contre la sûreté de l'État: on y renonça, moins à cause du ridicule d'une pareille accusation que parce qu'elle entraînait un procès en cour d'assises, où l'acquittement était probable »

²⁷Seit Anfang des Jahres 1831 war es den Mitgliedern der alten Nationalgarde verboten ihre Uniform zu tragen.

²⁸[Dupuy, 1896], Seite 66

²⁹siehe 8, Seite 91

E. Galois

6 Liebe und Tod

6.1 Stefanie Poterin-Dumotel

16. März 1832. Der Winter ist vorbei, oder zumindest weiß man, dass man nichts mehr von ihm zu befürchten hat. Für Galois ein Winter, der im übertragenen Sinne fast acht Monate im Gefängnis Sainte-Pélagie währte. Um so stärker mussten auf ihn die Vorböten des Frühlings gewirkt und seine Gefühle aufgewühlt haben. Pathetisch könnte man sagen: Er war bereit für die Liebe, für Stephanie. Endlich in Freiheit, wenn auch nur auf Bewährung, und auch wenn er die Zelle mit einem Krankenzimmer tauschen musste. Aber von einem Gefängnis kommend, muss da nicht eine Klinik ein Aufstieg sein? Natürlich nur, wenn man nicht schwer krank ist, was Galois ja nicht war.

Aber der Frühling des Jahres 1832 hatte nichts mit dichterischer Romantik gemein, denn zu dieser Zeit wütete auch in Paris und anderen Teilen von Frankreich die weltweit ausgebrochene Cholera. Die, die es sich leisten konnten, waren in ihre Landhäuser außerhalb oder am Rande von Paris geflohen und im Zentrum harnten die Ärmsten unausweichlich ihrem Schicksal entgegen. So stimmte es nicht ganz, wenn Heine¹ für die Augsburger Allgemeine schrieb, dass die Cholera „ohne Rücksicht auf Stand und Gesinnung tausendweise ihre Opfer niederwirft.“ Tausende mussten ihre Armut mit Cholera und Tod bezahlen. Aber Galois hatte, wie viele andere Gefangene auch, seine Verlegung der zu erwartenden Cholera-Epidemie zu verdanken. Man verlegte die jüngsten Gefangenen und ebenso diejenigen in schlechter gesundheitlicher Verfassung, um die Ansteckungsgefahr zu verringern.

Heine schreibt am 19. April 1832 über den Ausbruch der Cholera-Epidemie in Frankreich:

Es war eine Schreckenszeit, weit schauerlicher als die frühere, da die Hinrichtungen so rasch und so geheimnisvoll stattfanden. Es war ein verlarvter Henker, der mit einer unsichtbaren Guillotine ambulante durch Paris zog. „Wir werden einer nach dem anderen in den Sack gesteckt!“ sagte seufzend mein Bedienter jeden Morgen, wenn er mir die Zahl der Toten oder das Verscheiden eines Bekannten meldete. Das Wort „in den Sack stecken“ war gar keine Redefigur; es fehlte bald an Särgen, und der größte Teil der Toten wurde in Säcken beerdigt.²

Ein paar Abschnitte weiter fährt Heine fort:

¹[Heine, 1832], Seite 94 ff.

²[Heine, 1832], Seite 98 — 99

Ich rede von der Cholera, die seitdem hier herrscht, und zwar unumschränkt, und die ohne Rücksicht auf Stand und Gesinnung tausendfach ihre Opfer niederwirft.

Man hatte jener Pestilenz um so sorgloser entgegengesehen, da aus London die Nachricht angelangt war, daß sie verhältnismäßig nur wenige hingerafft. Es schien anfänglich sogar darauf abgesehen zu sein, sie zu verhöhnen, und man meinte, die Cholera werde ebensowenig wie jede andere große Reputation sich hier in Ansehn erhalten können. Da war es nun der guten Cholera nicht zu verdenken, daß sie aus Furcht vor dem Ridikül zu einem Mittel griff, welches schon Robespierre und Napoleon als probat befunden, daß sie nämlich, um sich in Respekt zu setzen, das Volk dezimiert. Bei dem großen Elende, das hier herrscht, bei der kolossalen Unsauberkeit, die nicht bloß bei den ärmern Klassen zu finden ist, bei der Reizbarkeit des Volks überhaupt, bei seinem grenzenlosen Leichtsinne, bei dem gänzlichen Mangel an Vorkehrungen und Vorsichtsmaßregeln, mußte die Cholera hier rascher und furchtbarer als anderswo um sich greifen. Ihre Ankunft war den 29. März offiziell bekanntgemacht worden, und da dieses der Tag des Demi-carême und das Wetter sonnig und lieblich war, so tummelten sich die Pariser um so lustiger auf den Boulevards, wo man sogar Masken erblickte, die in karikierter Mißfarbigkeit und Ungestalt die Furcht vor der Cholera und die Krankheit selbst verspotteten. Desselben Abends waren die Redouten besuchter als jemals; übermütiges Gelächter überjauchzte fast die lauteste Musik, man erhitzte sich beim Chahût, einem nicht sehr zweideutigen Tanze, man schluckte dabei allerlei Eis und sonstig kaltes Getrinke: als plötzlich der lustigste der Arlequine eine allzu große Kühle in den Beinen verspürte und die Maske abnahm und zu aller Welt Verwunderung ein veilchenblaues Gesicht zum Vorschein kam. Man merkte bald, daß solches kein Spaß sei, und das Gelächter verstummte, und mehrere Wagen voll Menschen fuhr man von der Redoute gleich nach dem Hôtel-Dieu, dem Zentralthospitale, wo sie, in ihren abenteuerlichen Maskenkleidern anlangend, gleich verschieden. Da man in der ersten Bestürzung an Ansteckung glaubte und die ältern Gäste des Hôtel-Dieu ein gräßliches Angstgeschrei erhoben, so sind jene Toten, wie man sagt, so schnell beerdigt worden, daß man ihnen nicht einmal die buntscheckigen Narrenkleider auszog, und lustig, wie sie gelebt haben, liegen sie auch lustig im Grabe.³

Die Klinik, in die Galois eingewiesen wurde, befand sich in der Rue de l'Oursine, Nr. 86⁴, der heutigen Rue Broca.⁵ Die Klinik war nach ihrem Besitzer Faultrier benannt. Dort arbeitete auch der Arzt Jean-Louis Poterin-Dumotel, der mit seiner Familie in der gleichen Straße wohnte.

³[Heine, 1832], Seite 100 — 101

⁴Dupuy [Dupuy, 1896] spricht von der der rue Lourcine statt von l'Oursine

⁵[Rigatelli, 1996]

In dieser Klinik traf Evariste seine größte und wahrscheinlich einzige Liebe in seinem kurzen Leben. Lange Zeit war selbst ihr Name unbekannt. Erst die Arbeiten von Bourgne und Azra⁶ brachten ihren Vornamen ans Tageslicht.

Sie fanden ihn auf der achten Seite eines Briefes von Galois an seinen Freund Auguste Chevalier: Stéphanie D.⁷ Auf der Rückseite dieses Briefes finden sich zwei merkwürdige Dokumente. Von Galois hingekritzelt Kopien von zwei Briefen, die er allem Anschein nach von Stéphanie D. erhalten hatte. Innerhalb dieser Kopien gibt es reguläre weiße Flächen, die er bewußt freigelassen hatte, so als wollte er sie noch mit fehlenden Fragmenten ergänzen. Auch wenn die letzte Ziffer beim Datum auf dem ersten Brief fehlt, so handelte es sich sicherlich um den 14. Mai 1832.

Auch wenn wir nicht wissen, was sich zwischen den beiden abgespielt hatte, so lasen diese Fragmente darauf schließen, dass seine Liebe von ihr nicht erwidert wurde.

Erster Brief :

Brisons là sur cette affaire je vous prie	Lass' uns dieses Verhältnis beenden, ich bitte Sie
Je n'ai pas assez d'esprit pour suivre une correspondance de ce genre	Ich bin nicht Verstand genug, um einer Verbindung dieser Art zu entsprechen
mais je tâcherai d'en avoir assez pour	aber ich werde mich bemühen genug davon zu haben
converser avec vous comme je le faisais	um mich mit dir unterhalten zu können, wie ich es machte
avant que rien soit arrivé. Voilà	bevor etwas geschehen war. Da
Mr le	Herr
en a	qui
doit vous	qu'a
moi et ne plus penser à des choses qui ne sauraient exister et qui n'existeront jamais.	... und denke nicht mehr an Dinge, die nicht existieren sollten und die niemals existieren werden.

MademoiselleStephanieD...14mai183.

Zweiter Brief:

J'ai suivi votre conseil et j'ai réfléchi	Ich bin Ihrem Rat gefolgt, und ich habe nachgedacht über
à	ce qui s'est
	das was

⁶[Bourgne, Robert et Azra, J.-P., 1962]

⁷Dabei handelte es sich um den Brief vom 29. Mai 1832, in welchem Galois seinem Freund die Grundzüge seiner Theorie erläuterte.

passé	sous quelque	passiert ist	unter welcher
dénomination que ce puisse être	font	Bezeichnung sich das zwischen uns ab-	
s'établir		spielen könnte.	
entre nous. Au reste Mr soyez		im übrigen seien Sie Monsieur	
persuadé qu'il n'en aurait sans doute		gewiss dass ohne Zweifel	
jamais été davantage; vous supposez		niemals mehr gewesen wäre; Ihre An-	
		nahmen sind	
mal et vos regrets sont mal fondés.		falsch und ihr Bedauern entbehrt der	
		Grundlagen	
La vraie amitié n'existe guère		Wahre Freundschaft existiert fast nur	
qu'entre des personnes de même sexe		zwischen Personen des gleichen Ge-	
		schlechts	
surtout	des	vor allem	
amis.	plains dans	Freunde.	voll ⁸ in
le vide que	l'absence de	der Leere die	die Abwesenheit von
tout sentiment de ce genre		jeglichem derartigen Gefühl	
ma confiance	mais elle a été	meine Zuversicht	aber sie ist
très blessée	vous m'avez vue	sehr verletzt worden . .	Sie haben mich
triste	z demandé	traurig gesehen	fragten
le motif; je vous ai répondu que		nach dem Grund; ich habe Ihnen geant-	wortet dass
		ich Sorgen habe; dass ich etwas hatte	
j'avais des peines; qu'on m'en avait fait		durchmachen müssen.	
		Ich dachte, dass Sie es nehmen würden	
éprouver. J'ai pensé que vous prendriez		wie jeder Mensch vorher	
cela comme toute personne devant		dem man ein Wort fallen lässt	
laquelle on laisse tomber une parole		für die	man ist
pour ces	on n'est	nicht	
pas		Die Ruhe meiner Ideen lässt mir	
Le calme de mes idées me laisse		die Freiheit ohne viel zu überlegen	
la liberté de juger sans beaucoup		die Personen zu beurteilen, die ich	
de réflexion les personnes que je vois		gewöhnlich sehe;	
		das ist es, was es ausmacht, dass	
habituellement; c'est ce qui fait que		ich es selten bereue mich	
j'ai rarement le regret de m'être		getäuscht oder mich habe beeinflussen	
trompée ou laissée influencer à leur		lassen	
égard.		Ich bin nicht ihrer Ansicht	
Je ne suis pas de votre avis pour			
les sen	plus que		
les a	exiger		
ne se	vous remercie	ich danke ihnen	
sincèrement de tous ceux ou vous		aufrichtig für	
voudriez bien descendre en ma			
faveur.			

⁸übersetzt, als würde „pleins“ statt „plains“ stehen

Das Geheimnis um die unglückliche Liebe in Galois' Leben wurde in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts weiter gelüftet. Carlos Infantozzi⁹ untersuchte von Neuem die zwei von den anderen Biographen vernachlässigte Briefe und fand mit Lupe und geeigneter Beleuchtung die Unterschrift „Stéphanie Dumotel“.

Stéphanie-Felice, die Tochter von Jean-Louis Poterin-Dumotel war also die große Liebe von Evariste Galois.

Leider haben wir kein einziges Bild von Stéphanie. Keine Skizze, kein Gemälde, noch nicht einmal eine verbale Beschreibung. Wir wissen nicht, ob sie besonders schön war, oder ob sie nur auf den gerade aus dem Gefängnis entlassenen jungen Mann besondere Reize ausübte. Aber wir wissen auch — was noch schwerer wiegt — nichts über ihr Inneres, nichts über ihren Charakter.

Eines ist jedoch sicher, dass es sich bei ihr nicht um eine Prostituierte — oder eine Kokette von niederer Herkunft, wie Raspail [Raspail, 1839] in einem Brief erwähnte¹⁰ — gehandelt haben konnte, wie es einige Biographen in ihren Werken aus ihr, ohne ihren Namen zu nennen, gemacht hatten. Sonst wäre es wohl kaum denkbar gewesen, dass sie im Jahre 1840 einen Sprachprofessor mit Namen Oscar-Theodore Barrieu¹¹ heiratete.

Infeld,¹² der in seinem biographischen Roman alle Namen und Orte soweit es möglich war, unverändert ließ, macht aus Stéphanie eine Eve.¹³ Er führt seinen Lesern eine Coquette von niederem Rang vor: Verführerisch und attraktiv. Sie treffen sich einen Monat lang. Es kommt zu Zärtlichkeiten zwischen den beiden. „Er konnte ihre Wangen, Mund, Hals, bis runter zur scharfen Begrenzung ihres Kleides berühren und küssen, und er erhaschte einen aufregenden Blick auf ihre Brüste. Ein oder zweimal berührte er sie durch das Seidenkleid.“¹⁴ Interessant sind auch ihre Gedanken, die sie sich über Galois macht — wie die gesamte Szene rein erdichtet und ohne historischen Bezug:

„Du klingst verrückt, wenn du mir sagst, was für ein großartiger Mathematiker du bist, du bist ein Langweiler, wenn du mir erzählst, was für ein tugendhafter Mann Robespierre war, aber du bist der tollpatschigste Mann auf der Welt, wenn du versuchst zärtlich zu werden. Ich mag deine Augen und du tust mir immer noch Leid. Aber meistens hasse ich dich, weil du mich wie eine Heilige und eine Jungfrau behandelst. Deine eigene Dummheit ist dein größter Feind.“¹⁵

Galois will Klarheit, drängt Eve, ihm zu sagen, wie ihre Gefühle zu ihm sind. Obwohl er bereits mit einer Ablehnung rechnet, übertrifft die Art ihrer Zurückweisung seine Vorstellungen.

⁹[Infantozzi, 1968]

¹⁰57

¹¹siehe [Rothman, 1989]

¹²[Infeld, 1948], Seiten 266 — 273

¹³Dafür gibt es keinerlei historische Belege.

¹⁴[Infeld, 1948], Seiten 266

¹⁵[Infeld, 1948], Seiten 267

„Du sagtest, dass du Klarheit willst. Nun gut, du sollst sie haben. Ich bin die Geliebte eines Mannes, den ich sehr mag. Er ist ein Patriot. Mein Liebhaber war sechs Wochen lang nicht in Paris. Ich war froh jemanden zu haben, der mich in gute Restaurant und Cafés einlud und der mich die Geschichte unserer Revolution lehrte. Ich hatte nichts gegen deine Küsse und ich hätte dir mehr gegeben, wenn du es verstanden hättest danach zu fragen. Im großen und ganzen mochte ich dich, obwohl deine Technik selbst für einen Anfänger recht tollpatschig ist. Aber schließlich bist du ein Mathematiker und niemand erwartet von einem Mathematiker ein großer Liebhaber zu sein. In ein paar Tagen kommt mein Liebhaber nach Paris zurück, und ich kann und will dich nicht mehr sehen.“

Galois beschuldigt sie, eine gewöhnliche Nutte zu sein, eine Prostituierte, die jeder haben könnte. Sie spielte mit ihm, wie sie es mit Hunderten von Männern vor ihm getan habe. Nur er sei dumm genug gewesen, sie für unschuldig und der Liebe fähig zu halten. Er beleidigt sie weiter, bis sie ihn wutentbrannt verlässt mit den Worten, dass er seine Worte bereuen werde.¹⁶

6.2 Das Duell

Mein lieber Freund, es macht Freude traurig zu sein um getröstet zu werden; man ist wahrlich glücklich zu leiden, wenn man Freunde hat. Dein Brief, voll von apostolischen Salbungen, hat mir ein wenig Ruhe gebracht. Aber wie kann man die Spur von so gewaltigen Gemütsbewegungen, wie die, die ich durchgemacht habe, beseitigen?

Wie soll ich mich trösten, nachdem in nur einem Monat die Quelle größten Glückes, die ein Mensch haben kann, versiegte; nachdem Glück und Hoffnung erschöpft sind und ausgedörrt für den Rest meines Lebens.

So beginnt ein Brief Evaristes an seinen Freund Auguste Chevalier¹⁷, den er am 25. Mai 1832 schrieb, fünf Tage vor dem Duell. Man spürt die tiefe Enttäuschung in seinen Worten. Ein paar Sätze weiter fährt er dann hasserfüllt fort:

Oh, danach kommt ihr um Frieden zu predigen, kommt um Mitleid zu verlangen von Menschen, die fühlen. Mitleid, niemals! Hass, das ist alles! Wer ihn nicht aufs Tiefste fühlt, diesen Hass auf die Gegenwart, kann nicht wirklich die Zukunft lieben.

Wenn die Gewalt nicht eine Notwendigkeit meiner Überzeugung nach wäre, wäre sie es nach meinem Herzen. Ich will nicht gelitten haben, ohne mich zu rächen.

Außer in dieser Sache bin ich auf Ihrer Seite.

¹⁶[Infeld, 1948], Seite 272—273

¹⁷siehe 8, Seite 91



Abbildung 6.1: Evariste Galois, Zeichnung von Alfred Galois (1848)

Aber lassen wir das: Ich glaube, dass es Wesen gibt, die vielleicht dazu bestimmt sind, Gutes zu tun, aber es niemals zu erfahren. Ich glaube ich bin einer von ihnen.

Du sagst, dass diejenigen, die mich lieben, mir die Schwierigkeiten aus dem Weg räumen sollten, die mir die Welt entgegenstellt. Wie du weißt, gibt es nur wenige die mich lieben. Du fühlst dich verpflichtet alles in ein besseres Licht zu stellen, um mich umzustimmen. Aber es ist meine Aufgabe, dich vor der Nichtigkeit deiner Anstrengungen zu warnen, wie ich es schon hundert Mal gemacht habe.

Ich zweifle gerne an deiner grausamen Prophezeiung, wenn du mir sagst, dass ich nicht mehr arbeiten werde. Aber ich gestehe, dass sie nicht ohne Wahrscheinlichkeit ist. Um ein Wissenschaftler zu sein, wäre ich beinahe nur das gewesen. Bei mir rebelliert das Herz gegen den Kopf; ich füge

nicht wie du hinzu: Das ist wirklich schade.

Entschuldige, armer Auguste, wenn ich deine kindlichen Empfindlichkeit verletze, indem ich leichtfertig über den Menschen spreche, dem du dich widmest. Meine Bemerkungen gegen ihn sind nicht sehr giftig, und mein Lachen ist nicht mehr beißend. Meinerseits ist das viel, wenn man den gereizten Zustand, in dem ich mich befinde, berücksichtigt.

Am ersten Juni werde ich dich besuchen. Ich hoffe, dass wir uns häufig während der ersten Hälfte des Junis sehen werden. Am 15. werde ich zur Dauphiné wegfahren.

Ganz der deine,

E. Galois

Als ich deinen Brief noch einmal durchlas, fiel mir ein Satz auf, in dem du mir vorwirfst, verblendet zu sein vom faulenden Filz einer verwesteten Welt, die mir Herz, Kopf und Hände verdreckt. Es gibt keine kraftvolleren Vorwürfe im Repertoire der Gewaltmenschen. Betrunkenheit! Ich bin ernüchtert von allem, selbst von der Liebe des Ruhmes. Wie könnte eine Welt, die ich verachte, mich beschmutzen? Denk mal genau nach!

Ein düsterer Brief voller Aggressivität. Galois fühlt sich am Ende einer Sackgasse. Verlassen von Stéphanie, sie würde und wollte ihn nicht lieben, enttäuscht von der geliebten Mathematik und ohne Perspektive für weitere politische Betätigungen war Galois verzweifelt. Eine Situation die durchaus in einen Selbstmord führen kann, aber Galois starb in einem Duell.

Über die Ursachen, die zum Duell führten, gibt es viele Vermutungen aber keine zwingenden Fakten. Galois Cousin, Gabriel Demante, habe ihm geschrieben, schreibt Dupuy¹⁸, dass Galois bei einem letzten Treffen, sich in Gesellschaft eines Brautonkels und einer Verlobten befunden habe, und dass diese beiden ihn zum Duell provoziert hätten. Dupuy sieht darin einen Widerspruch zu den Äußerungen Raspails aus dessen Brief vom 25. Juli 1831,¹⁹ in dem er Galois in prophetischer Weise²⁰ sagen ließ, dass er wegen einer Coquette von niederem Rang in einem Duell sterben würde, weil er ihre Ehre rächen müsste.

Evaristes Bruder Alfred, der zum Zeitpunkt des Duells 17 Jahre alt war, glaubte Zeit seines Lebens, dass sein Bruder ein Opfer der persönlichen Polizei des Königs geworden war.²¹ Außerdem war Alfred der Ansicht, dass das Duell nicht wirklich fair gewesen sei: Der schwächliche und kurzsichtige Evariste hätte es mit echten Raufbolden zu tun gehabt, die gedungen worden seien, um ihn zu töten; er habe zuerst in die Luft geschossen, dann sei er von der ersten Kugel seines ersten Gegners tödlich verwundet worden. Dupuy schränkt jedoch sofort ein: „Man spürt in all dem

¹⁸[Dupuy, 1896]

¹⁹siehe Seite 57

²⁰Man beachte, dass die von Raspail geäußerten Bemerkungen Galois fast elf Monate vor dem Duell fielen.

²¹[Dupuy, 1896], Seite 75; aus Liebe und Bewunderung hatte Dupuy noch hinzugefügt.

leicht die romantische Erfindung: die Dinge haben sich wohl einfacher abgespielt.²² Nichts sei damals häufiger gewesen als Duelle unter patriotischen Republikanern.

Dumas²³ schreibt in seinen Mémoires, dass Galois von Pescheux d'Herbinville im Duell getötet wurde.²⁴

In einem Artikel im „Le Précurseur“ aus Lyon, der am 1. Juni 1832 erschien, wird gesagt, dass es sich bei dem anderen Duellanden um einen alten Freund Galois gehandelt haben soll, als Name wird L.D. genannt. Ansonsten sind in dem Artikel drei schwere Fehler enthalten: Es stimmt weder das Datum des Duells, noch Galois Todeszeit und Galois Alter.

Rigatelli²⁵ liefert eine interessante Episode, die sich am 7. Mai 1831 bei einer Zusammenkunft der Société des amis du peuple in der Rue de l'Hôpital-Saint-Louis 18 ereignete.²⁶ An diesem Treffen nahm auch Galois teil. Man hatte ihn wärmstens empfangen, da er bekannt dafür war, lauwarmer Geister zum Handeln anzuspornen. Man war sich gleich einig, dass ein bewaffneter Aufstand nötig sei. Man brauchte lediglich ein Datum und einen Vorwand, um den Zorn der Massen zu schüren. Man diskutierte unter anderem, dass eine Leiche, die gerächt werden müsste, sehr nützlich wäre. Ein Held, in dessen Namen die Pariser gegen Louis-Philippe's Polizei kämpfen könnten. Galois verblüffte die Anwesenden mit einem unerwarteten und skurrilen Vorschlag: Er wollte das Opfer sein. Sein Leben sei sinnlos geworden. Er wolle es für die einzige Sache opfern, die er liebe: Frankreich. Die Anwesenden protestierten heftig gegen seinen Vorschlag, und man argumentierte, dass er lebend wichtiger für die Revolution sei als tot.

Wenn man all dies und die drei Briefe, — die er wohl in der Nacht vor seinem Duell schrieb und auf die ich im folgenden noch näher eingehen werde, — zu einer Theorie zusammenbringen will, die keine oder nur minimale Widersprüche birgt, so kann man es folgendermaßen sehen: Galois war völlig verzweifelt, denn sein Leben schien für ihn keinen Sinn mehr zu ergeben. Nach all den erschütternden Erfahrungen fehlte es ihm wahrscheinlich an Lebensmut, und er spielte mit dem Gedanken sich selbst das Leben zu nehmen, worauf die von Rigatelli²⁷ erwähnte Begebenheit hindeutet. In dieser Situation wird Galois nun zum Duell gefordert. Ein paar Wochen früher hätte er sicherlich Mittel und Wege gefunden, um einer solchen Konfrontation zu entgehen. Nun kam es ihm gelegen. Statt Freitod konnte er gewissermaßen das Schicksal entscheiden lassen. Mehr noch, er nutzte die Gelegenheit, sich in Sinne seines Vorschlags bei der Zusammenkunft Société des amis du peuple als Opfer der Royalisten und der Regierung zu präsentieren.

Einer der drei oben erwähnten Briefe, der bei weitem umfangreichste, war an seinen Freund Auguste Chevalier adressiert.

Mein lieber Freund, ich habe in der Analysis verschiedene neue Dinge

²²dto.

²³[Dumas, Alexandre, 1865] S. 333

²⁴C'était Évariste Galois, lequel fut, depuis, tué en duel par Pescheux d'Herbinville, ce charmant jeune homme qui faisait des cartouches en papier de soie, nouées avec des faveurs roses.

²⁵[Rigatelli, 1996]

²⁶Leider habe ich hierzu keine weitere Quelle gefunden.

²⁷Seite 71

gemacht. Die einen betreffen die Theorie der Gleichungen, die anderen Integralfunktionen

Im folgenden fasst er seine mathematischen Leistungen sehr detailliert zusammen, indem er auf seine einzelnen Arbeiten eingeht und dabei seine ganze Theorie skizziert, gleichzeitig fügt er auch noch einige neue Sätze hinzu. Deshalb ist dieser Brief die Ursache für die scheinbar unauslöschliche Legende, dass Galois erst in der Nacht vor seinem Tod die ganze Theorie erstmalig niedergeschrieben habe. Im letzten Teil seines Briefes schreibt Galois noch, dass er noch voller weitergehenden Ideen ist.

Aber ich habe keine Zeit mehr, und meine Ideen in diesem Gebiet, welches gewaltig ist, sind noch nicht gut genug entwickelt.

In den letzten beiden Abschnitten zeigt sich, dass Evariste trotz allem nicht am Wert seiner mathematischen Arbeiten zweifelte.

Ich wagte es oft in meinem Leben Behauptungen aufzustellen, von denen ich mir nicht sicher war. Aber all das, was ich hier geschrieben habe ist seit bald einem Jahr in meinem Kopf, und es ist zu sehr in meinem Interesse, mich nicht zu täuschen, damit man mich nicht verdächtigt Sätze aufgestellt zu haben für die ich keine vollständigen Beweise habe. Du wirst öffentlich Jacobi und Gauss bitten ihre Stellungnahme abzugeben, nicht über die Wahrheit sondern über die Bedeutung dieser Sätze

Seine letzte Hoffnung, die er in diesem Brief ausdrückte, wurde nicht enttäuscht, denn seine Arbeiten dienten schließlich als Grundlage für die nach ihm benannte Galois-Theorie:

Nach alledem, wird es, so hoffe ich, Leute geben, die ihren Erfolg beim Entziffern all dieses Kuddelmuddels finden werden.

In dem Brief, den er am Vorabend des Duells an alle Republikaner schrieb, stellt er das Duell als das Resultat aus einer unglücklichen Liebesaffäre dar.

Ich bitte die Patrioten, meine Freunde, mir nicht vorzuwerfen aus anderen Gründen als für das Vaterland zu sterben.

Ich sterbe als Opfer einer niederträchtigen Kokette und zweier von dieser an der Nase herumgeführten. In einem elenden Klatsch erlischt mein Leben.

Oh, warum sterben für so eine Geringfügigkeit, sterben für etwas so Erbärmliches!

Der Himmel ist mein Zeuge, dass es mir aufgezwungen wurde, dass ich einer Herausforderungen nachgegeben habe und dass ich mit allen Mitteln versucht habe es abzuwenden.

Ich bereue es, eine so unheilvolle Wahrheit Männern gesagt zu haben, die so wenig in der Lage sind, sie gelassen aufzunehmen. Aber schließlich habe ich die Wahrheit gesagt. Ich gehe mit einem Gewissen frei von Lüge und reinem patriotischem Blut ins Grab.

Lebt wohl, ich hatte Gutes vom Leben für das Gemeinwohl.

Verzeiht denen, die mich töteten, sie sind in gutem Glauben.

Befremdend an diesem Brief ist, dass er keinerlei Hoffnung auf einen für ihn positiven Ausgang des Duells zu haben scheint. Wie sonst wären seinen Formulierungen „für das Vaterland zu sterben“, „Ich sterbe als Opfer ...“, „erlischt mein Leben“, „warum sterben ...“, „sterben für etwas ...“, „ins Grab ... gehen“, und „die mich töteten“ zu verstehen. So schreibt niemand, der mit dem Willen zu überleben in ein Duell geht. Es klingt als wollte er sterben.

Auch der Brief, den er an seine beiden republikanischen Freunde Napoléon Lebon und V. Delaunay²⁸ richtete, ist von der Überzeugung des sicheren Todes geprägt.

Meine lieben Freunde,

ich bin von zwei Patrioten zum Duell herausgefordert worden ... es ist mir nicht möglich abzulehnen.

Ich bitte euch um Verzeihung, dass ich weder den einen noch den anderen von euch unterrichtet habe.

Aber meine Gegner haben mich BEI MEINER EHRE aufgefordert keinen Patrioten zu verständigen.

Eure Aufgabe ist sehr einfach: ihr sollt beweisen, dass ich mich gegen meinen Willen geschlagen habe, das soll heißen, nachdem ich alle Beschwichtigungsversuche unternommen hatte, und ihr sollt sagen, ob ich fähig bin zu lügen vor allem für eine solche Trivialität, wie die um die es sich handelt.

Hütet mein Andenken, denn das Schicksal hat mir kein Leben gewährt, welches lange genug gewesen wäre, dass das Vaterland meinen Namen kennt.

Ich sterbe als euer Freund.

Unter diesen Brief schrieb er noch in Lateinisch:²⁹

*Nitens lux, horrenda procella, tenebris aeternis involuta*³⁰

Am Morgen des 30. Mai fand er sich, wie vereinbart, zu dem tragischen Treffen nahe dem Glacière Teich ein. Eine Kugel, aus 25 Schritten Entfernung abgefeuert, traf ihn im Unterleib und zerfetzte seinen Darm an verschiedenen Stellen. Obwohl er

²⁸Rigatelli [Rigatelli, 1996] gibt als zweiten Namen seinen Freund Vincent Duchâtelet an, der die gleichen Initialen wie V. Delaunay trägt

²⁹[Dupuy, 1896], Seite 78

³⁰Übersetzung: „Gleißendes Licht, schauerlicher Sturm, eingehüllt in ewige Dunkelheit“

noch lebte, hatten ihn die Beteiligten allein gelassen. Ein Bauer³¹ oder ein ehemaliger Offizier der königlichen Armee³², der Galois um 9.30 Uhr fand brachte ihn ins Cochin Krankenhaus.

Zu seinem Bruder Alfred sagte Evariste:

Weine nicht, ich brauche meinen ganzen Mut, um mit 20 Jahren zu sterben.

Bei vollem Bewußtsein, lehnte er den Beistand eines Priesters ab.³³

Am Morgen des 31. Mai, Christi Himmelfahrt, gegen 10 Uhr, starb Galois an den Folgen des Einschusses und der daraus entstandenen Bauchfellentzündung.

La Tribune kündigte seine Beerdigung mit folgenden Worten an:³⁴

Die Beisetzung von Herrn Evariste Galois, Artillerist der Pariser Nationalgarde, und Mitglied der Gesellschaft der Volksfreunde³⁵, wird am heutigen Samstag dem 2. stattfinden. Der Leichenzug wird das Krankenhaus Cochin um halb Zwölf am Morgen verlassen.

Gisquet³⁶, der amtierende Polizeipräfekt, erwartete, dass die Republikaner die Beerdigung Galois dazu nutzen würden sich zu versammeln, um anschließend zu revoltieren. Aus diesem Grund ließ er die Wohnung von Denuand in der rue Saint-André-des-Arts³⁷, Nummer 20, versiegeln. Gisquet sagt, dass die Republikaner, d.h. die erste Riege der amis du peuple dennoch eingedrungen sein, um ihr Vorgehen am nächsten Tag zu planen. Gisquet hatte die Verhaftung aller Anwesenden befohlen. Dabei wurden, wie er sagte, viele seiner Beamten misshandelt und während es seinen Leuten gelang 30 Republikaner zu verhaften, gelang den übrigen die Flucht.

Zwei oder drei Tausend Republikaner erschienen zu Galois Beerdigung auf dem Friedhof Montparnasse . Außerdem gab es Abordnungen der juristischen und der medizinischen Fakultät, der Artilleristen der Nationalgarde und selbstverständlich eine Schar von Polizeibeamten.

Als die versammelten Republikaner vom hoffnungslosen Zustand oder gar vom Tod des Generals Lamarque erfuhren, beschlossen sie, die geplanten Aktionen auf dessen Beerdigung zu vertagen.

Bei General Lamarques Beisetzung kam es dann zu der Revolte, die sich Galois für seine Beerdigung erwünscht hatte.

Erst im Jahre 1909 wurde an dem Haus mit der Nummer 54 in der Grand-Rue in Bourg-la-Reine eine Gedenktafel angebracht:

³¹[Dupuy, 1896], Seite 78. Dupuy beruft sich auf M. Gabriel Demante

³²[Rigatelli, 1996], Seite 112, Toti Rigatelli benutzt stützt sich sicherlich auf die Notiz in dem Magazin Pittoresque, die Dupuy auch kannte und in einer Fußnote erwähnte.

³³[Dupuy, 1896], Seite 79

³⁴[Dupuy, 1896], Seite 79

³⁵la Société des amis du peuple

³⁶Henri-Joseph Gisquet, 14.7.1792 - 23.1.1866, Polizeipräfekt von 14.10.1831 - 6.9.1836; siehe [Gisquet, 1841], Seite 130 — 131. Auf Gisquet beruft sich auch Dupuy in seiner Biographie, siehe [Dupuy, 1896], Seite 79

³⁷oder Saint-André-des-Arcs

*Hier wurde Evariste Galois geboren, ein berühmter französischer Mathematiker, verstorben mit 20 Jahren, 1811—1832*³⁸

³⁸Ici est né Evariste Galois, illustre mathématicien français, mort à vingt ans, 1811—1832

7 Fragestellung der Galois-Theorie

Hunderte von Jahren versuchten Mathematiker eine Lösungsformel für Polynome 5. Grades zu finden. Schließlich zweifelte man, dass es eine Formel basierend auf den Grundrechenarten und des Wurzelziehens überhaupt geben könne.

Schon die Babylonier konnten Polynome zweiten Grades und mit Einschränkungen auch dritten Grades lösen. Seit dem 16. Jahrhundert sind allgemeine Lösungen bekannt, wenn der Grad eines Polynoms (oder einer Gleichung) kleiner als 4 ist. Die folgende Gleichung hat zum Beispiel den Grad 3, was man im höchsten Exponenten in der Unbekannten x erkennt.

$$x^3 - 2x^2 - 5x + 6 \tag{1}$$

Wann liefert obiges Polynom den Wert 0? Durch einfaches Probieren sieht man sofort, dass dies der Fall ist, wenn man für x den Wert 1 einsetzt. Man kann weiter versuchen zu raten oder den Ausdruck durch Polynomdivision in ein einfacheres Polynom zweiten Grades überführen:

$$x^2 - x - 6$$

Hierzu gibt es eine Lösungsformel, die einem die Nullstellen liefert:

$$x_{1,2} = -\frac{p}{2} \pm \sqrt{\frac{p^2}{4} - q}$$

falls die Gleichung in der Normalform vorliegt:

$$x^2 + px + q = 0$$

Damit erhält man dann die beiden Nullstellen 3 und -2 für das Polynom (1)

Gleichungen dritten bzw. vierten Grades können mit der Cardanischen Formel¹ bzw. mit dem Verfahren von Ferrari² exakt gelöst werden. Galois verallgemeinerte diese Fragestellung für Polynome beliebigen Grades in einer Unbekannten, auch als „Auflösung einer Gleichung durch Radikale“ bekannt. Aber weitaus wichtiges als Galois Lösung ist die von ihm verwendete Vorgehensweise und die eingeführten Methoden. Was heute Standard ist, war in seiner Zeit revolutionär. Über die „Symmetrie

¹Girolamo Cardano (1501 — 1576)

²Lodovico Ferrari (1522 — 1565): Begann als ungebildeter 14jähriger als Diener bei dem Mathematiker Cardano. Ferrari erhielt von Cardano eine profunde mathematische Ausbildung.

der Nullstellen“ und die Permutation der Nullstellen kam er zu dem für die heutige Mathematik so zentralen Konzept der Gruppe oder Galoisgruppe.

Seine Theorie kulminiert in der Aussage:

Eine Gleichung ist genau dann auflösbar, wenn es Untergruppen der zugehörigen Galoisgruppe G gibt, die eine Normalreihe

$$G = G_0 \supset G_1 \supset \dots \supset G_n = 1$$

mit abelschen Faktoren G_i/G_{i+1} mit $i \in \{0, \dots, n-1\}$ bilden.

Für allgemeine Polynome mit Grad $n > 4$ ist die volle symmetrische Gruppe S_n nicht auflösbar. Damit folgt, dass es für Polynome mit einem Grad größer 4 keine Formel zur Bestimmung der Nullstellen gibt. Damit ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass es für jedes konkrete Polynom möglicherweise ein individuelles Verfahren zur Bestimmung der Nullstellen geben kann.

8 Zeittafel

- 1808 Nicolas-Gabriel Galois (30) und Adélaïde-Marie Demante (20) heiraten.
- 1809 Nathalie-Théodore wird geboren.
- 1811 25. Oktober. Evariste Galois wird in Bourg-la-Reine geboren.
- 1812 24. Juni. Napoleon überquert den Niemen
- 1814 6. April. Napoleon muss abdanken.
3. Mai. Louis XVIII, Bruder des guillotinierten Louis XVI kommt nach Paris.
Evaristes Bruder Alfred wird am 17. Dezember geboren.
- 1815 26. Februar. Napoleon verlässt Elba.
20. März. Machtübernahme durch Napoleon.
Nicolas-Gabriel Galois wird Bürgermeister von Bourg-la-Reine.
8. Juli. Louis XVIII kehrt an die Macht zurück, dennoch wird Evaristes Vater als Bürgermeister bestätigt.
- 1818 Die Indépendents, eine linke Partei, wird gegründet.
- 1821 Evariste erhält einen Platz an einem Internat in Reims. Seine Mutter beschließt jedoch ihn zu Hause zu halten.
- 1823 6. Oktober. Galois tritt im Lyzeum Louis-le-Grand als Schüler der Quatrième ein.
- 1824 28. Januar. 75 Schüler werden vom Louis-le-Grand verwiesen, weil sie am Charlemagnetag nicht den Toast des Direktors auf den König erwiedert hatten.
16. September. Louis XVIII stirbt und Charles X übernimmt die Krone.
- 1826 Sommer. Das Louis-le-Grand erhält wieder einen neuen Direktor: Pierre-Laurant Laborie
21. August. Laborie schreibt einen Brief an Galois Eltern. Er will, dass Galois die zweite Klasse wiederholen soll. Auf Druck seines Vaters darf Evariste dann doch in die erste Klasse (rhétorique)
- 1827 Januar. Auf Druck des Direktors muss Galois wieder in die zweite Klasse zurück.

Januar — März. Nach der Lektüre von Legendres Buch „Eléments de géométrie“ ist Evariste von der Mathematik begeistert.

Er erhält den 1. Preis für Mathematik beim Concours Général.

- 1828 Niels Hendrik Abel veröffentlicht Artikel über das Problem der Lösung von Gleichungen.
- 1829 1. April. Ein Artikel von Evariste erscheint in den „Annales de Mathématique“
6. April. Niels Hendrik Abel stirbt im Alter von 27 Jahren.
25. Mai und 1. Juni. Reicht seine Arbeiten über algebraische Gleichungen ersten Grades bei der Akademie der Wissenschaften ein.
2. Juli. Nicolas-Gabriel Galois begeht Selbstmord.
Juli. Evariste fällt zum zweiten Mal durch die Aufnahmeprüfung der École Polytechnique.
August. Galois besteht die Aufnahmeprüfung zur École Préparatoire.
Dezember. Galois muss sich der Bachalareate-Prüfung unterziehen. Er besteht knapp und wird an der École Préparatoire aufgenommen.
- 1830 20. Februar. Galois unterschreibt einen mehrjährigen Vertrag, der ihn an den Staat bindet.
22. Juni. Galois besteht als vierter die Abschlussprüfung des ersten Jahres an der École Préparatoire.
9. Dezember. Galois wird von der Schule verwiesen.
- 1831 17. Januar. Galois reicht wiedermals sein Mémoire bei der Akademie der Wissenschaften ein.
9. Mai. Bei einem Treffen der Société des amis du peuple hebt Galois sein Klappmesser und sagt „Für Louis-Philippe!“
10. Mai. Galois wird verhaftet und im Sainte-Pélagie eingesperrt.
15. —16. Mai Verhandlung vor dem Schwurgericht. Galois wird freigesprochen.
14. Juli. Galois wird erneut verhaftet und landet wieder im Sainte-Pélagie. Bis zu seiner Verhandlung bleibt er in Vorbeugehaft.
23. Oktober. Beginn seiner Verhandlung
3. Dezember. Er wird zu sechs Monaten Haft verurteilt, d.h. bis zum 29. April 1832.
- 1832 16. März. Evariste Galois wird wegen der Cholera ins Krankenhaus Sieur Faultrier verlegt.
30. Mai. Duell
31. Mai. Galois stirbt an den Folgen des Duells.

2. Juni. Beerdigung auf dem Friedhof Montparnasse unter Teilnahme von tausenden von Republikanern.

Appendix

Galois Vorwort vom Oktober 1831

Erstens ist die zweite Seite dieser Arbeit nicht mit Namen, Vornamen, Titeln, Ehrenbezeichnungen und Lobschriften über einen geizigen Prinzen überfrachtet, dessen Brieftasche sich mit Weihrauch öffnet und droht sich wieder zu schließen, wenn das Weihrauchfass sich leert. Auch findet man dort keine respektvolle Huldigung irgendeines hochrangigen Wissenschaftlers eines weisen Gönners in Lettern dreimal so groß wie der Text, eine notwendige Sache — beinahe hätte ich unausweichlich gesagt — für jemanden, der mit zwanzig schreiben will. Ich brauche niemandem zu sagen, dass ich für das, was es Gutes in meiner Arbeit gibt, ihm für seine Ratschläge oder für seine Ermutigungen etwas schulde. Ich sage es nicht, weil es eine Lüge wäre. Wenn ich den Großen in der Welt oder in der Wissenschaft (zur Zeit ist der Unterschied zwischen diesen beiden Klassen von Personen kaum wahrnehmbar) etwas zu sagen hätten, dann hätte es — so schwöre ich — nichts mit Dank zu tun. Den einen schulde ich, dass die erste meiner Abhandlungen so spät erscheint, den andern, dass ich das ganze im Gefängnis schreiben musste; ein Aufenthalt, den man fälschlicherweise als einen Ort der Andacht betrachtet und wo ich mich oft verwundert fühlte über meine Sorglosigkeit den Mund zu halten über meine dummen Zoïles¹; und ich glaube, dass ich mich mit vollem Recht für meine Bescheidenheit dieses Wortes Zoïle bedienen kann, so gering ist meine Meinung von meinen Gegnern.² Zu sagen wie und warum man mich im Gefängnis hält ist nicht Teil meines Themas³, aber ich muss erwähnen, wie meine Manuskripte in den Kartons der Herren Mitglieder des Institutes verloren gingen, obwohl ich in Wahrheit eine solche Nachlässigkeit seitens der Männer, die den Tod Abels auf dem Gewissen haben, nicht nachvollziehen kann. Ich möchte mich nicht mit diesem berühmten Geometer vergleichen, für mich wird es genügen zu sagen, dass ich meine Arbeit über die Theorie der Gleichungen im Februar 1830 bei der Akademie der Wissenschaften eingereicht habe, dass ich Auszüge daraus schon 1829 übersandt habe, dass kein Bericht daraufhin erfolgte und dass es mir nicht möglich war die Manuskripte zurückzuerhalten. In dieser Art gibt es andere sehr merkwürdige Anekdoten, aber ich würde sie nur ungern erzählen, weil mir nichts anderes widerfahren ist als der Verlust meiner Manuskripte. Glücklicher Reisender, mein verdächtiges

¹Zoilus, der ungefähr zwischen 400 und 320 v. Chr. lebte, war ein griechischer Rhetoriker und Philosoph aus Amphipolis. Seine ständigen Angriffe und Denunziationen Homers brachten ihm den Namen Homeromastix (Geißel Homers) ein. Er kritisierte auch Isocrates und Plato. Im alten Französisch war sein Name gleichbedeutend mit einem Kritiker der zu ernst, zu ungerecht und zu neidisch ist.

²In einer Randbemerkung schrieb Galois: Ich bin überzeugt von der Niederträchtigkeit meiner Gegner.

³Bemerkung Galois: [Jeder weiß, wie und warum man bestimmte Leute ins Gefängnis steckt, die die Kühnheit haben, nicht vor der Macht auf die Knien zu gehen.]

Aussehen hat mich aus dem Maul der Wölfe gerettet.⁴ Ich habe schon zu viel gesagt, um dem Leser verständlich zu machen, warum es mir — trotz gutem Willen — völlig unmöglich war meine Arbeit, wie es der Fall sein könnte, mit Widmungen zu zieren oder zu verunstalten.

Zweitens sind die zwei Arbeiten kurz und überhaupt nicht untergliedert.⁵ und dann gibt es ebensoviel Französisch wie Algebra darin, so sehr, dass der Drucker, als man ihm die Manuskripte gebracht hat, glaubte, dass es eine Einführung sei. In diesem Punkt bin ich vollständig unentschuldig; es wäre so einfach gewesen eine ganze Theorie in ihren Bestandteilen wiederaufzunehmen, unter dem Vorwand es in einer Form zu präsentieren, die für das Verständnis des Werkes notwendig sei, oder wohl besser ohne weiteres einen Zweig der Wissenschaft mit zwei oder drei Theoremen spicken, ohne diese zu bezeichnen! Es wäre noch so leicht gewesen, nach und nach alle Buchstaben des Alphabets in jeder Gleichung zu ersetzen, indem man sie in ihrer Reihenfolge durchnummeriert um erkennen zu können welche Buchstabenkombination zur nächsten Gleichung gehört; so könnte man die Zahl der Gleichungen ins Unendliche multiplizieren, wenn man bedenkt, dass nach dem lateinischen Alphabet es noch das griechische gibt, und wenn dieses ausgeschöpft ist, bleiben noch die deutschen Zeichen, und nichts wird uns daran hindern uns der syrischen Buchstaben zu bedienen, und bei Bedarf auch die chinesischen Schriftzeichen! Es wäre so einfach gewesen jeden Satz zehnmal umzuformen, und gleichzeitig dafür Sorge zu tragen, dass jeder Umformulierung das feierliche Wort Theorem vorangestellt wird; oder besser noch, dass wir in unserer Analyse zu Ergebnissen kommen, die schon seit dem guten alten Euklid bekannt sind; und schließlich jedem Lehrsatz eine furchteinflößende Schar von Beispielen voran und nachzustellen.

Drittens: es ist nicht so, als hätte das erste Mémoire nie das Auge des Meisters gesehen; ein Auszug wurde 1831 an die Akademie der Wissenschaften geschickt und wurde M. Poisson zu Prüfung unterbreitet, der in einer Sitzung sagte, den Zusammenhang nicht verstanden zu haben⁶. Dies beweist einfach — in den von Selbstachtung verblendeten Augen des Autors — dass M. Poisson nicht verstehen wollte oder nicht konnte, aber es wird sicherlich den Augen der Öffentlichkeit beweisen, dass mein Buch nichts wert ist. Alles bestärkt mich in meinem Denken, dass die Arbeit, die ich der Öffentlichkeit vorlege, in der Welt der Wissenschaft mit einem Lächeln des Mitleids quittiert werden wird, dass die Nachsichtigsten mir Ungeschicklichkeit vorwerfen werden, und für eine Weile werde ich mit Wronski⁷ verglichen werden oder mit diesen unermüdlichen Männern die alle Jahre wieder eine neue Lösung zur Quadratur des Kreises finden. Vor allen Dingen werde ich das verrückte Lachen der Herren Prüfer über die Kandidaten zur École Polytechnique — es wundert mich übrigens

⁴Heureux voyageur, ma mauvaise mine m'a sauvé de la gueule des loups.

⁵En second lieu, les deux mémoires sont courts et nullement proportionnés aux titres;

⁶qui est venu dire en séance ne point l'avoir compris

⁷Josef Hoëné de Wronski, 1778 — 1853: Sein erstes Mémoire 1810 über die Grundlagen der Mathematik erhielt vernichtende Kritiken von Lacroix und Lagrange. Danach brach er seine Beziehungen zum Institut ab. Unter anderem entwickelte er Kettenfahrzeuge, die mit der Eisenbahn konkurrieren sollten. 1812 veröffentlichte er eine Arbeit, in der er fälschlicherweise behauptete, dass alle Gleichungen eine algebraische Lösung hätten. Lange Zeit galten seine Arbeiten als reiner Unsinn, aber trotz aller Fehler gibt es auch interessante Passagen in seinen Werken.

nicht, dass keiner von ihnen einen Sitz in der Akademie der Wissenschaften innehat, denn ihnen ist kein Platz in der Nachwelt bestimmt — zu ertragen haben, und weil sie die Neigung haben, die Herausgabe von Mathebüchern für sich in Anspruch zu nehmen, werden sie nicht ohne daran Anstoß zu nehmen lernen, dass ein junger Mann, den sie zweimal als unbrauchbar abgestempelt hatten, auch die Anmaßung hat zu schreiben, keine Lehrbücher, das ist wahr, sondern wissenschaftliche Abhandlungen.

Das bisher Gesagte, dient zum Beweis, dass ich mich wissentlich dem Gespött der Deppen aussetze. Wenn ich mit so geringen Chancen verstanden zu werden trotz allem die Früchte meiner schlaflosen Nächte veröffentliche, so ist es, um einen Termin für meine Untersuchungen festzulegen, um die Freunde, die ich in der Welt gewonnen habe bevor man mich hinter Schloss und Riegel steckte, wissen zu lassen, dass ich wohl am Leben bin. Vielleicht veröffentliche ich auch in der Hoffnung, dass diese Untersuchungen in die Hände von Leuten fallen könnten, denen dummer Hochmut die Lektüre nicht verbieten wird und sie auf einen neuen Weg führen wird, der meiner Auffassung nach der Analysis in ihren höchsten Verzweigungen folgen muss. Man muss wissen, dass ich hier über die reine Analysis spreche. Würde man meine Behauptungen auf direkte mathematische Anwendungen übertragen, so würden sie widersinnig werden.

Anfangs waren lange algebraische Kalküle für den Fortschritt der Mathematik nicht notwendig. Sehr einfache Theoreme hätten kaum etwas zu gewinnen, wenn man sie in die Sprache der Analysis übersetzte. Erst seit Euler ist die kürzere Sprache unverzichtbar für die neuen Erweiterungen geworden, die der große Geometer der Wissenschaft gegeben hatte. Seit Euler sind die Kalküle immer notwendiger geworden, aber allmählich wurden sie auch in dem Maße schwieriger, wie man sie in anspruchsvolleren wissenschaftlichen Anwendungen verwendete. Vom Anfang dieses Jahrhunderts an hatte der Algorithmus einen Grad der Komplexität erreicht, dass jeglicher Fortschritt durch diese Mittel unmöglich geworden wäre, ohne die Eleganz, mit der die modernen Geometer ihre Untersuchungen ausgedrückt haben und damit die Möglichkeit geschaffen haben, dass der Geist schnell und mit einem Schlag eine große Zahl von Arbeitsschritten begreifen kann.

Es ist klar, dass diese Eleganz, auf die sie zu Recht stolz sind, keinem anderen Zweck dient.

Aus der wohlbestätigten Tatsache, dass die Bemühungen der fortschrittlichsten Geometer die Eleganz zum Gegenstand haben, kann man mit Sicherheit schließen, dass es mehr und mehr notwendig ist mehrere Arbeitsschritte auf einmal zu umfassen, weil der Verstand keine Zeit hat sich mit den Einzelheiten aufzuhalten.

Aber ich glaube, dass die mit der Eleganz der Kalküle gewonnenen Vereinfachungen (verstandesmäßige Vereinfachungen versteht sich; materielle gibt es keine) ihre Grenzen haben; ich glaube, dass der Zeitpunkt kommen wird, an dem für die algebraischen Umformungen, die von den theoretischen Überlegungen der Analytiker vorhergesehen wurden, weder die Zeit noch der Platz gefunden wird um sie auszuführen; so sehr dass man sich damit zufrieden geben muss, sie vorausgesehen zu haben. Ich will nicht sagen, dass es ohne diese Unterstützung nichts mehr Neues für die Analysten gibt; aber ich glaube, dass eines Tages ohne sie alles aufgebraucht sein wird.

Für die zukünftigen Geometer gilt es meiner Meinung nach, mit ihren Kalkülen ins kalte Wasser zu springen, ihre Operationen zu gruppieren und sie nach ihrer Schwierigkeit und nicht nach ihrer Form zu klassifizieren. Das ist der Weg, den ich in dieser Arbeit eingeschlagen habe.

Man darf nicht die Meinung, die ich hier vertrete, mit der Affektiertheit von gewissen Personen verwechseln, die jegliches Auftreten von Arithmetik zu vermeiden suchen, indem sie alles in lange Sätze übersetzen, was sich sehr kurz durch die Algebra ausdrücken lässt, und dadurch der Länge der Berechnungsschritte noch die Länge einer Sprache hinzufügen, die nicht geschaffen ist, sie auszudrücken. Diese Personen hinken hundert Jahre ihrer Zeit nach.

Hier gibt es nichts ähnliches. Hier macht man die Analysis der Analysis. Hier werden die höchsten Berechnungen, die man bis heute ausgeführt hatte als Sonderfälle angesehen, die zu behandeln nützlich und unentbehrlich war, sie aber nicht aufzugeben für ausgedehntere Untersuchungen wäre jedoch verderblich gewesen. Es wird Zeit sein, Rechenschritte auszuführen, die durch diese hohe Analysis vorausgesehen wurde, und sie einzuteilen nach ihren Schwierigkeiten, aber sie nicht zu spezifizieren nach ihrer Form, wenn die Besonderheit einer Frage sie verlangt.

Meine Hauptthese, die ich vorbringe, kann nur gut begriffen werden, wenn man aufmerksam mein Werk liest, das eine Anwendung davon ist. Nicht das dieser theoretische Gesichtspunkt der Anwendung vorausgegangen ist. Aber ich frage mich, nachdem mein Buch fertig ist, was es für die meisten Leser so fremdartig macht. Wenn ich in mich kehre, glaube ich diese Neigung meines Geistes zu bemerken, den Berechnungen, die ich behandelt habe, auszuweichen, und mehr noch, ich habe eine unüberwindliche Schwierigkeit für denjenigen erkannt, der sie allgemein ausführen will in der Materie, die ich behandelt habe.

Es war vorherzusehen, dass sich, indem ich ein so neues Thema behandelte und mich auf einen so ungewöhnlichen Weg wagte, sehr oft Schwierigkeiten präsentierten, die ich nicht überwinden konnte. Auch in diesen zwei Mémoires und vor allem in der zweiten, welche die aktuellste ist, findet man oft die Formulierung „Ich weiß es nicht“. Die Klasse von Lesern, über die ich anfangs gesprochen habe, wird ihr Ziel nicht verfehlen darin etwas zum Lachen zu finden. Unglücklicherweise vermutet man nicht, dass die wertvollsten Bücher von dem gelehrtesten Autor diejenigen sind, in denen er alles sagt, was er nicht weiß. Man vermutet nicht, dass ein Autor niemals seinen Lesern so sehr schadet, wie wenn er eine Schwierigkeit verbirgt.

Wenn der Wettbewerb, d.h. der Egoismus nicht mehr in der Wissenschaft herrscht, wenn man sich zum Forschen zusammenschließt anstatt versiegelte Pakete an die Akademien zu verschicken, wird man sich beeilen auch seine Beobachtungen zu veröffentlichen seien sie auch noch so klein, und man wird hinzufügen: „Den Rest weiß ich nicht“

Sainte-Pélagie, Oktober 1831, Evariste Galois

Briefe von Galois

Brief von M. Laborie an Galois Vater

Lettre de M. Laborie, proviseur du Collège Louis-le-Grand, au père de Galois
Archive du lycée Louis-le-Grand, registre de correspondance, 1, numéro 856

21 août 1826

Monsieur,

L'intelligence, l'esprit peuvent suppléer au travail, mais ne peuvent remplacer le jugement qui ne mûrit qu'avec l'âge. Telle est, n'en doutez pas, l'unique cause de la défaite qu'a éprouvée monsieur votre fils cette année. M. Roger, avec lequel je me suis longtemps entretenu sur son compte, m'a témoigné le désir de le voir redoubler. Quoique je vous en ai fait plusieurs fois en vain la proposition, je me détermine néanmoins avec plaisir à cette nouvelle démarche, car toute espèce d'amour-propre cesse chez moi du moment qu'il s'agit du bien-être d'un élève. Or dusse-je éprouver un nouveau refus, je ne craindrai pas le dire que cette mesure est l'unique moyen de ramener le succès du jeune homme et de ménager sa santé : qu'il se garde du reste de croire que ses nouveaux rivaux lui laisseront une victoire facile. Il aura affaire à une des meilleures classes du collège, et je ne doute pas que son travail ne doive être soutenu, s'il veut se maintenir au premier rang. J'espère que, privé de nominations au Concours général et au lycée, il ouvrira les yeux sur ses véritables intérêts.

Laborie

21. August 1826

Sehr geehrter Herr, Intelligenz und Geist können die Arbeit ergänzen, aber sie können nicht die Urteilsfähigkeit ersetzen, die erst mit dem Alter reift. Dies ist, zweifeln sie nicht daran, die einzige Ursache für die Niederlage, die ihr Sohn Monsieur dieses Jahr erfahren musste. Monsieur Roger, mit dem ich mich lange über seine Ansicht unterhalten habe, zeigte auch den Wunsch, dass er wiederholen sollte. Obwohl ich Ihnen schon mehrmals vergeblich diesen Vorschlag gemacht habe, habe ich mich dennoch zu einem neuen Anlauf entschlossen, denn jede Art von Ehrgefühl endet bei mir in dem Moment, wenn es sich um das Wohlergehen eines Schülers handelt. Auch wenn ich nun eine neue Abfuhr erfahren müsste, so würde ich mich nicht fürchten zu sagen, dass diese Maßnahme das einzige Mittel ist, den Erfolg des jungen Mannes zurückzubringen und seine Gesundheit zu schonen: er möge sich hüten zu glauben, dass seine neuen Rivalen ihm einen leichten Sieg überlassen werden. Er wird es mit einer der besten Klassen des Kollegs zu tun haben, und ich zweifle nicht daran, dass er hart arbeiten muss, wenn er in der Spitzengruppe bleiben will. Ich hoffe, dass wenn er die Nominierungen zum „Concours général“ und „au lycée“, dies seine Augen für die wahren Interessen öffnen wird.

Laborie

An Antoine Demante

Mon cher Oncle,

N'ayant pu vous dire adieu, je profite de la permission qu'Amélie veut bien me donner d'insérer moi-même un postscriptum à sa lettre.

Me voilà encore une fois indécis par rapport au choix de ma carrière ; et ce qu'il y a de triste dans cette indécision, c'est qu'elle est plus propre à diminuer qu'à déterminer mon goût pour l'un ou l'autre parti. Hésiter, s'inquiéter n'est pas sans doute un partage fort agréable ; mais je m'habitue bien aisément à ne pas trouver ici bas beaucoup de choses agréables.

Je vous prie de croire que si l'expression de mes sentiments à votre égard s'en ralentit, ils ne sont pas moins réels. Les paroles passent ; mais le coeur reste, et je suis toujours

Votre respectueux fils

E. GALOIS.

Lettre adressée à Antoine Demante, professeur à la faculté de droit de Paris, Bourg-la-Reine le 31 août 1829.

Mein lieber Onkel,

da ich Ihnen nicht auf Wiedersehen sagen konnte, profitiere ich von der Erlaubnis, die Amélie mir gerne geben will, für mich ein Postscriptum in ihren Brief einzufügen.

Hier bin ich noch einmal unentschlossen bezüglich der Wahl meiner Karriere; und das Traurige an dieser Unentschlossenheit ist, dass sie geeigneter ist, meine Neigung für die eine oder die andere Entscheidung zu schmälern, als sie festzulegen. Zu zögern, sich zu beunruhigen ist ohne Zweifel nicht sehr angenehm; aber ich gewöhne mich sehr leicht daran, hier unten nicht viele angenehme Dinge zu finden.

Bitte glauben Sie mir, dass auch wenn der Ausdruck meiner Gefühle ihnen gegenüber nachzulassen scheint, so sind sie doch nicht weniger aufrichtig. Die Worte vergehen, aber das Herz bleibt, und ich bin für immer

Ihr ehrerbietiger Sohn

E. GALOIS.

Brief adressiert an Antoine Demante, Professor an der juristischen Fakultät von Paris, Bourg-la-Reine am 31. August 1829.

An den Redakteur der Gazettes des écoles

Ce 3 décembre 1830.

Monsieur,

La lettre que M. Guigniault a insérée hier dans le LYCÉE, à l'occasion d'un des articles de votre journal, m'a paru fort inconvenante. J'ai pensé que vous accueilleriez avec empressement tout moyen de dévoiler cet homme.

Voici des faits qui peuvent être attestés par quarante-six élèves.

Le 28 juillet, au matin, plusieurs élèves de l'École Normale, désirant aller au feu, M. Guigniault leur dit, à deux reprises, qu'il pourrait appeler la gendarmerie pour rétablir l'ordre dans l'école. La gendarmerie le 28 juillet !

Le même jour, M. Guigniault nous dit avec son pédantisme ordinaire : « Voilà bien de braves gens tués de part et d'autre. Si j'étais militaire, je ne saurais à quoi me décider. Que sacrifier, ou de la liberté, ou de la LEGITIMITÉ » ?

Voilà l'homme qui, le lendemain, ombragea son chapeau d'une immense cocarde tricolore. Voilà nos libéraux doctrinaires !

Sachez aussi, Monsieur, que les élèves de l'école Normale, mus par un noble patriotisme, se sont présentés tout dernièrement chez M. Guigniault, pour lui manifester l'intention où ils étaient d'adresser une pétition au ministre de l'instruction publique, pour avoir des armes, s'exercer aux manoeuvres militaires, afin de pouvoir défendre le territoire en cas de besoin.

Voici la réponse de M. Guigniault. Elle est tout aussi libérale que sa réponse du 28 juillet :

« La demande qui m'est adressée nous couvrirait de ridicule : c'est une imitation de ce qui s'est fait dans les collèges : cela est venu d'en bas. Je ferai observer que lorsque pareille demande fut adressée par les collèges au ministre, deux membres seulement du conseil royal votèrent pour, et ce furent précisément ceux du conseil qui ne sont pas LIBERAUX. Et le ministre a accordé : c'est qu'il a craint l'esprit turbulent des élèves, esprit PITOYABLE, qui paraît menacer d'une ruine complète l'Université et même l'École POLYTECHNIQUE. *ii*

Au surplus, je crois que sous un certain rapport, M. Guigniault se défend avec raison du reproche de partialité pour la nouvelle école normale. Pour lui, rien n'est beau que l'ancienne école normale, tout est dans l'ancienne école normale. Dernièrement, nous lui avons demandé un uniforme ; il nous l'a refusé : à l'ancienne école, il n'y en avait pas. On faisait trois années d'études à l'ancienne école ; on avait reconnu, lors de l'institution, l'inutilité d'une troisième année, M. Guigniault a obtenu qu'elle fût rétablie.

Bientôt à l'instar de l'ancienne école normale, nous ne sortirons qu'une fois par mois, et nous rentrerons à cinq heures. Il est si beau d'appartenir au régime de l'école qui a produit MM. Cousin et Guigniault ! . . .

Tout en lui annonce les idées les plus étroites et la routine la plus complète.

J'espère, Monsieur, que ces détails ne vous déplairont pas, et que vous voudrez bien en tirer, dans votre estimable feuille, tout le parti possible.

élève de l'École Normale.

Lettre adressée au rédacteur de la Gazette des écoles.

Offener Brief an die Schüler der École Normale

Mes camarades,

Une lettre sans nom, signée simplement UN ÉLÈVE DE L'ÉCOLE NORMALE, a paru dans la GAZETTE DES ÉCOLES sur M. Guigniault, notre directeur. Vous avez cru devoir protester contre les interprétations données par l'auteur de cette lettre aux faits qu'il rapporte.

Votre protestation n'a été signée, qu'après que M. Guigniault, sur un simple soupçon, et, comme il en convient lui-même, sur des PRÉVENTIONS de longue main, m'eût exclu de l'école comme auteur de la lettre.

Il n'appartient, ni à vous, ni à moi, de prononcer définitivement sur le droit que s'est arrogé M. Guigniault. Mais ce que vous ne devez pas souffrir, c'est qu'il vous charge de toute la responsabilité de mon exclusion ; c'est qu'après les témoignages de confraternité, que j'ai reçus de vous à mon départ, il ose déclarer que vous avez pris l'initiative pour amener mon expulsion.

Il est bien vrai qu'avant mon départ, nécessité par un refus matériel de subsistance, on vous avait suppliés de consommer cet ACTE DE JUSTICE ; et, quoique rien n'eût troublé notre union, on vous conseillait, par l'organe de M. Haber, maître surveillant, de vous opposer à mon plus long Séjour à l'école ; mais vous avez repoussé ces honteuses insinuations. Faites plus, mes camarades, je ne vous demande rien pour moi ! mais parlez pour votre honneur et selon votre conscience ; vous avez décliné la responsabilité que semblait vous imposer l'auteur de la lettre. Démentez maintenant une assertion d'autant plus fâcheuse, que votre silence soutiendrait la raison du plus fort.

Je suis, jusqu'à la décision du ministre, votre condisciple, et pour la vie, votre dévoué camarade,

E. GALOIS.

Lettre ouverte adressée aux élèves de l'École Normale, parue dans la Gazette des Écoles du 30 décembre 1830 ; elle resta sans réponse.

Brief an den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften

Monsieur le Président,

J'ose espérer que MM. Lacroix et Poisson ne trouveront pas mal que je rappelle à leur souvenir un mémoire relatif à la théorie des équations dont ils ont été chargés il y a trois mois.

Les recherches contenues dans ce mémoire faisaient partie d'un ouvrage que j'avais mis l'année dernière au concours pour le grand prix de Mathématiques, et où je donnais, dans tous les cas, les règles pour reconnaître si une équation était ou non résoluble par radicaux. Comme ce problème a paru, jusqu'ici, sinon impossible, au moins fort difficile aux géomètres, la commission d'examen jugea A PRIORI que je ne pouvais avoir résolu ce problème, en premier lieu, parce que je m'appelais Galois, de plus parce que j'étais étudiant ; et l'on me fit savoir que mon mémoire était égaré. Cette leçon aurait dû me suffire. Toutefois sur l'avis d'un honorable membre de l'Académie, je refis en partie mon Mémoire et vous le présentai. Vous voyez, Monsieur le Président, que mes recherches ont subi jusqu'à ce jour à peu près le même sort que celles des quadrateurs. L'analogie sera-t-elle poussée jusqu'au bout ? Veuillez, Monsieur le Président, me faire sortir d'inquiétude, en invitant MM. Lacroix et Poisson à déclarer s'ils ont égaré mon mémoire ou s'ils ont l'intention d'en rendre compte à l'Académie.

Agréer, Monsieur le Président, l'hommage de votre respectueux serviteur,

E. GALOIS.
Le 31 mars 1831

Lettre adressée au Président de l'Académie des Sciences de Paris.

Auszug aus einen Brief an Auguste Chevalier

...Je suis sous les verroux !!!Tu as entendu parler des Vendanges de Bourgogne. C'est moi qui ai fait le geste ...Mais ne m'adresse pas de morale, car les fumées du vin m'avaient ôté la raison ...

Extrait d'une lettre adressée à Auguste Chevalier, de la prison Sainte-Pélagie, mai 1831.

Brief an Marie Guinard

Ma chère tante, on me dit que vous êtes malade et que vous ne quittez pas le lit. J'éprouve le besoin de vous en témoigner ma peine d'autant plus vive que cela me prive du plaisir de vous voir : car moi aussi je garde la chambre, et je ne rends pas de visite.

Vous avez eu la bonté de penser à moi pour des étrennes cela est bien aimable de votre part. Il est bien agréable dans un tombeau de recevoir les souvenirs des vivants.

J'espère vous retrouver en bonne santé quand je sortirai de ma prison. Vous aurez ma première visite.

Agréer mes respects
E. GALOIS.

Lettre adressée à Céleste Marie Guinard, de la prison Sainte-Pélagie, janvier 1832.

An Auguste Chevalier

Mon bon ami, il y a du plaisir à être triste pour être consolé ; on est vraiment heureux de souffrir quand on a des amis. Ta lettre, pleine d'onction apostolique, m'a apporté un peu de calme. Mais comment détruire la trace d'émotions aussi violentes que celles où j'ai passé ?

Comment se consoler d'avoir épuisé en un mois la plus belle source de bonheur qui soit dans l'homme, de l'avoir épuisé sans bonheur, sans espoir, sûr qu'on est de l'avoir mise à sec pour la vie ?

Oh venez après cela prêcher la paix venez demander aux hommes qui sentent d'avoir pitié de ce qui est ! Pitié, jamais haine, voilà tout. Qui ne la ressent pas profondément, cette haine du présent, n'a pas vraiment l'amour de l'avenir.

Quand la violence ne serait pas une nécessité dans ma conviction, elle le serait dans mon coeur. Je ne veux pas avoir souffert sans me venger.

A part cela, je serais des vôtres.

Mais laissons cela ; il y a des êtres destinés peut-être à faire le bien, mais à l'éprouver, jamais. Je crois être du nombre.

Tu me dis que ceux qui m'aiment doivent m'aider à aplanir les difficultés que m'offre le monde. Ceux qui m'aiment sont, comme tu le sais, bien rares. Cela veut dire, de ta part, que tu te crois, quant à toi, obligé à faire de ton mieux pour me convertir. Mais il est de mon devoir de te prévenir, comme je l'ai fait cent fois, de la vanité de tes efforts.

J'aime à douter de ta cruelle prophétie quand tu me dis que je ne travaillerai plus. Mais j'avoue qu'elle n'est pas sans vraisemblance. Il me manque, pour être un savant, de n'être que cela. Le coeur chez moi s'est révolté contre la tête ; je n'ajoute pas comme toi : C'est bien dommage.

Pardon, pauvre Auguste, si j'ai blessé ta susceptibilité filiale en te parlant lestement de l'homme à qui tu es dévoué. Mes traits contre lui ne sont pas bien acérés, et mon rire n'a rien d'amer. C'est beaucoup de ma part dans l'état d'irritation où je suis.

J'irai te voir le 1^{er} juin. J'espère que nous nous verrons souvent pendant la première quinzaine de juin. Je partirai vers le 15 pour le Dauphiné.

Tout à toi,

E. GALOIS.

En relisant ta lettre, je remarque une phrase où tu m'accuses d'être enivré par la fange putréfiée d'un monde pourri qui me souille le coeur, la tête et les mains. Il n'y a pas de reproches plus énergiques dans le répertoire des hommes de violence. De l'ivresse ! Je suis désenchanté de tout, même de l'amour de la gloire. Comment un monde que je déteste pourrait-il me souiller ? Réfléchis bien.

Lettre adressée à Auguste Chevalier, le 25. mai 1832.

An alle Republikaner

Es folgt ein Brief, den Galois am Tag oder am Abend vor seinem Duell geschrieben hatte.

Je prie les patriotes, mes amis, de ne pas me reprocher de mourir autrement que pour le pays.

Je meurs victime d'une infâme coquette, et de deux dupes de cette coquette. C'est dans un misérable cancan que s'éteint ma vie.

Oh ! pourquoi mourir pour si peu de chose, mourir pour quelque chose d'aussi méprisable !

Je prends le ciel à témoin que c'est contraint et forcé que j'ai cédé à une provocation que j'ai conjurée par tous les moyens.

Je me repens d'avoir dit une vérité funeste à des hommes si peu en état de l'entendre de sang-froid. Mais enfin j'ai dit la vérité. J'emporte au tombeau une conscience nette de mensonge, nette de sang patriote.

Adieu j'avais bien de la vie pour le bien public.
Pardon pour ceux qui m'ont tué, ils sont de bonne foi.

E. GALOIS.

Paris, 29 mai 1832.

Lettre adressée à tous les républicains, la veille de son duel.

An Lebon und Delaunay

Am gleichen Tag, wie der letzte Brief, also am 29. Mai 1832, schrieb Galois den folgenden Brief an seine republikanischen Freunde Napoléon Lebon und V. Delaunay Paris, 29 mai 1832.

Mes bons amis,

J'ai été provoqué par deux patriotes . . . Il m'a été impossible de refuser.

Je vous demande pardon de n'avoir averti ni l'un ni l'autre de vous.

Mais mes adversaires m'avaient sommé SUR L'HONNEUR de ne prévenir aucun patriote.

Votre tâche est bien simple : prouver que je me suis battu malgré moi, c'est-à-dire après avoir épuisé tout moyen d'accommodement, et dire si je suis capable de mentir, de mentir même pour un si petit objet que celui dont il s'agissait.

Gardez mon souvenir, puisque le sort ne m'a pas donné assez de vie pour que la patrie sache mon nom.

Je meurs votre ami.

Lettre adressée le même jour à deux républicains qu'il affectionnait particulièrement : Napoléon Lebon et V. Delaunay.

Briefe von Raspail

XXXVIe Lettre

25 juillet 1831

Pour les gens de bon ton, une cantine nouvelle vient de s'ouvrir à Sainte-Pélagie : c'est un prisonnier qui la tient sans patente, sans permission et sans empêchement ; on y est servi comme au restaurant et comme au café ; on y est éclairé comme aux Mille Colonnes. On y trouve tout ce que le règlement ne permet pas de laisser entrer à la cantine officielle ; on y verse du café et de la liqueur en masse ; l'eau-de-vie prohibée rentre par la grille, dans une paire de bottes que la femme rapporte chaque jour pour un nouveau ressemelage ; le geôlier, qui accompagne la dame à la grille, prend l'odeur de l'eau-de-vie pour l'odeur du cuir de Hongrie ; [begin page 84] et puis élèverait-on le moindre doute sur la véracité d'une jolie femme, qui pousse une visite chaque matin, avant de se rendre en prison, auprès de M. Parisot, chef de division des prisons de la Seine ?

Cette cantine-là fait mon désespoir ; car nos soiffeurs de bon ton finissent par y entraîner tout ce que nous possédons de plus généreux, parmi nos jeunes camarades.

« Quoi ! vous êtes buveur d'eau, jeune homme ! ô Zanetto ! laissez là le parti des républicains, et retournez à vos mathématiques ! Tenez, voilà, au contraire, un franc luron, qui vous rend raison d'un toast, avec la même élégance qu'il vous assomme un sergent de ville ! ...Allons, allons, mon pauvre Zanetto ! il faut vous faire parmi nous ! acceptez pour essai ce petit verre ; on n'est pas homme, sans les femme et le bon vin ! ... »

Refuser ce défi, c'est une acte de couardise ; et notre pauvre Zanetto a dans son grêle corps tant de bravoure, qu'il donnerait sa vie pour la centième partie de la plus petite bonne action ; il saisit le petit verre, avec le même courage que Socrate prenait la ciguë ; il l'avale d'un trait, non sans cligner de l'oeil et se tordre les lèvres ; un second petit verre n'est pas plus difficile à vider que le premier ; au troisième, le débutant perd l'équilibre ; triomphe ! victoire ! honneur au Bacchus [begin page 85] à la geôle ! on a soûlé une ame candide, qui a horreur du vin !

J'ai parlé au directeur, pour qu'il eût à fermer cette école d'ivrognerie, en vertu du règlement des prisons. Le directeur m'a répondu qu'il n'avait point reçu d'ordre à ce sujet. J'ai écrit vingt fois à celui de qui le directeur reçoit immédiatement des ordres, au préfet de police ; il paraît que le préfet de police, de son côté, n'a pas reçu des ordres à ce sujet. Il y aurait eu de la simplicité à m'adresser plus haut ; quand la tolérance part de certains lieux, c'est une mesure officielle ; il faut la subir. Les bourreaux ! ils nous promettent, dans leurs lois, de ne nous faire que souffrir en prisons ; et voilà comment ils tiennent parole ! Mais, malheureux ! n'avez-vous pas assez de corrompus dans votre bande ? N'avez-vous pas assez de gens qui soient tout disposés à se laisser corrompre ? Respectez du moins les incorruptibles, et ne flétrissez pas ce que ni vous, ni l'enfer n'avez la puissance de pervertir. A ceux-là accordez la faveur d'un cachot, aussi noir, aussi silencieux, aussi solitaire que vous pouvez en avoir à votre disposition ; votre prison, avec sa lumière, sa liberté à l'intérieur, ses hurlemens et sa bonne chère , a quelque chose qui leur fait mal à voir : c'est de l'orgie, et leur belle ame la vomit de dégoût, jusqu'à la dernière goutte. Vous perdez votre temps et votre argent à [begin page 86] un crime inutile : ce n'est pas corrompre la candeur et l'innocence, que de l'empoisonner en l'enivrant, c'est en abuser pendant le sommeil, alors que sa pensée angélique est à Dieu, et que son corps est abandonné, sans prévision et sans défense, à tous les mauvais vouloirs d'ici-bas. Grâce, grâce surtout pour cet enfant si chétif et si brave, sur le front duquel l'étude déjà gravé, en rides profondes, et dans l'espace de trois années, soixante ans des plus savantes méditations ; au nom de la science et de la vertu, laissez-le-vivre ! dans trois ans il sera le savant Èvariste Galois !

Mais la police ne prétend pas qu'il existe des savans de cette trempe d'ame ; à quoi se réduiraient ses secrétaires et chefs de division qui cumulent l'honneur du professorat, dévots ou libéraux d'après la consigne, si la graine de ce jeune savant venait à se propager sur le sol de notre patrie infortunée ?

Galois vous inspirerait, je n'en doute pas, madame, un intérêt de vénération ; oh ! s'il avait une soeur telle que vous, comme il oublierait sa mère !

On dit le 13 à cet enfant, que le lendemain les hommes dévoués s'apprêtaient à défendre ses principes, les armes à la main ; il répondit : « Nous y serons, moi et mon camarade ; nous allons nous grandir de quelques pouces ; » et ils prirent chacun

un habillement complet d'artilleur, armes et bagages ; [beginning page 87] un seul de ces habits eût été déjà trop grand pour deux d'entre eux ; ils se bourrèrent avec des balles et de la poudre, et des pistolets de toutes les façons ; et je vous garantis que si Galois était revenu de la bataille, il n'aurait pas rapporté un gramme de toutes ces munitions-là ; la police n'a pas pris en riant le toast qu'il porta, au banquet que nous donna l'artillerie : A Louis-Philippe, s'il trahit ses sermens ! Galois tenait, en prononçant ces mots, un poignard au lieu d'un verre. - Aussi la police s'est-elle mise, de grand matin, aux troussees de ce brave improvisé, et a-t-elle eu soin de l'empigner par les épaules et par derrière, cheminant tout seul sur le Pont-Neuf ; elle n'en eût pas eu si bon marché, si elle l'avait affronté de face ; au moyen des bonnes lames qu'a façonnées pour les combats la science de la civilisation, la force du poignet peut être remplacée par le simple courage ; pour vaincre le colosse, on n'a plus besoin de le renverser, mais de trouver juste le défaut de la cuirasse ; et le coup d'oeil est toujours juste avec du sang-froid. Je vous certifie que les complices de Galois redoutaient autant sa présence à la fête, dont je vous ai donné les détails, que la police elle-même ; ils se sentirent plus à l'aise, j'en suis sûr, en apprenant qu'il était pris : que n'a-t-on pas craindre qu'aujourd'hui, dans l'une et l'autre coulisse, d'un homme vertueux qui calcule [begin page 88] toute ses actions avec une rigueur mathématique ?

Il errait un jour, pensif et rêveur, dans le cour de la prison, et sobre, comme un homme qui ne tient à la terre que le corps, et qui ne vit que par la pensée ; nos braves d'estaminet lui ont crié de la fenêtre : « Eh ! notre vieillard de vingt ans, vous n'avez pas seulement la force de boire ; vous avez peur de la boisson ; » il est monté, pour marcher droit vers le danger, et il a vidé d'un trait une bouteille ; puis il l'a jetée à la tête de l'impertinent provocateur. Quelle bonne justice, s'il l'avait tué du coup ! c'était une bouteille d'eau-de-vie !

Galois est redescendu droit et ferme sur ses jambes ; la liqueur n'avait pas encore dépassé l'oesophage ; mais malheur à nous, une fois qu'elle est arrivée à l'estomac ; jamais je n'ai vu une révolution aussi prompte dans les habitudes d'un pauvre petit être ! Il a redressé son dos de toute la fierté de son âme ; on aurait dit qu'il grandissait par un surcroît de vitalité, et qu'il allait épuiser, en une heure, toute l'exubérance de sève que la nature prodigue, vingt ans de senté ; à la trempes de ce genre-là.

« Que je vous aime, me disait-il, en accrochant à mon bras, telle qu'une plante grimpante qui cherche un appui contre son propre poids, que je vous aime, et en ce moment plus que jamais. Vous ne vous soûlez pas, vous êtes sobres et amis de la pauvreté !

...

[page 89, line 2] ... porte deux hommes en moi ! et malheureusement je divine celui qui emportera l'autre : je suis trop impatient d'arriver au but ; les passions de mon âge s'imprègnent toutes d'impatiences ; la vertu même a ce vice chez nous. Voyez plutôt ! je n'aime pas le vin ; et, sur un mot, je le bois en bouchant le nez, et je me soûle. Je n'aime pas les femmes ; il me semble que je ne pourrais aimer qu'une Tarpeïa ou une Gracche ; et, vous l'entendrez dire, je mourrai en duel, à l'occasion de quelque coquette de bas étage ; pourquoi pas, puisqu'elle m'invitera à venger son honneur qu'un autre aura compris ! Savez-vous bien, mon ami, ce qui me manque ? je ne le confie qu'à vous : c'est quelqu'un que je puisse aimer, et aimer de coeur seulement ;

j'ai perdu mon père, et personne ne me l'a plus remplacé là, vous m'entendez ! Oh ! quel bien vous me faites de n'avoir pas ri de moi ,comme riraient ces ignobles acteurs du plus ignoble mélodrame ! on frissonne à entendre leurs voix ! Dans quel cloaque sommes-nous ! et qui nous en tirera par quelque chose digne ! »

Vous pensez bien que, quelque touchant que fût pour moi un langage, qui parlait d'une âme [original : ame] si pure, je ne cherchais qu'une occasion favorable, pour y mettre fin par quelque soulagement, qui m'aurait fait tant de bien ! J'entraînai doucement vers [begin page 90] l'escalier, et le montai dans la chambrée ; à cet instant la cloche sonna la fermeture. J'invitai, et je n'eus pas grand peine pour y réussir, mes compagnons de chambrée à respecter cet accident ; et j'obtins des guichetiers qu'on ne bouclerait que la porte de l'escalier, et qu'on laisserait ouverte la porte qui communiquait de la pistole de notre malade à la nôtre. Nous l'étendîmes sur un de nos lits ; mais la fièvre de l'ivresse tourmentait, par des mouvements tétaniques, notre infortuné possédé du démon : il retombait son connaissance, se relevait avec une nouvelle exaltation, et prophétisait des choses sublimes, qu'une réticence rendait souvent ridicules : « Tu me méprises, dans l'état où tu me vois, s'écriait-il tout-à-coup, comme transporté d'une indignation trop long-temps contenue ; ah ! tu me méprises, toi, mon ami ! tu a raison ; mais celui qui a un pareil tort doit se tuer ! » Et il l'aurait fait, si l'on ne s'était pas jeté sur lui ; car il avait une arme entre les mains. Dieu eut enfin pitié de ses souffrances ; l'ivresse déborda en un vobrée ; et le pauvre malade s'endormit, en se reposant, sur ses bons amis, du soin de réparer le dommage. Le pavé était inondé ; on prit des sabots, pour aller heurter et frapper à grands coups contre la porte ; le guichet resta sourd à nos cris. L'un d'entre nous, plus courageux que les autres, ne mit à [page 91] ramasser et à rejeter, avec le creux des deux mains, dans le gogueneau officiel, les flots qui prenaient leur pente dans toutes les directions de la chambrée ; nous épongeâmes le reste, aussi bien qu'il nous fut possible, avec les ustensiles de ces lieux ; nous déposâmes l'immondice dans la chambre du malade, et le malade chez nous ; le lendemain matin, la science et la liberté avaient recouvré leur plus digne adepte ; notre jeune camarade avait reconquis notre estime, et le malade notre oubli. Malheureux enfant ! pour se sauver des pièges qui l'attendent à toutes les issues de sa belle carrière, il ne lui manque qu'une peu de méfiance ; mais la nature ne donne pas cette qualité ; on ne l'acquiert qu'à ses dépens, dans le commerce des hommes ; c'est un antidote qui ne peut naître qu'à côté du poison. O société ! voilà ton dilemme ; être dupe du mal, ou ne plus croire au bien ! Mais il est des être que leur bon ange retire d'ici-bas, à l'instant où leur jeune regard est sur le point d'entrevoir le bout de cet inexorable sophisme de nos mensongères institutions.

Je n'ai pas terminé, madame, le chapitre de la vie humaine qui offrait un intérêt si tendre à Jésus de Nazareth ; ce chapitre occupe les plus grandes pages du livre, entre les feuillets duquel nous presse la prévention.

Teilweise deutsche Übersetzung:

Für die Bessergestellten unter den Gefangenen wurde gerade eine neue Kantine in Sainte-Pélagie eröffnet; ein Gefangener leitet sie ohne Lizenz, ohne Erlaubnis und ohne Behinderung; dort wird man wie in einem Restaurant oder Café bedient; sie

ist beleuchtet wie das „Mille Colonne“⁸; hier findet man alles, was die Vorschriften in der offiziellen Kantine nicht zulassen; Kaffee und Likör werden hier massenhaft ausgeschenkt; verbotener Schnaps wandert jeden Tag in einem Paar Stiefel, das eine Frau jeden Tag von einer Neubesohlung zurückbringt, durch das Gittertor. Der Wärter, der die Dame zum Gitter begleitet, hält den Schnapsgeruch für den Geruch von ungarischem Leder; und außerdem, wer könnte den geringsten Zweifel an der Aufrichtigkeit einer Frau haben, die jeden Morgen bevor sie sich zum Gefängnis begibt einen Besuch bei Monsieur Parisot abstattet, dem Leiter der Gefängnisse im Department Seine?

Diese Kantine lässt mich verzweifeln, denn unsere betuchten Trinker reißen schließlich all die Edelmütigsten unter meinen Kameraden mit sich.

„Was! Sie trinken Wasser, junger Mann! Oh Zanetto⁹! Lassen Sie die Republikanische Partei sein und kehren Sie zu Ihrer Mathematik zurück! Da haben Sie es, im Gegenteil, ein ehrlicher junger Mann, der mit der gleichen Eleganz einen Trinkspruch erklärt, wie er einen Polizisten niederschlägt. . . . Kommen Sie, kommen Sie, mein armer Zanetto! Sie müssen einer von uns werden! nehmen Sie dieses kleine Glas als Versuch, denn man ist kein Mann ohne Frauen und guten Wein! . . .“

Diese Herausforderung abzulehnen, wäre ein Akt der Feigheit gewesen; und unser armer Zanetto hat in seinem schwächtigen Körper so viel Tapferkeit, dass er sein Leben für den hundertsten Teil einer viel kleineren guten Tat geben würde. Er ergreift das kleine Glas mit dem gleichen Mut, wie Sokrates den Schierlingsbecher nahm. Er schluckt es in einem Zug, ohne mit der Wimper zu zucken oder seinen Mund zu verziehen; ein zweites Glas ist nicht schwieriger zu leeren als das erste; mit dem dritten Glas verliert der Anfänger sein Gleichgewicht. Triumph! Sieg! Ehre sei Bacchus im Kerker! Man hat eine reine Seele, die einen Abscheu vor Wein hat, besoffen gemacht!

Ich habe mit dem Direktor gesprochen, damit er diese Schule der Trunkenheit schließen soll, entsprechend dem Reglement des Gefängnisses. Der Direktor antwortete mir, dass er keine Anordnung diesbezüglich habe. Ich habe zwanzigmal an den Polizeipräfekten geschrieben, von dem der Direktor direkt seine Anordnungen erhält. Es scheint, dass der Polizeipräfekt seinerseits auch keine Anordnung in dieser Sache erhalten hatte. Es wäre mir ein Leichtes gewesen an noch höhere Stelle zu wenden; wenn die Toleranz an bestimmten Stellen startet, dann ist sie ein offizielles Maß; dann muss man sie erdulden. Peiniger! Sie versprechen uns in ihren Gesetzen, dass wir in den Gefängnissen nur leiden würden und hier sehen wir, wie sie Wort halten! Aber welch Elend! Habt ihr nicht genug Verdorbene in eurer Schar? Habt ihr nicht genug Leute, die geneigt sind, sich verderben zu lassen? Respektieren Sie wenigstens die Unbestechlichen, und schänden sie nicht diejenigen, die weder sie noch die Hölle die Macht haben zu verderben. Tun Sie diesen einen Gefallen und gewähren ihnen einen Karzer, so schwarz, so still, so einsam, dass sie Ihnen darin nicht zur Verfügung stehen; ihr Gefängnis, mit seinem Licht, mit seiner Freiheit im Inneren, mit seinem Gebrüll und seinem guten Leben hat etwas, dass ihnen Übel vom Anschauen wird:

⁸Gemeint ist wahrscheinlich das Café-Brasserie „Les Mille Colonne“ in Draguignan am Eingang der Verdon-Schlucht. Ein Haus, das bereits im 15. Jahrhundert gegründet worden ist und ab 1830 besonderen Ruhm als Literatentreff erhielt.

⁹Galois Spitzname im Sainte-Pélagie

das ist ein übles Gelage, und ihre edle Seele erbricht sich vor Abscheu, bis zum letzten Schluck. Sie vergeuden ihre Zeit und ihr Geld für ein nutzloses Verbrechen: damit verderben Sie nicht die Offenheit und die Unschuld, wenn sie ihn vergiften indem Sie ihn trunken machen, das heißt jemanden im Schlaf missbrauchen, während seine himmlischen Gedanken bei Gott sind und sein Körper verlassen ist, ahnungslos und hilflos für alle schlechten Begierden von hier unten.

Gnade, Gnade für dieses so schwächliche und so tapfere Kind, auf dessen Stirne drei Jahre Studium bereits tiefe Furchen, wie nach 60 Jahren gelehrtesten Nachdenkens, hinterlassen haben; im Namen der Wissenschaft und der Tugend, lasst ihn leben! In drei Jahren wird er der Gelehrte Évariste Galois sein!

Aber die Polizei glaubt nicht, dass Gelehrte mit festem Charakter existieren; auf was werden sich die Sekretäre und die Chefs der Abteilungen, — die die Ehre der Professur anhäufen, pflichtergeben oder liberal auf Anweisung sind, — bescheiden, wenn sich das Samenkorn dieses jungen Gelehrten auf dem Boden unseres unglücklichen Vaterlandes ausbreitet?

Galois würde in ihnen, daran zweifle ich nicht, Madame, ein bewunderndes Interesse entfachen. Oh hätte er nur eine Schwester wie Sie, würde er seine Mutter vergessen!

Am Dreizehnten sagte man dem Jungen, dass am nächsten Tag alle treu ergebenen Männer sich anschickten ihre Prinzipien mit Waffen in den Händen zu verteidigen. Er antwortete: „Wir werden dort sein, ich und meine Kameraden; wir werden einige Zoll wachsen;“ und trug eine komplette Artilleristen-Uniform, Waffen und Gepäck; ein einziges dieser Gewänder wäre für beide schon zu groß gewesen; sie stopften sich voll Kugeln, Pulver und alle Sorten von Pistolen. Ich versichere Ihnen, dass wenn Galois aus der Schlacht zurückgekommen wäre, er kein Gramm der ganzen Munition zurückgebracht hätte. Die Polizei hatte seinen Trinkspruch, — den er beim Banquet, dass wir für die Artillerie gegeben hatten, — nicht als Scherz aufgefasst: „Für Louis-Philippe, wenn er seinen Schwur bricht!“ Galois hielt, als er diese Worte aussprach, einen Dolch statt einem Glas in der Hand. — auch heftete sich die Polizei an die Fersen dieses tapfer Spielenden, und sie trugen Sorgen, dass sie ihn an den Schultern und von hinten packten, als er über die Pont-Neuf schritt. Sie hätten nicht so leichtes Spiel gehabt, wenn sie ihn von vorne angegangen wären. Mit Hilfe von guten Klingen, die die Wissenschaft der Zivilisation für den Kampf entwickelt hat, kann die Kraft des Handgelenks durch einfachen Mut ersetzt werden. Um den Koloss zu besiegen, muss man ihn nicht mehr umschmeißen, sondern muss nur den Fehler in seiner Rüstung finden. Ein schneller Blick mit Kaltblütigkeit ist immer genug. Ich versichere Ihnen, dass Galois Helfershelfer sich ebensosehr vor seiner Anwesenheit beim Fest, dessen Einzelheiten ich Ihnen gegeben habe, fürchteten wie die Polizei selbst. Sie fühlten sich beruhigter, darin bin ich sicher, als sie erfuhren, dass er gefangen genommen worden war: was muss man heutzutage nicht alles von einem tugendhaften Mann befürchten, der alle seine Handlungen mit mathematischer Strenge berechnet?

Einmal irrte er nachdenklich und verträumt über den Gefängnishof, und nüchtern, wie ein Mensch, den auf der Erde nur sein Körper hält und der nur für seine Gedanken lebt. Unsere Prahlhänse von der Kantine riefen ihm vom Fenster aus zu: „He, unser alter Mann von zwanzig Jahren, Sie haben noch nicht einmal die Kraft zu trin-

ken. Er stieg hinauf, marschierte direkt in die Gefahr, und er leerte eine Flasche in einem Zug. Dann warf er sie auf den Kopf des unverschämten Provokateurs. Was für eine Gerechtigkeit, wenn er ihn mit einem Schlag getötet hätte! Es war eine Flasche Schnaps!

Galois stieg wieder die Treppen hinab, aufrecht und sicher auf seinen Beinen: der Schnaps hatte seine Speiseröhre noch nicht passiert; aber welches Unglück für uns, als es einmal den Magen erreicht hatte; niemals sah ich eine so schnelle Veränderung in den Gewohnheiten eines armen kleinen Wesens! Er richtete seine Mitgift mit dem ganzen Stolz seiner Seele auf; man hätte sagen könne, dass er durch eine Zunahme seiner Vitalität gewachsen wäre, und dass er in einer Stunde das ganze Übermaß an Saft ausschöpfen würde, was die verschwenderische Natur für zwanzig Jahre vorsah; für Versteifungen dieser Art.

„Wie ich Sie mag“, sagte er mir, während er sich an meinem Arm festhakte, wie eine dieser Kletterpflanzen, die nach Halt suchen. „Wie ich sie mag und in diesem Moment mehr als jemals zuvor. Sie betrinken sich nicht, sie sind nüchtern und ein Freund der Armut! Doch was passiert mit meinem Körper? Ich trage zwei Menschen in mir und unglücklicherweise ohne mich, welches über das andere siegen wird. Ich bin zu ungeduldig, um ans Ziel zu gelangen. Die Leidenschaften meines Alters sind ganz durchtränkt von Ungeduld, selbst die Tugend ist mit diesem Laster behaftet. Schauen Sie nur her! Ich mag keinen Wein, und auf ein Wort hin, halte ich mir die Nase zu, trinke ihn und werde betrunken. Ich mag keine Frauen, es scheint mir, als könnte ich nur eine Tarpeia¹⁰ oder eine Gracche¹¹ lieben. Sie werden es sagen hören, ich werde in einem Duell sterben, wegen einem hübschen Ding von niederem Rang.¹² Warum? Weil sie mich einladen wird, ihre Ehre zu rächen, die ein anderer ihr genommen haben wird!¹³

Mein Freund, wissen sie eigentlich, was mir fehlt? Ich vertraue es nur Ihnen an: Jemanden den ich lieben kann, und nur mit dem Herzen. Ich habe meinen Vater verloren, und niemand hat ihn ersetzt. Verstehen Sie mich? Sie sind ja so gut zu mir,

¹⁰Das Mädchen Tarpeia galt im alten Rom als Urbild von Verrat. Sie hatte den Sabinern, die ihre von den Römern geraubten Frauen wiederhaben wollten, listenreich den Zugang zum Kapitol ermöglicht. Janus half dem fliehenden Mädchen, indem er das Tor hinter der Fliehenden mit einer heißen Schwefelquelle überschwemmte.

¹¹Tochter des Publius Scipio Africanus, der Hannibal im 2. Punischen Krieg besiegte. Sie war die Mutter von Tiberius und Gaius Sempronius Gracchus die als Volkstribunen weitgehende soziale Reformen durchsetzen wollten, denn von der rasanten Expansion Roms im 2. Jahrhundert vor Christus hatte nur die Oberschicht profitiert. Sie scheiterten und kamen um. Cornelias Haltung nach dem Tod ihrer Söhne galt als beispielhaft. Das Volk verehrte sie sogar so sehr, dass man ihr ein ehernes Standbild setzte mit der Inschrift „Cornelia, die Mutter der Gracchen“. Dies war eine Ehre, die normalerweise nur Männern, Politikern und Militärs, zuteil wurde

¹²„quelque coquette de bas étage“. Möglicherweise ist dies Textstelle die Ursache für eine der Legendenbildungen im Leben Galois. Bell [Bell, 1937] behandelt es, als handele es sich um ein Faktum und nicht um die Phantastereien eines Betrunkenen. „Some worthless girl initiated him. Galois took it violently and was disgusted with love, with himself, and with his girl.“

¹³Infeld [Infeld, 1948] hat in seinem biographischen Roman über Galois die letzten beiden Sätze ausgelassen, obwohl er ansonsten, den Brief Raspails fast vollständig zitiert. Rothman [Rothman, 1989] glaubt, dass Infeld diese Sätze bewußt unterschlagen hat, weil es seiner im Roman vertretenen Verschwörungstheorie widersprach. Allerdings stimmt es nicht, wenn Rothman behauptet, dass er auch Galois Selbstmordversuch verschwiegen hätte.

dass sie nicht lachen über mich, wie die gemeinen Schauspieler dieses unedlen Melodramas über mich lachen würden. Mich schaudert's, wenn ich ihre Stimmen höre! In was für einer Kloake sind wir! Wer wird uns hier auf würdige Art herausziehen!"

Sie können sich wohl vorstellen, dass ich — egal wie sehr mich die Sprache dieser armen Seele auch berührte — nach einer günstigen Gelegenheit suchte, die Sache durch eine Erleichterung, die es mir leichter machen würde, zu beenden. Sanft schob ich ihn zu den Treppen und ließ ihn zu seinem Zimmer hochsteigen; in diesem Augenblick läutete die Glocke zum Abschluss. Ich lud ihn ein, und hatte keine große Mühe damit zum Ziel zu gelangen, meine Kameraden respektierten diesen Unfall; ich bewirkte bei den Pförtnern, dass man nur die Türen zum Treppenhaus verschloss und dass man die Tür zwischen der Zelle unseres Kranken und unserer offen ließ. Wir legten ihn auf eines unserer Betten; aber das Fieber der Trunkenheit folterte ihn, durch seine Bewegungen, die an Tetanus erinnerten, wirkte unser Unglücklicher wie vom Teufel besessen. Er erlangte wieder sein Bewußtsein, richtete sich mit neuer Begeisterung wieder auf und prophezeite erhabene Dinge, die eine Auslassung oft lächerlich machte.

„Du verachtest mich in dem Zustand, in dem du mich siehst,“, rief er plötzlich aus, als habe er seine Entrüstung zu lange zurückgehalten, „Du verachtest mich, du, mein Freund! Du hast recht; aber, wer ein solches Unrecht begonnen hat, muss sich töten!“ Und er hätte es getan, wenn wir uns nicht auf ihn geschmissen hätten, denn er hatte eine Waffe in seinen Händen. Endlich hatte Gott Mitleid mit seinen Leiden. Die Trunkenheit führte zum Erbrechen, welches das ganze Zimmer in Strömen überflutete. Der arme Kranke schlief ein, im Vertrauen darauf, dass seine guten Freunde, sich um den Schaden kümmern würden. Der Fußboden aus Pflasterstein war überflutet. Wir zogen Holzschuhe an, um zur Türe zu gehen und dort mit lauten Schlägen gegen sie zu klopfen und schlagen. Der Wächter blieb stumm gegenüber unseren Schreien. Einer von uns, mutiger als die anderen, begann mit hohlen Händen die Fluten, — die in jedem Gefälle des Zimmers folgten, — zu sammeln und in die offizielle *Latrine* zu schütten. Wir schöpften den Rest ab, so weit es uns mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln möglich war. Wir legten den Abfall in die Kammer des Patienten und den Patienten zu uns. Am nächsten Morgen hatte die Wissenschaft und die Freiheit ihren würdigsten Anhänger wiedererlangt. Unser junger Kamerad gewann wieder unsere Achtung, und der Kranke unser Vergessen. Unglückliches Kind! Um sich vor den Fallen zu bewahren, die ihn als Folge seiner schönen Karriere erwarten, fehlte es ihm nur ein wenig an Misstrauen. Aber die Natur vergibt diese Eigenschaft nicht. Man erwirbt sie nur, zum eigenen Schaden, im Umgang mit Menschen. Oh Gesellschaft! Da haben wir dein Dilemma: entweder der Gimpel des Bösen zu sein, oder nicht mehr an das Gute zu glauben! Aber es gibt Wesen, deren Schutzengel sich in dem Moment von hier unten zurückziehen, wo ihr junger Blick das Ende dieses unerbittlichen Sophismus von unseren verlogenen Institutionen durchschaut.

XXXVIIe Lettre

2 août 1831. ¹⁴

Il s'est passé, madame, depuis que je ne vous ai écrit, de grands événements sur le petit coin de terre où la loi nous confine. Nous avons célébré en action l'anniversaire de nos trois jours de gloire ; j'ai vu l'instant où l'anniversaire allait se changer en trois jours de deuil ; et si quelqu'un a reculé devant cette idée, se sont nos maîtres et non leurs victimes ; les victimes ont fait la loi aux vainqueurs, et je crois que le vainqueur n'avait pas demandé autre chose. La politique de nos grands hommes d'état n'est pas une de ces politiques vulgaires, classiques et *rococo*, où la souveraineté avait pour principe d'être forte, et surtout de le paraître, de vaincre réellement, ou de le laisser croire, et d'empêcher que l'histoire ne sache qu'on avait été battu ! Tout cela a été usé par la génie du grand homme ; il a tant moissonné dans ces champs de lauriers, qu'on ne trouverait plus qu'à glaner sur les traces ; et puis pour jouer le grand homme, il faut avoir au moins quelque chose du grand homme ; et il ne nous en reste que le masque en plâtre. Dans la tombe avare et lointaine qui a recueilli ses cendres, et qui nous les refuse en nous insultant, le grand homme est descendu tout entier ; à son dernier soupir, il a dit à France : « Laisse-moi sur ce roc, où se brise une mer immense ; qu'irai-je faire dans une patrie qui n'est plus digne de moi ? »

...

p. 111 :

Nous avons vu, nous voyons et nous verrons huit ans encore se reproduire, avec de faibles modifications, ce plan de campagne. Le 27 juillet Sainte-Pélagie lui a fourni un champ de bataille, qui prendra rang dans les bulletins officiels de la grande armée du juste-milieu. L'ennemi, que la fête des trois jours a cherché vainement dans tous les coins de la capitale, elle a pu l'atteindre dans les plaines de Sainte-Pélagie ; et ces belles journées ne se seront pas passées sans combat ; et ce combat offre cela de singulier, que le terrain est resté aux vaincus, aux prisonniers : c'est une innovation stratégique qui fait encore le plus grand honneur à nos hommes d'état. Vauban ne voulait pas qu'on avançât d'un pas, dans le pays ennemi, sans avoir pris et rasé toutes les citadelles ; Napoléon tourna toutes les citadelles, au mépris de l'axiome de Vauban ; ce fut là une hardiesse du génie ; nos vainqueurs des rues l'ont dépassé en fait d'invention de ce genre : ils ont admis en principe, qu'afin de moins rester stationnaires, le vainqueur laisserait quatre fois par jour le terrain aux vaincus. C'est ce qui fait que je vous écris de notre champ de défaite, au départ du vainqueur qui vient de l'évacuer, et un peu vite encore.

Le programme secret de la fête de juillet portait qu'on aurait une victoire, au nombre des réjouissances que la bonne ville de Paris s'appêtait à donner trois jours durant, aux citoyens. Le conseil s'assembla pour décider sur le point de la ville dont on ferait choix pour cette représentation : il fut arrêté, pour des raisons que vous aurez bien vite devinées, que la victoire transporterait ses tréteaux à Sainte-Pélagie ; c'était là le camp ennemi où l'on s'était ménagé le plus d'intelligences secrètes.

...

¹⁴[Raspail, 1839], Vol. II, Seite 109

En conséquence de ce, les prisonniers furent invités à la messe, pour la mémoire des morts de juillet. Excellente occasion ! si nous avions brisé le catafalque en ce saint jour, on eût pu poursuivre le délit sous le nom de sacrilège ; et ce mot aurait pris, car Paris honore encore ces illustres morts comme des saints ; il eût applaudi à la vindicte publique, qui aurait frappé, de ce nom odieux, une profanation envers la mémoire de ses enfans les plus braves.

Juste à l'issue de la messe, deux ou trois voix parties de la foule, s'écrient qu'il faut briser un catafalque aussi mesquin ; que c'était là une insulte faite au souvenir de notre glorieux révolution. Notre gouvernement a tant insulté, depuis un an, à ce souvenir, qui le blesse et l'importune, qu'il ne lui est presque plus possible d'en dire un mot, qui n'ait l'air de proférer une insulte ; et sans deux ou trois bons esprits qui se trouvaient disséminés dans la foule, la motion eût été exécutée avec d'autant plus de facilité, que les guichetiers, pour des raisons à eux connues, étaient déjà retournés au guichet. La prudence n'est pas de heurter de front une mauvaise pensée calculée d'avance, mais de l'escamoter au profit d'une pensée plus inoffensive ; c'est ce qui fut fait, avec une adresse telle que les instigateurs purent encore se faire honneur de la sagesse du fait accompli ; au lieu de briser le catafalque, on le transporta dans le cours, pour qu'il y restât trois jours en permanence, objet de deuil, imposant la silence et le respect à la ronde, et maintenant le bon ordre au nom de la plus pieuse des douleurs de du plus saint des regrets.

Le 29 était arrivé sans le moindre accident de la plus minime importance ; la fermeture sonne, et l'émeute désappointée n'avait pu prendre par aucun bout ; elle avait perdu ses trois journées ; le bulletin de victoires et conquêtes n'avait pas encore la première ligne d'inscrite pour le lendemain matin ; les compositeurs et le prote attendaient les bras croisés la phrase officielle ; la mise en pages commençait à s'attarder !

Paff ! un coup de feu part à l'issue du *bouclage* : nous entendons crier : *au secours ! à l'assassin ! des secousses* redoublées ébranlent la porte de quelques pistoles ; le cliquetis des clefs nous indique que les guichetiers montent au grand complet, et descendent accompagnés de deux ou trois prisonniers exaspérés par la douleur et l'indignation ; et puis ensuite, et toute la nuit durant, profond silence ! Vous comprenez, madame, que d'hypothèses durent passer par la tête de tous ces groupes, qui avaient douze heures à attendre, avant de pouvoir communiquer entre eux, pour remonter à la source d'un événement aussi extraordinaire, et qui était resté bien plus qu'inexplicable, puisque nul n'avait par devers soi le moindre document document qui lui permit de tenter de l'expliquer.

A l'ouverture des portes, chaque pistole et chaque travée vomit à la fois sa dose de prisonniers, dans la cours, d'où le torrent, en dépit des efforts des guichetiers, alla faire irruption dans le greffe et le cabinet de directeur ; ce magistrat épouvanté et perdant déjà la tête aurait été étouffé dans les bras des prisonniers exaspérés, sans l'intervention officieuse des inspecteurs-généraux et autre conseillers de préfecture, qui se trouvaient là comme à point nommé, ainsi que cela arrive dans tous les événements préparés par la politiques ou prévus par la surveillance de l'administration.

« — On veut donc nous égorger sans défense et un à un ? s'écriaient les prisonniers, avec cette unanimité d'expression que la foule prend, quand une même passion l'agite !

— Non, messieurs, telle n'est pas l'intention de l'administration, répondaient les hauts employés de police, avec cet air impassible et officiel que revêt le bourreau, quand il invite le patient à prêter sa tête à la lunette ; on ne songe pas à vous égorger !

...

— Mais où sont donc les trois prisonniers qui nous manquent ?

— Au cachot !

— Au cachot ! qu'ont-ils donc fait pour être jetés au cachot ?

— Ils ont vociféré, et ils se sont plaints avec insolence !

— Avec insolence ! est-ce qu'on peut être insolent envers des gens tels que vous ?

Mais de quoi se plaignaient-ils ?

— L'un disait avoir reçu un coup de feu à la figure, et les autres certifiaient le fait.

— Le fait est-il vrai ?

— Mais certes oui.

— Et le coupable, le connaissez-vous ?

— On le soupçonne.

— Et il n'est pas au cachot ?

— La justice informe.

— Laissez-nous donc tranquilles, avec cette phrase dont les épiciers commencent à sourire. La justice informe tout à son aise ! Elle irait un peu plus vite et arriverait mieux à son but, si les victimes avaient droit de la mettre au cachot, jusqu'à ce qu'elle ait trouvé ce qu'on attende d'elle. Ne nous parlez plus de la justice ; sans elles, puisqu'elle informe, et de votre propre gré, vous avez jeté nos amis dans les cachots, pour une plainte juste au fond, et que vous n'avez désapprouvée que quant à la forme ; pourquoi le coupable d'un crime atroce quant au fond et quant à la forme, n'a-t-il pas été saisi par vous ?

— Il nous reste des doutes.

— Vous en avez menti par la gorge, messieurs les mouchards, s'écria d'une voix à les glacer d'effroi, un homme du peuple qui avait jusque là tout écouté sans mot dire ; j'ai tout vu, et je sais tous ; et si je n'ai pas demandé hier au soir à descendre, c'est que je prévoyais qu'avec un Philistin de la nature de ce sournois de directeur, il était nécessaire de conserver, pour le lendemain, quelque témoignages. Le voyez vous pâlir à perdre contenance, ce protecteur d'assassins ? Il est sûr que je vais dire vrai.

— Je ne crains rien, balbutia le directeur.

— Non, mais tu trembles ; tu veux dire que tu ne te repens de rien, et que tu avais des ordres. Voici le fait : je fait partie de la chambrée qui est sous les toits du pavillon des bains ; on se couchait tranquillement ; celui d'entre nous, dont le lit est entre deux petites croisées, avait, en se déshabillant, nécessairement le visage à la fenêtre, et il fredonnait un air en se couchant. A l'instant un coup de feu part de la mansarde qui se trouve en face ; nous crûmes le camarade mort ; il n'était que décontenancé. Ne sachant d'où venait le coup, ni quelle était la gravité de la blessure, nous appelâmes au secours ; car dans une chambre ouverte ainsi par six fenêtres à tous les vents, chaque coup de feu mieux ajusté aurait fini par abattre son homme. Le secours qu'on nous apporta vous le connaissez ; mais vous devez connaître aussi le coupable de ce guet-apens !

— Nous n'avons que des doutes à cet égard.

— Je vais vous donner des certitudes : cet homme loge dans la mansarde d'où est parti le coup de feu ; il s'y trouve encore , envoyez-le quérir.

— Nous n'en avons pas le droit.

— Pourquoi donc ? c'est un porte-clefs, qui hier et avant-hier encore gardait notre porte.

— Un de nos porte-clefs ?

— Mais oui, un de vos porte-clefs, s'écria la foule exaspérée, si c'est l'habitant de cette mansarde de la rue du Puits-l'Ermite ; vous le savez bien ; et si vous voulez vous en assurer, prenez avec vous le premier venu d'entre nous, il vous y conduira sur l'heure.

— Nous n'avons pas l'ordre à cet égard.

— Quoi ? vous n'avez pas d'ordre pour saisir les coupable de votre bord ! et vous en avez, pour jeter dans les cachots le victime de ce guet-apens infâme, et les témoins qui certifiaient le fait ! J'avoue qu'il y a une grande insolence à témoigner que l'administration gage des porte-clefs assassins des prisonniers ; mais comment faire, si cette insolence est la vérité ? Et moi, je vous témoigne qu'il n'y a pas eu de leur part d'autre insolence ; ce jeune Galois que vous avez jeté au cachot, n'a pas le verbe haut, vous le savez bien : il reste froid comme les mathématiques, lorsqu'il vous adresse la parole.

— Galois au cachot ! reprit la foule, oh ! les infâme, lui en veulent-ils, à notre petit savant !

— Oui, ils lui en veulent ; ils le pipent, comme des vipères ; ils l'attirent dans tous les pièges imaginables. Et puis, ils ont envie d'une émeute . . .

— Ils l'auront, et ils pourront nous égorger en masse : vaut mieux mourir ensemble que de se laisser égorger un à un, tels que les pigeons. L'émeute est proclamée contre les mouchards, elle ne sortira pas dans la rue. Hors d'ici, suppôts de police ; la prison nous appartient, nous faisons notre citadelle. en avant ! »

A ce cri, que j'ai encore dans les oreilles, il fallait voir, madame, comme toutes ces autorités prirent la fuite, et avec quelle célérité ces portes jadis si lourdes roulèrent sur leurs gonds, toutes à la fois. Les prisonniers fermaient la porte sur les guichetiers, et laissaient passer, en ôtant leur casquette, les femmes et enfans des employés, qui émigraient à la suite de leurs pièces. Les tables et bureaux servaient à barricader portes et fenêtres ; des chaînes de fer enlacaient les grilles de la cour d'une inextricable serrure, dont la lime seule pouvait désormais être la clefs. La révolte étant proclamée par les politiques, les petits mômes recouvrèrent leur liberté ; ils auraient pu s'échapper de la prison, ils n'y pensèrent pas ; ils s'enrôlèrent, disaient-ils, au service de la liberté. C'est une chose qui me passe encore, que la promptitude avec laquelle ces petits rats se mirent à ronger les mailles de fer de la souricière, que les grands se donnaient tant de mal à secouer : les barreaux de fer se tordaient et cassaient entre leurs petits doigts, aussi vite que des tubes de verre ; les rampes des escaliers disparaissaient sans bruit, du rez-de-chaussée au quatrième étage, fondant sous nos yeux, comme dans un vaste creuset ; et un quart-d'heure après il n'en restait plus de traces. Où a passé tout ce fer, dont, un quart d'heure auparavant, la prison était toute hérissée ? Je vous le donne à deviner : on a fouillé dans tous les coins de la mai-

son, on n'en a pas retrouvé une limaille, et rien n'est sorti d'ici ; et ces petits marmots écoutaient, avec la plus simple indifférence, les diverses questions que les prisonniers s'adressaient à cet égard.

Quoi qu'il en soit, la journée se passa, en préparatifs de défense, dans le plus grand calme ; la prison était sans surveillans, et jamais elle ne fut plus tranquille ; la loi ne possédait parmi nous aucun magistrat et de l'ordre judiciaire, pour la faire respecter ; et jamais le bon ordre n'avait si bien régné, dans cette réunion d'hommes, que notre excellente loi poursuit comme des partisans du désordre. C'est une chose curieuse que de voir combien les hommes vivent en paix, dès l'instant qu'ils n'ont plus de maîtres ! Les maîtres soutiennent tout le contraire ; mais ils mentent, soyez-en sûre, madame ; j'ai été vingt fois témoin de ce que j'ai l'honneur de vous raconter cette fois-ci.

Nous restâmes du matin au soir propriétaires du logis, des bureaux, du greffe, des appartemens de nos argus, de la cantine ; quand on refera l'inventaire, je puis vous certifier qu'il n'y manquera pas un petit verre de la cantinière ou une épingle de la toilette des dames de des enfans ; les portes des appartemens des particuliers sont des seules qu'ici l'on ait respectées. Nous avons eu la clef de tous les autres, même la gigantesque clef de la porte qui communique à la détention : les mêmes s'en sont emparés, en donnant un croc en jambe au guichetier, à l'instant où il fuyait épouvanté dans sa geôle ; je suis sûr que ce brave guichetier la cherche, escorté de deux gendarmes, dans tous les bouges de ses paisibles détenus.

On a échelonné sans doute des moyens de répression, et l'administration, réunie en conseil, n'a pas dû rester tout le jour les bras croisés, à attendre que l'événement se dessine. Mais ce qui est certain, c'est qu'aucune sommation ne nous a été faite ; qu'aucun bataillon de la garde nationale n'a fait battre la générale pour venir nous assiéger ; pas un fournement ne se trouve complet au Jardin-des-Plantes ; à chacun de ses braves soutiens de qui les paie, il manque quelque chose d'essentiel ; et ce quelque chose, c'est de savoir si l'élémente est sérieuse ; ils ne le sauront positivement que dans deux jours ... Une révolution progrssive s'opérait parmi les assièges ; les plus méticuleux y prenaient une allure martiale ; les protégés du greffe rivalisaient d'indignation avec ses victimes ; je n'en revenais pas de cet excès de bravoure et de dévouement à la cause commune ; leurs regards brillaient du feu des batailles ; notre Napoléon arpentait la cour, l'oeil fixe et les mains derrière le dos, je crois même avoir entrevu une lorgnette qu'il roulait convulsivement entre les doigts. Vous ne sauriez vous imaginer le plaisir qu'on éprouve à se dépouiller d'un mauvais soupçon, d'une fâcheuse idée ; et combien on se sent la coeur à l'aise, dès qu'on a une raison de croire bien entouré ; je vous avouerai mon enfantillage : mais jamais la résistance à l'illégalité ne s'est présentée à mes yeux, sous un jour plus favorable ! et quand le soir, sur la brune, le pavé des rues adjacentes s'est mis à retentir sous le galop de la cavalerie, qui débouchait par escadrons, et sous la crosse des fusils de l'infanterie que les mots *halte et fusils à terre* échelonnait dans nos environs, j'ai compris la sublime impatience du frémissement (vah !) du coursier de Job, flairant une bataille de ses brûlans naseaux. Oh ! qui me donnera jamais de me battre encore pour une sainte cause, à côté d'hommes que je saurai à coup sûr n'être pas des espions !

Prozess gegen Galois

Auszug aus dem „Journal des Débatts“, Ausgabe vom 16. Juni 1831.

Schwurgericht an der Seine, in der Sache „Vendages de Bourgogne“. Anklage wegen Provokation eines Attentates gegen das Leben und die Person des Königs der Franzosen.

Seit den skandalösen Ausschreitungen vom letzten Samstag sind Vorkehrungen gegen die Invasion des Gerichtssaals durch ungebetene Gäste getroffen worden. Außerdem sieht man auf der Zeugenbank und weit weg von den Bänken, die für den Anwaltstand reserviert sind, nur eine kleine Zahl von Schaulustigen.

Der Angeklagte erklärt Evariste Galois zu heißen, 20 Jahre zu sein, Privatlehrer für Mathematik¹⁵ geboren in Bourg-la-Reine. Er wird verteidigt von Monsieur Dupont, seinem Anwalt. Die Anklageakte beinhaltet die folgenden Fakten:

Am neunten Mai, letzten Monat, hatte sich eine Gesellschaft von zweihundert Personen im Restaurant „Vendages de Bourgogne“, in der faubourg¹⁶ du Temple, versammelt, um den Freispruch der Herren Trelat, Cavaignac, usw. zu feiern. Das Essen fand im Erdgeschoss in einem zum Garten liegenden Saal statt. Verschiedene Toasts wurde ausgesprochen, darunter befanden sich die widerwärtigsten Ansichten gegen unsere jetzige Regierung. Man trank auf die Revolution von 1793, auf Montagne, auf Robespierre. Die Toasts auf die Revolution von 1789 und die von 1830 waren herausgeputzt.

Ein als Artillerist der Nationalgarde gekleidetes Individuum lieferte folgenden Toast: „Auf die Sonne von 1831! Auf dass sie ebenso warm wie die von 1830 sei und uns nicht verblende!“ Man konnte dieses Individuum nicht identifizieren. Jeder Toast wurde gefolgt von Schreien: „Es lebe die Republik! Es lebe Montagne! Es lebe der Nationalkonvent!“ Man schrie auch „Nieder mit Louis-Philippe!“

Inmitten dieser Versammlung erhob sich Galois und sagte mit lauter Stimme sein eigenes Bekenntnis: „Für Louis-Philippe“ Dabei hielt er einen Dolch in seiner Hand. Zweimal wiederholte er seinen Ausruf; mehrere Personen imitierten ihn, indem sie ihre Hand hoben und ausriefen: „Für Louis-Philippe!“ Dann wurden Pfiffe hörbar, sei es, dass die Gäste ein solches abscheuliches Attentat missbilligen wollten, oder sei es, wie Galois es annahm, dass es auf die Gesundheit des Königs der Franzosen zielte. Es ist jedoch wohl bewiesen, dass viele Gäste das, was sich ereignet hatte, aufs höchste tadelten.

Der Dolch¹⁷ wurde am sechsten Mai beim Messerschmied Henry in Auftrag gegeben; er schien sehr darauf zu drängen ihn schnell zu haben, wobei er fälschlich eine Reise vorgab. Monsieur Nandin, Vorsitzender Richter, schreitet zur Vernehmen des Angeklagten, der genau erklärt, dass er an dieser Versammlung teilgenommen habe, die sich aus etwa zweihundert Personen zusammengesetzt hatte.

Frage ¹⁸Was war der Anlass für diese Versammlung?

¹⁵répétiteur de mathématique

¹⁶Vorstadt

¹⁷couteau-poignard

¹⁸Im Original stehen hier statt Frage und Antwort D. für demande und R. für réponse

Antwort Der Freispruch für die Artilleristen und außerdem die Ablehnung des Ehrenkreuzes durch Raspail.

Frage Wo saßen sie?

Antwort Vorne im Saal, links vom Präsidenten

Frage Was waren die vorgebrachten Toasts?

Antwort Auf die Revolution von 1793, auf Robespierre, usw. Im Moment erinnere ich mich nicht mehr an die anderen.

Frage Gab es unter diesen Toasts auch den „an die Sonne des Monats Juli 1831“

Antwort Ich kann es nicht sagen, ich weiß es nicht.

Frage Erhoben sich nicht auch andere Stimmen, die sagten; „Bald möglichst, bald möglichst!“

Antwort Ja, mein Herr.

Frage Wer hat diese Worte ausgesprochen?

Antwort Alle.

Frage Gab es nicht auch einen Toast auf den Nationalkonvent und auf Montagne?

Antwort Ja, mein Herr, das sagt nicht mehr als die Toasts auf die Revolution von 1793 und auf Robespierre.

Präsident ¹⁹ *Und Sie selbst hatten nicht einen Dolch unter ihrer Kleidung hervor-
gezogen und die Worte ausgesprochen: „Für Louis-Philippe!“?*

*M. Galois Hier sind die Tatsachen, so wie sie sich zugetragen haben: ich hatte ein
Messer, das mir zum Zuschneiden während des Mahls diente. Ich erhob das
Messer und sagte: „Für Louis-Philippe, wenn er uns verrät!“ Die letzten Worte
konnten nur von meinen Nachbarn gehört werden, wegen der Pfiffe, die der
erste Teil des Satzes hervorrief, weil man glaubte, dass ich auf die Gesundheit
von Louis-Philippe anstoßen würde.*

*Frage Ihrer Meinung nach wurde also der Toast auf die Gesundheit des Königs von
dieser Versammlung geächtet.*

Antwort Ganz sicher.

*Frage Ein einfacher und reiner Toast auf Louis-Philippe, König der Franzosen, er-
regte die Missbilligung der Versammelten?*

Antwort Ja, mein Herr.

¹⁹Der vorsitzende Richter

Frage Ihr Ansinnen war es also Louis-Philippe den Dolchen zu bestimmen, nur für den Fall, dass Louis-Philippe zum Verräter wird?

Antwort Ja, mein Herr.

Frage War es Ihrerseits eine persönliche Gefühlsäußerung dem König von Frankreich zu zeigen, wie er einen Dolchstoß zu erhalten verdiente, oder aber war es in ihrem Sinne eine Art von Provokation mit einer entsprechenden Aktion hervorzurufen?

Antwort Ich wollte eine entsprechende Provokation hervorrufen in dem Fall, dass er zum Verräter wird, das heißt in dem Fall, wo er die Legalität verlässt, um die Fesseln des Volkes zusammenzuziehen.

Frage Wie stellen Sie sich dieses Verlassen der Legalität auf Seiten des Königs vor?

Antwort Alles verpflichtet uns unsere Vermutungen bis dorthin zu erweitern.

Frage Erläutern Sie bitte Ihren Gedanken.

Antwort Ich wollte damit sagen, dass die Schritte der Regierung einen annehmen lassen können — ohne dass man seinen Verstand viel martern muss — dass Louis-Philippe uns eines Tages verraten könnte.

Frage Die Handlungen und die Taten der Regierung sind also so, dass sie bereits annehmen, dass der König der Franzosen eines Tages die Nation verraten könnte?

Antwort Ich sage nicht, dass Louis-Philippe die Nation verraten wird, aber es ist erlaubt zu denken, dass Louis-Philippe die Nation verraten könnte. Er hat uns nicht genügend Garantien gegeben, als dass wir uns nicht dieser Prognose nachgeben würden.

Frage Sie unterstellen also im Geist und den Absichten des Königs eine berechnete Unaufrichtigkeit²⁰

Antwort Ja, Herr Präsident.

Frage Sie verstehen wohl die Frage, die ihnen gestellt wurde, sie beschuldigen mit ihrer Antwort den König der Franzosen einer beabsichtigte Unaufrichtigkeit.²¹

M. Galois Ich habe mich schlecht ausgedrückt, indem ich einfach nur ja antwortete; ich wollte sagen, dass alle Handlungen des Königs, ohne dass sie noch eine Unaufrichtigkeit anzeigen, einen an seiner Aufrichtigkeit zweifeln lassen könnten ... so zum Beispiel seine Thronbesteigung, die von langer Hand vorbereitet war.

²⁰Vous supposez donc dans l'esprit et les intentions du roi une mauvaise foi calculée?

²¹mauvaise foi préméditée

M. Dupont Ich muss eine Bemerkung im Interesse des Angeklagten und der ganzen Angelegenheit im allgemeinen machen. Ein Verhör, welches sich auf die persönlichen Gefühle des Angeklagten ausdehnt, könnte den Fall auf ein Terrain verwickeln, dass weder dem Gericht, noch den Geschworenen, noch der Person gefällt. Wenn der Herr Präsident den Angeklagten fragt, was die Fakten und Taten sind, die einen an der Vertrauenswürdigkeit des Königs zweifeln lassen könnten, dann zwingen Sie die Verteidigung sich auf Erklärungen einzulassen, die sie nicht geben will. So gingen der Thronbesteigung Fakten vorweg, über die ich sehr merkwürdige Einzelheiten geben könnte; aber es erscheint mir unnütz so hoch wieder einzusteigen.

Präsident Der Verteidiger ist nicht auf der Anklagebank; er ist es nicht, den ich über die Absichten seines Klienten befrage und im Übrigen könnte sich der Justizminister beklagen, wenn ich das Verhör nicht vollständig durchführe.

Miller, Ankläger Es ist sicherlich Sache des Präsidenten die Richtung der Debatten zu bestimmen; dennoch, wenn es erlaubt ist einen Wunsch zu äußern, schließe ich mich dem Verteidiger voll und ganz an, dass die Debatten nicht auf diesem Gebiet stattfinden sollten.

Dupont Wir gewinnen alle dabei und auch die Person auf die man anspielt.

Präsident (an den Angeklagten) Seit wann tragen Sie diesen Dolch?

Galois Seit dem siebten Mai, das Mahl war am neunten. Das war beinahe ein Traumbjekt für mich. Die französischen Ärzte trugen um den polnischen Verwundeten zu helfen ähnliche Dolche bei sich. Zu dieser Zeit konnte ich mir keinen entsprechenden beschaffen, ich wartete auf die erste Gelegenheit, wo es mir möglich war eine solche Anschaffung zu machen.

Ducros, Geschworener Dolche von dieser Form sind recht verbreitet im Handel, ich selbst habe mir einen ähnlichen letztes Jahr . . .

Präsident Meine Herren, die Geschworenen wissen sehr wohl, dass sie nicht an den Debatten, wie die Zeugen teilnehmen können. Man präsentiert dem Angeklagten einen Dolch auf dem Richtertisch und fragt ihn, ob er einen solchen erworben habe.

Galois Das ist in der Tat ein sehr wichtiger Teil des Prozesses! Mit einem gleichartigen Messer haben die Republikaner, die im „Vendanges de Bourgogne“ versammelt waren, das Geflügel und die Truthähne zerschnitten.

Präsident Andere Gäste hatten also auch Messer dieser Art?

Galois Man hat nur meines benutzt.

Präsident Was ist aus ihrem Messer geworden?

Galois Ich habe es an dem Abend verloren, als ich das Mahl verließ.

Herr Petit, Syndikus der Gerichtsdieners des Gerichts der ersten Instanz, wird als erster Zeuge vernommen. Er stellte dar, dass die Herren Gerichtsdieners für ihre jährliche Zusammenkunft ein Mahl im „Vendage de Bourgogne“ für den neunten Mai bestellt hätten. Sie hätten sich in einem anderen Saal befunden. Als sie im Garten spazieren gegangen seien, hätten sie durch die halbgeöffneten Fenster die Schreie, die Toasts und die Lieder der zweihundert Versammelten gehört.

Delair, Anwalt am königlichen Gericht, erklärt, dass er an der Versammlung der Zweihundert teilgenommen habe. Er hatte die Toasts auf die Republik nicht klar und deutlich verstanden, obwohl dieses Wort in mehreren Diskussionen ausgesprochen worden sei. Der Zeuge hatte gesehen, wie sich der Angeklagte am anderen Ende des Tisches erhoben hatte, während er etwas glitzerndes, wie eine Messerklinge in seiner Hand hielt. Der Toast, den er nicht verstanden hat, hat ein Gemurmel hervorgerufen.

Präsident Hat man ihn es nicht wiederholen lassen?

Delair Ich glaube ja.

Präsident Hat der Angeklagte, nachdem er „Für Louis-Philippe!“ gesagt hatte und den Dolch zeigte nicht hinzugefügt „wenn er zum Verräter wird!“ ?

Delair Ich habe ihn nicht gehört, aber das ist möglich, da ja die Erklärung auf der Stelle den Lärm beruhigt hat.

In diesem Moment hört man einen Tumult an der Türe; mehrere Personen, die zu Zeitungsredaktionen gehören und denen die Beamten den Eingang verwehren, forderten lautstark vom Präsidenten eine Anordnung in ihrem Sinne. Der Präsident ordnet an, die Journalisten, die sich als solche zu erkennen geben, eintreten zu lassen.

Eine Stimme Übrigens ist der Saal nur halb voll.

Miller Es muss ja nicht so wie neulich sein, als man bis zum Richterpult vorrückte.

Präsident (an den Angeklagten) Die Provokation, die sie einräumen begangen zu haben, war also ihrer Meinung nach nur bedingt.

Galois Man hätte es ohne Zweifel lieber gehabt, wenn ich einen Toast auf den Tod Louis-Philippes ausgesprochen hätte.

Präsident Sie beleidigen ernsthaft und ohne sie gut zu kennen die Absichten der bei der Versammlung anwesenden Personen.

Galois Ich glaube gut informiert zu sein.

Miller Der Zeuge hat in seiner schriftlichen Aussage angegeben, dass mehrere Toasts in seiner Gegenwart ausgesprochen wurden.

Delair Ich sagte, dass man mehrere Toasts auf die denkwürdigen Epochen erhob, an die man sich wegen ihrer edlen Ideen erinnert.

Herr Denis, Leiter des Hotel und Restaurants „Vendanges de Bourgogne“, erscheint mit einem Juli-Band im Knopfloch. Er gibt zu Protokoll, dass die zweihundert Gäste einen Saal erhalten hätten, um unter sich zu sein. Die Fenster zum Garten hin seien halb geöffnet gewesen.

Die Herren Durandon und Desesquelle, Kellner des Restaurant, gaben zu Protokoll, dass sie gegen Ende des Mahls die Worte „Republik“ und „Revolution“ gehört hätten, aber dass sie nicht genau wüssten, wer sie gemacht hätte. „Ich war nach dem Mahl damit beschäftigt, die Abrechnung zu machen und sie können versichert sein, dass mich das mehr als alles andere beschäftigte!“

Der Kellermeister Roux gibt an: „Man trank auf die Gesundheit der Republik von 1831“

Präsident Hat man nicht eher über den Monat Juli 1831 gesprochen, indem man sagte: „Könnte sie heißer sein, als diejenige von 1830“?

Die Herren Gerichtsdiener Couet, Perron und Creton berichten die gleichen Fakten, wie ihr Kollege Herr Petit.

Ein weiterer Zeuge, ein Verletzter des Juli, der den Arm noch in einer Schlinge hatte, berichtete über den Tumult der sich nicht weit von ihm wegen des Toasts von Galois erhob. „Ein weiterer Gast, gekleidet als Kanonier, näherte sich ihm und sprach lebhaft auf ihn ein.

Präsident (an den Angeklagten) Diese als Kanonier gekleidete Person hat sie aufgefordert wegzugehen?

Galois Diese Person (Herr Gustave Drouineau), die als Zeuge auftreten wird, kam um von mir Erklärungen zu verlangen für das was ich gesagt hatte.

Guéret, Metzger Herr Charlier, Eigentümer des Restaurants „Vendanges de Bourgogne“, sagte mir, während ich im Garten spazierte: „Man muss zugeben, dass ich eine Gesellschaft bei mir habe, die mir sehr lästig ist.“ Ich sehe es wohl, sagte ich ihm, dass sie einen schrecklichen Radau machen. „Diese Leute“, sagt M. Charlier „benutzen Worte, die einen vor Furcht mit den Achseln zucken lassen.“

Präsident Was haben Sie gehört?

Guéret Sie sagten: „Es lebe die Republik!“ Sie beglückwünschten einen Herrn Raspail, weil er das Ehrenkreuz von 1830 verweigert hatte. Aber ich bin im Garten geblieben, denn ich hatte wenig Lust mich mit diesen Herren einzulassen, die ihre Unannehmlichkeiten bis zum Rauchen in den großen Salon brachten, eine Sache, die noch nie vorkam.

Präsident Hat man nicht über die Guillotine gesprochen?

Guéret Er sagte: „Tod für Louis-Philippe I. und die Guillotine für seine Familie.“

Galois Hatte der Zeuge nicht Drohungen gegen zwei Gäste ausgesprochen, die weggegangen waren?

Guéret Ich habe niemanden bedroht.

Galois Der Zeuge hat vor mehreren Personen Drohungen ausgesprochen unter anderem vor Herrn Eugène Planiol, Schriftsteller, der bereit ist darüber auszusagen. Er wartet unten an der Treppe, wenn das Gericht ihn hören will.

Guéret Ich habe mich mit diesen Herren nicht abgegeben und ich kenne sie überhaupt nicht. Ich habe nur gesagt, dass sie mit ihrer Art von Republik dem Handel den Hals abschneiden ... Das ist meine Meinung und dafür habe ich den Beweis, denn ich leide wie alle anderen.

Präsident Es gibt kein Übel um ähnliche Gefühle auszudrücken.

Madame Henry, Waffenschmiedin, sagt aus, dass sie den vom Angeklagten bestellten Dolch für 14 Francs (14 Fr.) verkauft habe. Es sei mehr als zwei Jahre her, dass man begonnen habe solche Modelle zu fabrizieren, aber man habe nicht viele davon verkauft.

Der als Zeuge geladene Schriftsteller, Gustave Drouineau, präsentiert sich in Frack und trägt den Juli-Orden. Sein Aussehen ruft eine lebhaft neugierige Bewegung hervor; man erinnert sich, dass er schon vom Untersuchungsrichter zu einer Geldstrafe von 100 Francs verurteilt worden ist, weil er sich geweigert hatte, über die Geschehnisse auszusagen, die seiner Meinung nach, sich in der Vertraulichkeit eines Banketts zugetragen hätten, es hätte keinerlei Öffentlichkeit im Sinne des Gesetzes gegeben.

Präsident Heben Sie die rechte Hand.

Drouineau Ich will keinen Schwur mehr leisten. Die Teile des Prozesses müssten Sie gelernt haben, dass ich weder unter die Leute bringen darf noch will, was sich im Einzelnen beim Bankett zugetragen hat. Es ist in keiner Weise meine Absicht dem Gericht zu trotzen, aber ich glaube im Recht zu sein, wenn ich mich mit den Antworten auf alle Fragen, die an mich in dieser Sache gerichtet werden, zurückhalte.

Präsident Ich erkläre Ihnen, dass es niemanden gibt, der nicht vor der Justiz aussagen muss über Sachverhalte, über die man ihn fragt, außer denen in Berufes, in denen ihnen Stillschweigen vom Gesetz her auferlegt ist.

Drouineau Hier haben wir einen besonderen Fall. Ich kann nicht mehr sagen, was sich in der Vertraulichkeit eines Festessens abgespielt hat.

Präsident Sie erklären, dass Sie nicht aussagen können.

Drouineau Das ist meine formelle Erklärung.

Ankläger Hier ist der Brief, den Sie an den Herrn Untersuchungsrichter geschrieben haben.

„Da Sie mich vorgeladen haben, um vor Ihnen auszusagen, beginne ich gegen die Aufmerksamkeit zu protestieren, die einige Zeitschriften den Worten geben, die ich halten konnte, während ich den Saal verließ, nachdem Toasts gegen meine politische Überzeugung . . . Ich weigere mich unter Eid auszusagen, weil ich weder unter die Leute bringen muss noch will, was sich bei dem speziellen Bankett zugetragen hat. Wenn ich ein Geheimnis kennen würde, wovon die Sicherheit des Staates abhängen könnte, würde ich keinen Augenblick zögern es zu sagen, aber hier habe ich eine Aufgabe meinem Wesen, meinem Gewissen und ich glaube auch dem Recht nach zu erfüllen. Ich werde niemals ein Denunziant sein. Auch wenn mich das Zivilrecht verurteilt, so spricht mich mein Gewissen frei.“

Nun, wollen Sie mir erlauben, einige Bemerkungen zu machen?

Drouineau Lassen Sie zu . . . diese Bemerkungen werden zu einem Verhör.

Ankläger Ich möchte nur ein paar einfache Bemerkungen machen, die sie entweder einsichtig machen oder nicht. Sie selbst machen in ihrem Brief eine äußerst angebrachten Unterscheidung. Sie sagen, dass sie durchaus nicht ein Denunziant sein wollen, und dennoch würden Sie nicht zögern ein Geheimnis von dem die Sicherheit des Staates abhängen könnte zu enthüllen. Jeder Bürger, in ähnlicher Lage, ist gehalten, seine Aussage nicht nur dann zu machen, wenn er von der Justiz aufgefordert wird, sondern sich unverzüglich über Attentate und Komplotts auszusagen, von denen er erfahren haben kann.

Drouineau Das Gesetz der Ehre ist nicht auf verderbliches Papier geschrieben, sondern ist im Grunde des Gewissens eingraviert. Mein Gewissen sagt mir, dass ich nicht über eine Sache aussagen kann, die sich im Erguss der Vertraulichkeit zugetragen hat.

Ankläger Viele Zeugen habe nicht wie Sie in diesem Punkt gedacht. Wir fordern, in Erwartung, dass Herr Drouineau sich weigern wird unter Eid auszusagen . . .

Drouineau Erlauben Sie . . . Ich bin schon zu einer Strafe verurteilt worden, ich be-rufe mich auf die Regelung non bis in idem.²²

Miller Sie sind für einen ersten Rechtsbruch verurteilt worden, Sie sind dabei einen zweiten zu begehen. Wir beantragen, dass der Zeuge zu einer neuen Geldstrafe von 100 Francs gemäß Artikel 80 des Gesetzes zur strafrechtlichen Beweisaufnahme verurteilt wird.

Drouineau Wenn ich zwei Verurteilungen auf mich nehmen muss, füge ich mich, ich werde mich dem bürgerlichen Gesetzbuch unterwerfen.

²²s. Seite 49

Präsident Möchten Sie, dass das Gericht Ihnen einen Anwalt zur Verfügung stellt, der Sie verteidigt?

Drouineau Nein, mein Herr, ich beharre auf meinen Absichten, die unveränderlich sind.

Dupont Ich habe keinesfalls Schwierigkeit bereiten wollen anlässlich der vorhergehenden Aussagen, dennoch möchte ich feststellen, dass die Veranstaltung nicht öffentlich gewesen ist und dass infolgedessen kein Zeuge hätte aufgerufen werden dürfen.

Drouineau Ich danke Ihnen sehr für die Gefälligkeit Herr Dupont, aber meine Absicht war es nicht verteidigt zu werden.

Das Gericht zieht sich in das Beratungszimmer zurück und fällt nach einer Stunde Beratung das folgende Urteil:

„In Anbetracht, dass ein Zeuge jedes Mal der Justiz seine Aussage machen muss, dass es erfordert ist, nachdem er dazu gesetzlich vorgeladen wurde und dass er sich jedesmal, wenn er sich weigert, von Neuem der Strafe schuldig macht, in Anbetracht der Tatsache, dass der Zeuge nicht Richter in der Sache ist, wegen der er vorgeladen wurde, um seine Zeugenaussage zu geben, und dass er sie nicht verweigern darf, auf der Grundlage, dass der Vorfall, der den Anlass der Strafverfolgung liefert, nicht kriminell wäre, in Anbetracht, dass der Zeuge keiner der Klassen von Personen angehört, denen von Gesetz wegen Stillschweigen auferlegt wurde, verurteilt das Gericht den Herrn Gustave Drouineau zu Hundert Franken Geldstrafe und den Kosten des Urteils.

Drouineau (aus der Tiefe des Saales) Das Gericht hat nicht, wie mir scheint, nach der Regel non bis in idem entschieden, auf die ich mich berufen habe.

Präsident Das Gericht hat ihre Beweggründe untersucht; es gibt ein Urteil.

Man geht zur Anhörung der Verteidigung über. Herr Lecomte, Apotheker, einer der Ausrichter des Banketts, die Herren Gouillard, Billard, Audouin, Camalon und Cuper geben zu Protokoll, dass als der Angeklagte den ersten Teil seines Toasts „Für Louis-Philippe“ ausgesprochen habe, habe es ein großes Stimmengewirr in der Versammlung gegeben. Der Lärm verhinderte, dass die letzten Worte „wenn er seine Schwüre bricht“ gehört wurden. Als Herr Galois seinen Gedanken erklärt und vollendet hatte, folgte Applaus auf die Hohnrufe und Pfiffe.

...

Ablehnung von Galois Arbeit durch Poisson am 4. Juli 1831

« Nous avons fait tous nos efforts pour comprendre la démonstration de Galois. Ses raisonnements ne sont ni assez clairs, ni assez développés pour que nous ayons

pu juger de leur exactitude, et nous ne serions pas même en état d'en donner une idée dans ce rapport. L'auteur annonce que la proposition qui fait l'objet spécial de son mémoire est une partie d'une théorie générale susceptible de beaucoup d'applications. Souvent il arrive que les différentes parties d'une théorie en s'éclairant mutuellement, sont plus faciles à saisir dans leur ensemble qu'isolément. On peut donc attendre que l'auteur ait publié en entier son travail pour se former une opinion définitive. Mais dans l'état où est maintenant la partie qu'il a soumise à l'Académie, nous ne pouvons pas vous proposer d'y donner votre approbation. »

Poisson, Lacroix.

Auszug aus Gisquets Mémoires

Der folgende Auszug betrifft die Ereignisse um Galois Beerdigung, siehe [Gisquet, 1841], Seite 130 — 131

Un républicain exalté, le sieur Legallois, est tué en duel par un de ses amis ; son convoi doit avoir lieu le 2 juin ; en même temps l'on acquiert à peu près la certitude de l'arrivée de Madame en Vendée ; on connaît la levée de boucliers des carlistes dans quatre départements ; on sait que les bandes de chouans vont partout se mettre aux prises avec nos troupes, et l'on voit ce parti préparé à une revolte à Paris. Le moment paraît décisif ; les républicains veulent attaquer après avoir enterré leur camarade. Cet enterrement était un bon prétexte pour convoquer toute la faction

*Dans la soirée du 1er juin, les notabilités républicaines, c'est-à-dire les principaux membres des *amis du peuple*, veulent s'assembler rue Saint-André-des-Arcs, no.20, dans un appartement loué au nom d'un sieur Denuand. J'avais fait d'avance apposer les scellés sur les portes du local ; mais ils les brisent, et s'établissent pour statuer sur les mesures à prendre le lendemain.*

Instruit immédiatement de ces faits, j'ordonne l'arrestation de toute la réunion. Mes agents se transportent à la hâte sur les lieux ; plusieurs y sont d'abord maltraités ; mais ils parviennent à saisir trente et un des individus présents ; les autres prennent la fuite.

Le 2 juin, les républicains vont assister, au nombre de deux à trois mille, au convoi de Legallois, avec l'intention de commencer les barricades lors de leur retour ; mais ils apprennent l'état désespéré, peut-être même la mort du général Lamarque, et de suite ils aperçoivent tout le parti qu'ils peuvent tirer d'un tel événement au milieu de l'affluence que le convoi du général devra attirer. Leur plan est donc modifié : c'est le cercueil d'un général de l'empire, d'un député patriote, qui va donner le signal de la révolte. Le mouvement est en conséquence différé jusqu'au 5.

Nro. 3

— 28. Mai 1832 —

Rechenschaftsbericht der Oppositionsdeputierten. (Sitzung von 1831)

An unsere Kommittenten

Die Unterzeichneten, dermalen in Paris anwesenden²³ Abgeordneten, überzeugt von den Gefahren eines Systems, welches die Regierung immer mehr von der Revolution entfernt, der sie ihr Dasein verdankt, betrachten es bei der gegenwärtigen Lage Frankreichs als die gebieterischste ihrer Pflichten, ihren Kommittenten Rechenschaft abzulegen von ihren Grundsätzen und ihren Voten. Wenn es nicht in ihrer Macht gestanden hat, die Regierung zu den Bedingungen ihrer eigenen Erhaltung zurückzuführen, so steht es wenigstens in ihrer Macht, die Gefahren zu bezeichnen.

Unsere Revolution von 1830 ist verschieden beurteilt worden. Die einen haben bloß einen Zwischenfall, eine Abänderung der Restauration darin erblickt und hieraus geschlossen, dass die Männer und die Prinzipien der Restauration die Prinzipien und die Männer der neuen Regierung sein müssten. Der Einfluss dieser Meinung hat sich in allen Phasen der langen und unergiebigem Sitzung, welche soeben zu Ende gegangen ist, wiedergefunden. Man hat ihn in den Debatten über die Zivilliste, über die Erblichkeit der Pairie, über die Organisation des Heeres wiedererkannt; er hat über die Verhandlung über das Budget vorgewaltet; er leitet die Verwaltung des Reichs und regelt seine Haltung dem Ausland gegenüber.

Die Andern, und zu diesen gehören die Unterzeichneten, haben in der Julirevolution die definitive Gutheißung der von der großen Revolution von 1789 verkündeten Prinzipien und Rechte begrüßt. Diese Prinzipien und diese Rechte sind die breit und mächtige Grundlage, auf welcher sie den Thron zu errichten gewünscht hätten. Ihre Reden und ihre Abstimmungen waren beständig eine Folge dieses Gedankens.

Somit haben wir bei der Verhandlung über die Zivilliste geglaubt, dass das neue Königtum andere Bedingungen der Kraft und Existenz habe, als den Luxus und die Bestechung der alten Monarchien; dass es, stark durch seinen volkstümlichen Ursprung und die öffentliche Vernunft, nicht nötig habe, die Einbildungskraft durch seinen Reichtum aufzuregen oder Anhänglichkeit zu erkaufen; in derselben Verhandlung, und als das Ministerium darauf bestand, den feudalen Ausdruck Untertanen in unsre Sprache und in unsre Sprache und in unser Recht wieder einzuführen, haben wir protestieren müssen.

Die Debatten über die Diskussion der Pairie waren ein umfassendes Feld, wo die Anhänger der Lehren des gestürzten Königtums zugleich ihre Wünsche und Beschwerden kundtaten. Wenn man sie hört, so gibt es nichts Heiligeres, als die Vorrechte, welche vor der Revolution bestanden; ihren Behauptungen zufolge ist kein Staat, keine Gesellschaft möglich, ohne die Erblichkeit der Pairie. Es war dies ein Gedanke der Restauration.

Was uns betrifft, so haben wir, treu dem Prinzip der Gleichheit und Volkssouveränität, den Wunsch Frankreichs zur Geltung gebracht, und die Erblichkeit ist abgeschafft worden.

Wir wollten mehr: wir verlangten, dass die gesetzgebende Gewalt, selbst in der anderen Kammer, von einer Ernennung des Souveräns, d.h. der Nation, abhängen sollte. Wir wollten nicht, dass gewisse Pairs sagen konnten, sie seien legitimer, als der König. Nach unserem Dafürhalten musste die Revolution ihre Gesetzgeber erwählen, wie sie ihre Richter hätte einsetzen sollen. Die Mehrzahl hat anders geurteilt: Zeit

²³sie wurde von 41 Abgeordneten verfasst und unterschrieben

und Erfahrung werden richten zwischen ihr und uns.

Literaturverzeichnis

- [Arnoux, Alexandre, 1948] *Arnoux, Alexandre (1948). Algorithmme. Édition Bernard Grasset, 61, Rue des Saints-Pères, Paris.*
- [Belhoste, Bruno et Dalmedico, Amy Dahan et Picon, Antoine, 1994] *Belhoste, Bruno et Dalmedico, Amy Dahan et Picon, Antoine (1994). La formation polytechnique. Dunod, Paris.*
- [Bell, 1937] *Bell, E. T. (1937). Men of Mathematics, chapter Genius and Stupidity, pages 362–377. Simon & Schuster, New York.*
- [Bertrand, 1899] *Bertrand, J. (1899). La vie d’Evariste Galois, par P. Dupuy., pages 198–212. Bulletin des Sciences mathématiques.*
- [Blanc, Louis, 1842] *Blanc, Louis (1842). Histoire de dix ans. 1830 - 1840., I.-V. Deucième édition. Pagnerre, éditeur, Paris.*
- [Blanc, Louis, 1845] *Blanc, Louis (1845). The History of Ten Years (1830 – 1840), Two Volumes. Augustus M. Kelley Publishers, New York.*
- [Blanc, Louis, 1847] *Blanc, Louis (1847). Geschichte der zehn Jahre (1830 – 1840), 3 Bände. Übersetzt von Gottlob Fink, Leipzig.*
- [Boislisle, A. de, 1897] *Boislisle, A. de (1897). Mémoires de Saint-Simon, collationnée sur le manuscrit autographe. Hachette, Paris.*
- [Bourgne, Robert et Azra, J.-P., 1962] *Bourgne, Robert et Azra, J.-P. (1962). Écrits et Mémoires Mathématiques d’Évariste Galois. Gauthier-Villars, Paris.*
- [Burnaud, Robert, 1943] *Burnaud, Robert (1943). La vie quotidienne en France en 1830. Libraire Hachette.*
- [Dalmas, André, 1956] *Dalmas, André (1982, nouvelle édition revue et remaniée de 1956). Evariste Galois, Révolutionnaire et Géomètre. Le nouveau commerce, Paris.*
- [Deheuvels, 2001] *Deheuvels, P. (2001). L’Histoire de LLG. Internet, <http://lyc-llg.scola.ac-paris.fr/histoire>.*
- [Dumas, Alexandre, 1865] *Dumas, Alexandre (1863-1865). Mes mémoires, Tome IV, chapter CCIV. Édition Gallimard, 1967.*

- [Dupont-Ferrier, 1 25] Dupont-Ferrier, G. (1921-25). Du collège de Clermont au lycée Louis-le-Grand (1563-1929); La vie quotidienne d'un collège parisien pendant plus de trois cent cinquante ans. *E. de Boccard, Paris.*
- [Dupuy, 1896] Dupuy, P. (1896). *La Vie d'Evariste Galois.* Annales de l'Ecole Normale, 13, pages 197–266.
- [Fauvel, John and Gray, Jeremy, 1987] Fauvel, John and Gray, Jeremy, editor (1987). The History of Mathematics - A Reader -, chapter 15.D Galois Theory. Macmillan Press Ltd., Houndsmills, Basingstoke, Hampshire RG21 6XS and London.
- [Ferstel, Louis, 1899] Ferstel, Louis (1899). Histoire de la responsabilité criminelle des ministres en France depuis 1789 jusqu'à nos jours. *L.-H. May, Paris.*
- [Gisquet, 1841] Gisquet, H.-J. (1841). Mémoires de M. Gisquet, Ancien préfet de police écrits par lui même., volume Tome 2. *Meline, Cans et compagnie, Bruxelles.*
- [Heine, 1832] Heine, H. (1832). Französische Zustände — und andere Schriften über Frankreich, chapter Artikel VI, Paris, 19. April 1832. *Allgemeine Zeitung, Augsburg.*
- [Infantozzi, 1968] Infantozzi, C. A. (1968). Sur la mort d'Évariste Galois., chapter 21, pages S. 157— S. 160. *Revue d'histoire des sciences.*
- [Infeld, 1948] Infeld, L. (1948). Whom the Gods Love. *Whittlesey House, New-York - London.*
- [Kollros, 1949] Kollros, L. (1949). Evariste Galois. *Birkhäuser Verlag, Basel.*
- [Lie, 1894] Lie, S. (1894). Influence de Galois sur le développement des mathématiques. *École Normale, Paris.*
- [Liouville, 1846] Liouville, J. H. (1846). Oeuvres Mathématiques, publiées en 1846 dans le Journal de Liouville. *Journal de Liouville.*
- [LLG-Homepage, 2001] LLG-Homepage (2001). Das Lycée Louis-le-Grand stellt sich vor. Internet, <http://lyc-llg.scola.ac-paris.fr/presentationgerman>.
- [Marx, 1860] Marx, K. (1860). Karl Marx/Friedrich Engels - Werke, Bd. 15, chapter Der neue Vertrag zw. Frankreich und England, pages S. 14 – 17. *Dietz Verlag, Berlin.*
- [Moody, Joseph N., 1978] Moody, Joseph N. (1978). French Education Since Napoleon. *Syracuse University Press, New York.*
- [Nerval, 1927] Nerval, G. d. (1927). La Bohême galante, chapter Mes prisons, pages S. 153 — S. 168. *Le Divan, 37, Rue Bonaparte, 37, Paris.*

- [Pagli, Paoli e Toti Rigatelli, Laura, 1998] Pagli, Paoli e Toti Rigatelli, Laura (1998). ÉVARISTE GALOIS, Morte di un matematico. *Archinto, Milano*.
- [Palmer, R.R., 1975] Palmer, R.R. (1975). The School of the French Revolution, A documentary history of The College of Louis-le-Grand and its director, Jean-François Champagne, 1762 — 1814. *Princeton University Press, Princeton, New Jersey*.
- [Petsinis, Tom, 1997] Petsinis, Tom (1997). The French Mathematician. *Walker and Company, New York*.
- [Petsinis, Tom, 2000] Petsinis, Tom (2000). Der französische Mathematiker. *Wilhelm Goldmann Verlag, München*.
- [Raspail, 1839] Raspail, F. V. (1839). Lettres sur les Prisons de Paris. *Tamisey et Champion, Paris*.
- [Rigatelli, 1996] Rigatelli, L. T. (1996). Evariste Galois : (1811–1832). *Birkhäuser Verlag, CH-4010 Basel, Switzerland*.
- [Robertson, 2003] Robertson, Edmund und O'Connor, J. (2003). The MacTutor History of Mathematics archive. *University of St. Andrews, Scotland, <http://www-gap.dcs.st-and.ac.uk/history/index.html>*.
- [Rothman, 1989] Rothman, T. (1989). Science a la Mode, chapter *Genius and Biographers: The Fictionalization of Evariste Galois*. *Princeton University Press*.
- [Sarton, George, 1936] Sarton, George (1936). The Study of the History of Mathematics & The Study of the History of Science. *Dover Publications, Inc., New York*.
- [Sergi, 1999] Sergi (1995 — 1999). The Unofficial WebSite of LLG. *Internet, <http://llg.sergi5.com>*.
- [Shinn, Jerry, 1980] Shinn, Jerry (1980). L'École Polytechnique (1794 – 1914). *Presse de la fondation nationale des sciences politiques, 27, rue Saint-Guillaume, Paris*.
- [Smith, David Eugene, 1959] Smith, David Eugene (1959). A Source Book in Mathematics. *Dover Publications, Inc., New York*.
- [Tannery, Jules, 1908] Tannery, Jules (1908). Manuscrits de Évariste Galois. *Gauthier-Villars, Imprimeur-Libraire, Quai des Grands-Augustins, 55, Paris*.
- [Weil, Georges, 1928] Weil, Georges (1928). Histoire du parti républicain en France (1814–1870). *Librairie Félix Alcan, 108, Boulevard Saint-Germain, 108, Paris*.
- [Weill, Georges, 1894] Weill, Georges (1894). Saint-Simonienne et son oeuvre. *Félix Alcan, 35, Quai des Grands Augustins, 35, Paris*.

- [Weill, Georges, 1896] *Weill, Georges (1896)*. L'école Saint-Simonienne. *Félix Alcan, 108, Boulevard Saint-Germain, 108, Paris*.
- [Weiner, Dora B., 1968] *Weiner, Dora B. (1968)*. Raspail, Scientist and Reformer. *Columbia University Press, New York and London*.
- [Émile Picard (Hg.), 1897] *Émile Picard (Hg.) (1897)*. Oeuvres mathématiques d'Évariste Galois, publiées sous les auspices de la Société mathématique de France. *Gauthier-Villars et Fils, Paris*.

Index

- École Polytechnique*, 18, 22, 83
École Normale, 23, 29
École Normale supérieure, 23
École Polytechnique, 17
École Préparatoire, 23
École préparatoire, 23, 29
École préparatoire de Pari, 23
- Abel, Niels Hendrik*, 17, 78, 81
Abgeordnetenammer, 27
Academie des Sciences, 19
Akademie der Wissenschaften, 19, 41, 82
amis du peuple, 44, 69
Amphipolis, 81
André Citroen, 7
André Michelin, 7
Annales de Gergonne, 19
Arago, Étienne, 37, 44
Arago, François, 37
Arouet, François Marie, 11
Audouin, 47, 112
Aux Vendanges de Bourgogne, 44, 46, 104, 109
Avenue du Générale Leclerc, 4
Azra, Jean-Pierre, 63
- Bénard, née Demante*, 3, 9, 28
Bagneux, 21
Barbié du Bocage, 24
Barrieu, Oscar-Theodore, 65
Bastille-Platz, 48
Baudelaire, Charles, 7
Beaumont, Léonce Elie de, 7
Berthot, Nicolas, 13, 14
Billard, 47, 112
Blanqui, Auguste, 30
- Borel, Emile*, 8
Bourg-la-Reine, 4, 21, 28, 72, 77, 104
Bourgne, Robert, 63
Bravais, Auguste, 18
Bulletin du baron Férussac, 25
Burnouf, Eugène, 30
- Caillot, Buchhändler*, 40
Camalon, 47, 112
Camus, Charles-Louis-Constant, 14
Cardanische Formeln, 75
Cardano, Girolamo, 75
Cauchy, Augustin-Louis, 19, 25–27
Cavaignac, 104
Châtelet-Platz, 48
Chantelot, Nathalie-Théodore, Schwester von Evariste, 21
Charlemagne, 13
Charles X, 21, 77
Charte constitutionnelle, 27
Chevalier, Auguste, 17, 26, 29, 45, 63, 66, 69, 89
Chevalier, Michel, 26, 29
Chirac, Jaques, 7
Cholera, 61
Cochin, Krankenhaus, 72
Conciergerie, 59
Concours Général, 13, 18, 85
Constant, Benjamin, 36
Corbière, 23
Couet, Gerichtsdienner, 109
Cousin, Victor, 24, 30
Creton, Gerichtsdienner, 109
Cuper, 47, 112
Cyrano de, 7
- Deheuvels*, 7

Delair, Anwalt, 47, 108
Delaunay, V., 71, 91
Demante, 3
Demante, Adélaïde-Marie, 5, 77
Demante, Antoine, 23, 86
Demante, Gabriel, 68
Demante, Thomas-François, 4
Denis, 109
Desesquelle, Kellner, 109
Desforges, 14, 16, 17
Dinet, Prüfer, École Polytechnique, 22
Drouineau, Gustave, 47, 110–112
Duchâtelet, 59
Duchâtelet, Vincent, 71
Ducros, Geschworener, 107
Dumas, Alexandre, 44, 45
Dupont de l'Eure, Jacques-Charles,
39
Dupont, Galois Anwalt, 46, 104, 107
Durandon, Kellner, 109

Estaing, Giscard de, 7

Faultrier, 62
Ferrari, Lodovico, 75
Flaccus, Quintus Horatius, 31
Flaugergues, 16, 18
Fourcroy, Antoine François, comte de,
8
Fourier, Jean Baptiste Joseph, 25
Francoeur, 24
Frayssinous, Mgr, 24
Frayssinous, Mgr., 23

Galois, Alfred, 5
Galois, Adélaïde-Marie, 4, 12, 13
Galois, Alfred, 21, 77
Galois, Nathalie-Théodore, 5, 59, 77
Galois, Nicolas-Gabriel, 4, 5, 21, 77,
78
Galois, Théodore-Michel, 21
Gazette des École, 40
Gazette des École, 34
Gazette des Écoles, 31, 37, 39
Gergonne, Joseph Diaz, 19, 26

Germain, Sophie, 41
Gesellschaft der Volksfreunde, 72
Gibbon, 31
Gisquet, Henri-Joseph, 72
Glacière, Teich, 71
Globe, 30
Gouillard, 47, 112
Gracchus, Cornelia, 55, 97
Grand-Rue, 4, 72
Guéret, Metzger, 109, 110
Guigniault, Joseph-Daniel, 24, 28, 31
Guillard, 31
Guinard, Céleste-Marie, 59
Guinard, Marie, 89

Hachette, 24, 27
Hadamard, Jacques Salomon, 7
Halley, Edmond, 15
Heine, Heinrich, 61
Henry, Madame, Waffenschmiedin,
110
Henry, Messerschmied, 104
Herbinville, Pecheux de, 43, 45
Hermite, Charles, 7
Hermite, Charles, 18
Herzog von Orléans, 28
Homer, 81
Homeromastix, 81
Hubert, 47

Ile de la Cité, 58
Indépendents, 77
Isocrates, 81

Jacobi, Carl Gustav, 26
Jean-de-Beauvais, rue, 21
Jesuiten, 13
Journal des Débats, 14
Julirevolution, 56
Jumel, 34

Karl der Große, 13
Karl X., 27

L.D., 69
Laborie, Pierre-Laurent, 14, 77, 85

Lacroix, Sylvestre François, 15, 41–43
Lafayette, Marie Joseph Marquis de, 28, 36, 39, 43
Lagrange, Joseph Louis, 15
Lalanne, Ludovic, 15
Lavoisier, 8
Le Précurseur, 69
Le Verrier, Urbain Jean Joseph, 18
Lebesgue, Henri, 7
Lebon, Napoéon, 71, 91
Leclerc, 24
Lecomte, Apotheker, 47, 112
Lefébure de Fourcy, 22, 24, 27
Legendre, Adrien-Marie, 15, 78
Libri, Guglielmo, 26, 41
Louis XVIII, 77
Louis-le-Grand, 5, 7, 8, 12, 25, 77
Louis-Philippe, 12, 28, 51
Louviers, 4
Ludwig XVIII, 27

Mécanique analytique, 16
Mérilhou, 35
Magasin pittoresque, 16
Magasin pittoresque, 18
Malleval, François-Christophe, 12, 13
Martignac, Jean-Baptiste-Sylvère de Gaye de, 21, 27, 37
Marx, Karl, 26
Mathématique préparatoire, 15, 16
Michel Chasles, 7, 26
Mie, Druckerei, 48
Miller, Staatsanwalt, 107, 108
Milles Colonnes, 95
Mohl, Julius, 30
Molière, 7
Monatlivet, 52
Montagne, 104
Montparnasse, Friedhof, 72

Nandin, Richter am Schwurgericht, 46, 104
Napoleon, 77

Nerval, Gérard de, 49, 50
Notre-Dame, 58
Nouvelles Annales Mathématiques, 21

Péclet, 24
Pairs, 27
Palais Bourbon, 27
Palais Luxembourg, 27
Parisot, 95
Pasquier, 36
Perron, Gerichtsdienner, 109
Petit, Syndikus, 47, 108
Pierrot, 16
Plato, 81
Plessis, 24
Poisson, Siméon Denis, 26, 41–43, 82
Polignac, Jules Armand de, 20, 21, 27, 30, 37
Pont-Neuf, 48, 96
Pontavice, Madame de, 53
Poterin-Dumotel, Jean-Louis, 62, 65
Poterin-Dumotel, Stéphanie-Felice, 65
Précurseur, 69

quai aux Fleurs, 48

Raspail, François Vincent, 29, 44–47, 51, 91
Reims, 77
Restauration, 27
Revue encyclopédique, 17
Richard, Louis-Paul-Emile, 18, 23
Robespierre, 7, 104, 105
Roger, 85
Rousseau, Jean-Jacques, 22
Rouvroy, Claude-Henri de, 26
Roux, Kellermeister, 109
Rue de l'Hôpital-Saint-Louis, 69
rue de Sorbonne, 40
Rue des Bernardins, 48
Rue des Prouvaires, Verschwörer von der, 51
rue du Cimetière Saint-Benoit, 28

Rue Puits-de-l'Ermitte, 57
Rue St Jacques, 8

Sade, Marquis de, 7
Saint Just, 7
Saint Simon, 26
Saint-André-des-Arcs, rue, 72
Saint-André-des-Arts, rue, 72
Saint-Marc Girardin, François-Auguste, 14
Saint-Simonismus, 26
Sainte-Pélagie, 49, 50, 78
Sartre, Jean-Paul, 7
Serret, Joseph Alfred, 18
Société des amis du peuple, 29, 44, 45, 69
St. Etienne-du-Monde, 21

Taillefer, Louis-Gabriel, 12
Tarpeia, 55, 97
Terquem, O., 21
Thillaye, Jean-Baptiste-Antoine, 18, 19, 24
Trelac, 104

Universität von Paris, 7

Véron, Jean-Hippolyte, 15, 16
Vatimesnil, Albert? de, 24
Vendée, 51
Veröffentlichungen, erster Artikel, 19
Verfahren von Ferrari, 75
Vernier, siehe Véron, 15–17
Villèle, Jean Bapiste Séraphin Joseph, comte de, 21
Villa de Bourg-la-Reine, 4
Vivien, Polizeipräsident, 48
Voltaire, 7, 11

Weißer Terror, 27
Wronski, Josef Hoëné de, 82

Zanetto, 54, 95
Zoïles, 81
Zoilus, 81